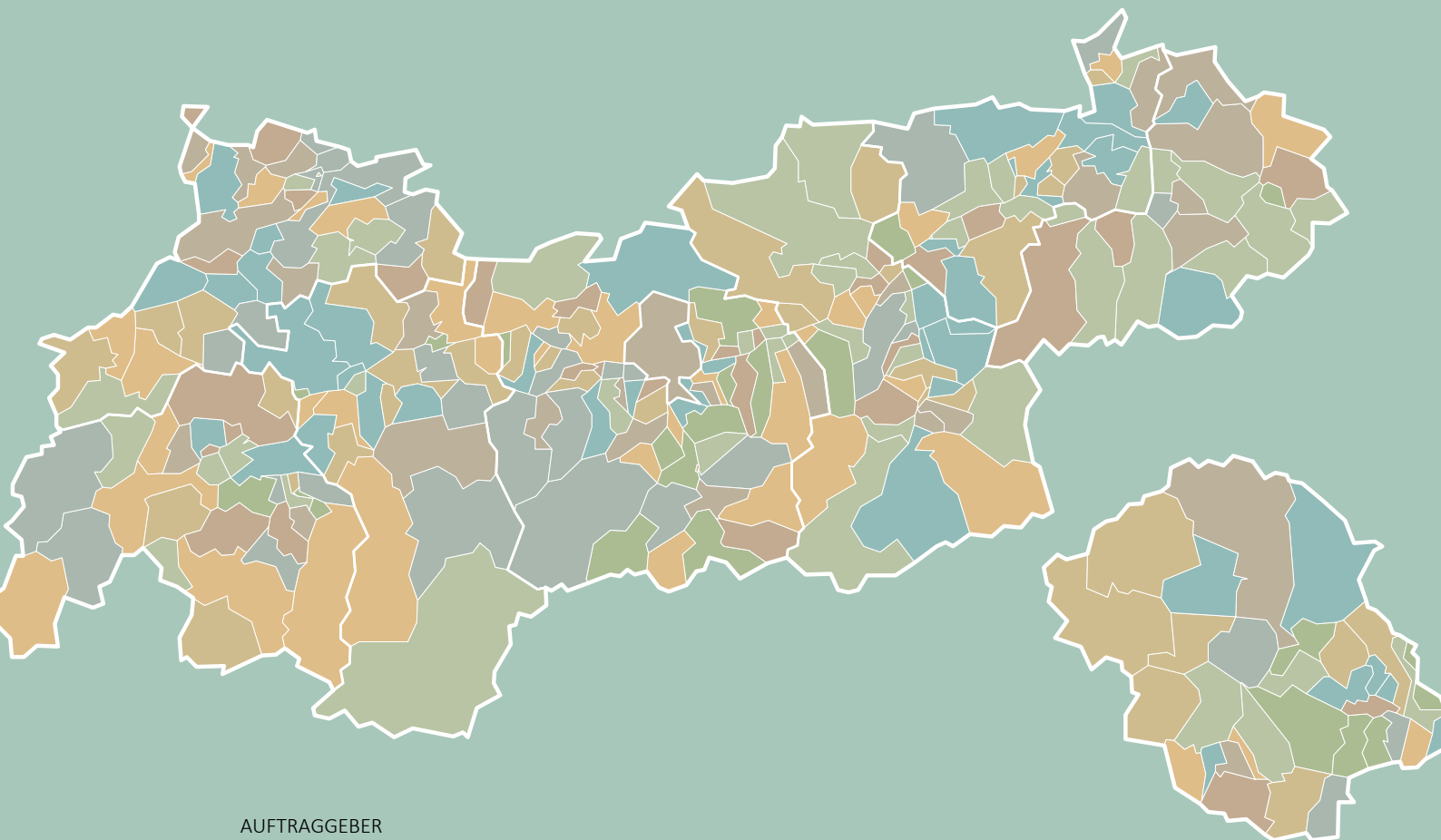


FORSCHUNGSBERICHT

# Evaluation der SCHUSO-Schulsozialarbeit Tirol

Andrea Nagy  
Isabella Ganzenhuber  
Johanna Nicolaides



AUFTRAGGEBER  
Tiroler Kinder und Jugend GmbH

PROJEKTLEITUNG  
Freie Universität Bozen, Prof. Dr. Andrea Nagy

BERICHT VORGELEGT AM  
30. September 2023



FORSCHUNGSBERICHT

Evaluation der  
SCHUSO-Schulsozialarbeit  
Tirol

AUFTRAGGEBER

Tiroler Kinder und Jugend GmbH

PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Andrea Nagy, Freie Universität Bozen

Bericht vorgelegt am 30. September 2023



## Abstract

In der heutigen Gesellschaft kann es herausfordernd für Kinder und Jugendliche sein, einen konstruktiven Weg zu finden, um sich schulisch, beruflich, sozial und persönlich zu entwickeln. Kinder und Jugendliche können von erschwerten Lebenslagen wie Armut, beengten Wohnverhältnissen, Arbeitslosigkeit der Eltern und Erziehungsberechtigten, familiären Konflikten, körperlicher Gewalt, Vernachlässigung, Todesfällen in der Familie, psychischen Belastungen, eigenen oder elterlichen Erkrankungen, elterlicher Drogensucht, traumatisierenden Fluchterfahrungen oder Diskriminierungen sowie digital artikuliertem Hass betroffen sein. Im schulischen Miteinander entfalten diese Betroffenheiten ihre Wirkung und das produktive Zusammenleben und Arbeiten im Schulkontext muss stets hergestellt werden, es ergibt sich nicht einfach ‚von selbst‘. An dieser Herstellungsleistung beteiligt sich die Schulsozialarbeit als eine Hilfestellung der Kinder- und Jugendhilfe. Die Sozialarbeiter\*innen der Schulsozialarbeit sind kontinuierlich im Lebensraum Schule beschäftigt und setzen sich zum Ziel, durch konkrete Angebote in der Prävention sowie Intervention die Situation von Schüler\*innen, deren relevantes Umfeld sowie das gesamte Schulklima zu verbessern. Um die Leistung der Schulsozialarbeit an mehreren Tiroler Schulstandorten zu evaluieren, hat die Freie Universität Bozen im Auftrag der Tiroler Kinder und Jugend GmbH eine Studie durchgeführt, deren Ergebnisse im vorliegenden Bericht dargestellt werden. Durch den Auftraggeber wurde dabei eine Neukonzeption der Evaluation angeregt, die die Erfassung aller Beteiligten ermöglicht. Vor dem Hintergrund, dass die Leistungen der Schulsozialarbeit in Abstimmung und Kooperation mit anderen professionellen Netzwerkpartner\*innen und externen Unterstützungssystemen sowie Schulleitungen, Lehrer\*innen, Eltern beziehungsweise Erziehungsverantwortlichen und nicht zuletzt mit den Schüler\*innen selbst durchgeführt werden, sind die jeweiligen Sichtweisen auf die Schulsozialarbeit relevant. Ein weiteres Ziel dieser Evaluationsstudie war eine unter Praxisbeteiligung erstellte Konzeption und Durchführung flexibel einsetzbarer Evaluationsmodule, die neben einer aktuellen Aussage über die Erreichung konzeptioneller Ziele auch Ansatzpunkte für die Qualitätssicherung und die qualitative Weiterentwicklung der Dienste in Zukunft bieten. Damit folgt die Studie einem internationalen Trend transformativer Wissenschaft, welcher sich durch die Erhebung (praxis-)relevanten Wissens über den Untersuchungsgegenstand gegenüber einer rein zahlenmäßigen Abbildung einer ‚Wirkung‘ auszeichnet. Den Schwerpunkt dieser Studie bilden daher qualitative Daten aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Tätigkeit der Schulsozialarbeit, eine gewisse Quantifizierung wurde erst auf dieser Grundlage über die Entwicklung und Beantwortung von Fragebögen vorgenommen.

Wir bedanken uns bei der Kinder und Jugend GmbH für den Auftrag und beim Leitungsteam der Schulsozialarbeit für die aktive Beteiligung an der Forschungskonzeption und am gesamten Forschungsprozess. Darüber hinaus bedanken wir uns für die Mitwirkung an der Forschung bei den Schuldirektor\*innen und Netzwerkpartner\*innen, den Schulsozialarbeiter\*innen, den Schüler\*innen, den Lehrer\*innen sowie den Eltern und Erziehungsberechtigten.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	3
Inhaltsverzeichnis .....	4
Überblick.....	6
Die vorliegende Studie.....	7
Die Ergebnisse.....	8
Schüler*innen.....	8
Lehrer*innen .....	9
Schulsozialarbeiter*innen .....	9
Eltern und Erziehungsberechtigte .....	9
Netzwerkpartner*innen der Schulsozialarbeit.....	10
Direktor*innen .....	10
Fragestellung und Forschungsmethoden.....	11
Fragestellung.....	11
Forschungsmethoden .....	12
Modul 1: Telefoninterview mit Schulsozialarbeiter*innen .....	12
Modul 2: Fokusgruppen gemischt .....	12
Modul 3: Onlinefragebögen .....	13
Zentrale Themen aus den Interviews und Fokusgruppen .....	14
Die Prinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit und Vertraulichkeit.....	14
Offenheit .....	14
Freiwilligkeit .....	15
Vertraulichkeit.....	16
Rollenverständnis aller Beteiligten.....	18
Hilfe durch die Schulsozialarbeit .....	21
Bedarf und Ressourcen der Schulsozialarbeit.....	23
Elternarbeit .....	24
Stigmatisierung der Nutzung Sozialer Arbeit .....	25
Das Team vor Ort als Reflexions- und Unterstützungskomponente .....	26
Mittelschüler*innen unter sich .....	27
Auswertung aus verschiedenen Perspektiven: Einzelne ‚Parteien‘ der Schulsozialarbeit.....	28
Schüler*innen .....	28
Schulsozialarbeiter*innen .....	34
Lehrer*innen.....	35
Wie benoten die Lehrer*innen die Schulsozialarbeit aus ihrer Sicht? .....	37
Eltern und Erziehungsberechtigte .....	38
Wie wichtig finden Eltern und Erziehungsberechtigte die Schulsozialarbeit? .....	39
Die Arbeit der Schulsozialarbeit aus Eltern und Erziehungsberechtigten Sicht .....	40
Netzwerkpartner*innen .....	44

---

Auswertung nach Schultyp.....	49
Polytechnische Schule.....	49
Schüler*innenperspektive (n = 46).....	49
Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 4).....	54
Perspektive der Lehrpersonen (n = 6).....	54
Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 3).....	56
Mittelschule.....	56
Schüler*innenperspektive (n = 136).....	56
Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 12).....	60
Perspektive der Lehrpersonen (n = 33).....	61
Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 173).....	62
Volksschule.....	64
Schüler*innenperspektive (n = 525).....	64
Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 15).....	65
Perspektive der Lehrpersonen (n = 49).....	66
Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 227).....	68
Allgemeine Sonderschule.....	70
Zusammenfassung und Ausblick.....	71
Anhang.....	74
Leistungen der Schulsozialarbeit.....	74
Themen und Verteilung der Beratungen.....	75

# Überblick

## Messung der Wirkungen von Schulsozialarbeit

Grundsätzlich sind Kausalzusammenhänge im Sozialen nur schwer zu rekonstruieren. Dies betrifft auch die Wirkungen der Schulsozialarbeit, weil zum Beispiel vielfältige Einflüsse beteiligt sind und positive Effekte oft verzögert eintreten. Als Maßstab zur Bewertung der Schulsozialarbeit haben Baier und Heeg (2011)<sup>1</sup> mehrere Kriterien definiert, die aus Sekundäranalysen stammen und in Form von Benchmarks oder Vergleichsmaßstäben für Evaluationen eingesetzt werden können. Die vorliegende Studie rückt – darauf aufbauend – mehrere Benchmarks in den Fokus und versucht, qualitative Einblicke in die Arbeitsweise der Schulsozialarbeit zu geben. Die zentralen Benchmarks, die dabei Berücksichtigung finden, sind die folgenden:

- *Konzeptionelle Ziele* als Benchmark bedeutet, die Schulsozialarbeit an dem zu messen, was ursprünglich mit ihr beabsichtigt und für sie vorgegeben war. Ziele sind in der Regel abstrakt und allgemein formuliert. Eine qualitative Erhebung wie die vorliegende kann Einblicke darin gewähren, wie diese Ziele konkret im Alltag umgesetzt werden beziehungsweise welche Zielvorgaben möglicherweise angepasst oder verändert werden könnten, um zu einer besseren Umsetzbarkeit zu gelangen.
- Neben konzeptionellen Zielen gibt es in der Regel weitere *Erwartungen unterschiedlicher Beteiligter*, die die Praxis der Schulsozialarbeit prägen. Diese Erwartungen als Benchmark anzulegen bedeutet, mehr Klarheit bezüglich der Erwartungen unterschiedlicher Akteur\*innen zu erlangen, die an der Umsetzung der Ziele der Schulsozialarbeit maßgeblich beteiligt sind.
- *Bedarf* als Benchmark anzulegen, bedeutet in dieser Untersuchung, mehr Wissen über den tatsächlichen Bedarf zu erheben, der von der Schulsozialarbeit gedeckt werden sollte. Bedarfe entstehen durch vorhandene Themen und Bedürfnisse in Kombination mit der Erfahrung mit der Schulsozialarbeit, wie sie ausgeübt und angeboten wird. Durch den jeweiligen Bedarf stellen die Beteiligten auch fest, welchen Nutzen sie von der Schulsozialarbeit erwarten.
- *Wirkungen und Effekte* der Schulsozialarbeit als Benchmark misst schließlich, ob das Ergebnis stimmt, also inwiefern die Schulsozialarbeit welche Wirkungen zeigt und inwiefern sie somit die richtige Maßnahme für den formulierten Bedarf ist.

---

<sup>1</sup> Vgl. Baier, F. & Heeg, R. (2011). *Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



## Die vorliegende Studie

Die vorliegende Studie befasst sich mit einem multiplen Methodikzugang speziell mit den Fragen nach Bedarfen und Erwartungen unterschiedlicher Beteiligter sowie mit konzeptioneller Zielerreichung und Wirkungen der Schulsozialarbeit an mehreren Schulstandorten. Dafür wurden ...

- *die Teamleiter\*innen und die Fachbereichsleiterin in die Konzeption der Studie einbezogen (n = 4),*
- *semistrukturierte Telefoninterviews mit Schulsozialarbeiter\*innen (n = 4) geführt sowie*
- *zwei gemischte thematische Fokusgruppen (n1 = 8), (n2 = 7) an Schulen durchgeführt, an denen folgende Personen/Rollen beteiligt waren: n1: eine Direktorin, drei Lehrpersonen, drei Schulsozialarbeiter\*innen, ein\*e Nachmittagsbetreuer\*in, unter den genannten Fachkräften sind zwei Eltern, die auch aus der Elternrolle heraus mitdiskutieren; n2: ein\*e Schulsozialarbeiter\*in, zwei Lehrpersonen, vier Schüler\*innen.*

Auf diesen Ergebnissen aufbauend wurden fünf Onlinefragebögen entwickelt und ein Fragebogen in Papierform, mit deren Hilfe ...

- *Direktor\*innen und Netzwerkpartner\*innen (n = 67), Schüler\*innen (n = 727), Schulsozialarbeiter\*innen (n = 32), Lehrer\*innen (n = 93) sowie Eltern und Erziehungsberechtigte (n = 406) zur Beantwortung zentraler Fragen erfasst werden konnten.*

Im Zuge der Fragebogenverteilung wurden darüber hinaus Telefongespräche mit vielen Direktor\*innen der 28 teilnehmenden Schulen geführt. Die teilnehmenden Schulen sind: Mittelschule O-Dorf, Mittelschule Hötting, Mittelschule Hötting West, Polytechnische Schule Innsbruck, Volksschule Hermann Gmeiner, Volksschule Pradl-Leitgeb 1, Volksschule Kufstein Zell, Volksschule Kufstein Stadt, Volksschule Kufstein Sparchen, Mittelschule Zirl, Mittelschule Völs, Volksschule St. Johann in Tirol, Mittelschule 1 Fügen, Mittelschule 2 Fügen, Polytechnische Schule Fügen, Mittelschule Prutz-Ried und Umgebung, Volksschule Pradl-Ost, Volksschule Reichenau, Volksschule Matrei am Brenner, Mittelschule Mayrhofen, Polytechnische Schule Mayrhofen, Volksschule Rum, Mittelschule Längenfeld, Polytechnische Schule Längenfeld, Volksschule August Thielmann Telfs, Volksschule Josef Schweinester Telfs, Allgemeine Sonderschule Walter-Thaler-Schule Telfs, Musikmittelschule O-Dorf. Vierzehn Schulen konnten einzeln ausgewertet werden, weil zumindest drei Perspektiven (zum Beispiel Schüler\*innen, Lehrer\*innen, Sozialarbeiter\*innen) über den Rücklauf der Onlinefragebögen erfasst werden konnten. Die Rückläufe jener Schulen, in denen nur eine oder zwei Perspektiven erfasst werden konnten, fließen in die allgemeine Auswertung ein. Die vierzehn Einzelauswertungen werden in Form von Factsheets mit den einzelnen Schulen besprochen.

## Die Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen ein detailliertes Wirkungsbild der Schulsozialarbeit und bringen dies in Zusammenhang mit den Zielen und Prinzipien sowie den Erwartungen und Bedarfen aller Beteiligten.

Schüler\*innen stehen im Zentrum der Schulsozialarbeit. 91 % der erfassten Schüler\*innen (n = 727) kennen den/die Sozialarbeiter\*in an ihrer Schule und 42 % haben schon mit den Schulsozialarbeiter\*innen gesprochen, weitere 29 % haben sich ‚angeschaut‘, was die Schulsozialarbeit macht.

66 % aller befragten Schüler\*innen bewerten die Schulsozialarbeit an ihrer Schule mit der Note „Sehr gut“. Als Begründung wurden zum Beispiel folgende Aussagen erfasst, in denen die Schulsozialarbeit als verlässlicher Ansprechpartner außerhalb der Familie beschrieben wird, an den sich Schüler\*innen vertraulich und ‚wahrhaftig‘ hinwenden können, von dem sie respektiert werden und Hilfe erfahren würden. Präventionsworkshops, die von der Schulsozialarbeit zu unterschiedlichen Themen durchgeführt werden, werden als ansprechend erlebt.

### Schüler\*innen

Warum geben Schüler\*innen der Schulsozialarbeit die Note „Sehr gut“? Die folgenden Zitate stammen aus den Begründungsfeldern in Online- und Papierfragebögen.

*„Weil er seinen Job sehr ernst nimmt und alle Versprechen einhält.“* (Schüler\*in einer 4. Klasse einer Mittelschule)

*„Ich finde es toll, wenn ich nicht unbedingt mit meinen Eltern über das entsprechende Thema reden möchte, kann ich zu den Schusos gehen.“* (Schüler\*in einer 1. Klasse einer Mittelschule)

*„Sie ist sehr hilfsbereit und immer für einen da, man kann mit ihr über alles sprechen!“* (Schüler\*in einer 2. Klasse einer Mittelschule)

*„Er hat mir geholfen.“* (Schüler\*in einer 2. Klasse einer Volksschule)

*„Weil sie immer helfen und sie verraten nichts.“* (Schüler\*in einer 3. Klasse einer Volksschule)

*„Weil (Name der Schulsozialarbeiterin) mich respektiert und mit ihr kann ich meine Probleme lösen.“* (Schüler\*in einer 4. Klasse einer Volksschule)

*„Weil sie für jeden da ist und man kann ihr die Wahrheit sagen.“* (Schüler\*in einer 3. Klasse einer Volksschule)

*„Gute Workshops.“* (Schüler\*in einer Polytechnischen Schule)

In den Mittelschulen erwarten sich 85,3 % aller Schüler\*innen (n = 136), dass sie, wenn sie möchten, zur Schulsozialarbeit zur Beratung gehen können und 66,2 %, dass die Schulsozialarbeit ihnen, wenn sie ein Problem haben, sagen kann, wo sie Hilfe bekommen. Weitere Bedarfe beziehungsweise Erwartungen der Schüler\*innen sind, dass die Schulsozialarbeit zu aktuellen

Themen informiert und Workshops durchführt, dass sie bei Streit und Mobbing in die Klasse kommt, in der Pause anwesend ist, bei Schulfesten und Veranstaltungen präsent ist und Posts über Instagram veröffentlicht. Über 90 % finden es „gut“ oder „eher gut“, dass es Schulsozialarbeit gibt, und sie sind der Meinung, dass die Schulsozialarbeit vielen Schüler\*innen hilft. Über 60 % finden es „zutreffend“ oder „eher zutreffend“, dass sie sich in einer Krise erstmals oder erneut an die Schulsozialarbeit wenden würden. In den beiden Polytechnischen Schulen, aus denen Bewertungen von Schüler\*innen zurückgekommen sind (n = 46), ist man ein wenig skeptischer in Bezug auf die Helferwartung vonseiten der Schulsozialarbeit, dennoch finden es knapp 80 % „gut“ oder „eher gut“, dass es Schulsozialarbeit gibt. Über 70 % sind der Meinung, dass die Schulsozialarbeit vielen Schülern und Schülerinnen hilft, aber nur knapp 40 % finden es „zutreffend“ oder „eher zutreffend“, dass sie sich in einer Krise erstmals oder erneut an die Schulsozialarbeit wenden würden. In den Volksschulen wurde ein weniger komplexer Fragebogen verwendet, der die Helferwartungen nicht in derselben Weise abgefragt hat.

## Lehrer\*innen

Nach Einschätzung der Lehrer\*innen (n = 93) zur Frage, inwiefern die konzeptionellen Ziele der Schulsozialarbeit erreicht wurden, wurden die größten Erfolge bei der „Sensibilisierung für relevante Themen“ (100 %) erzielt. Bei den anderen abgefragten Punkten, darunter „vereinfachter Zugang zum Hilfesystem“ oder „Nachhaltigkeit“ oder „Entlastung des gesamten Systems“, stimmten jeweils über 80 % zu, dass dies „genau zutrifft“ beziehungsweise „eher zutrifft“. Rund 65 % gaben an, dass seit der Einführung der Schulsozialarbeit ein verbessertes Klassenklima „wahrnehmbar“ oder „eher wahrnehmbar“ sei.

## Schulsozialarbeiter\*innen

Wie die Schulsozialarbeiter\*innen (n = 32) diese Ziele konkret umsetzen und welche Wertigkeit sie einzelnen Aufgaben zuschreiben, wurde ebenfalls abgefragt. Die Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln dargelegt.

## Eltern und Erziehungsberechtigte

Eltern und Erziehungsberechtigte (n = 406) finden es wichtig, dass es die Schulsozialarbeit gibt, und nutzen sie bereits oder können sich vorstellen, in Zukunft die Angebote der Schulsozialarbeit zu nutzen. Eine Nutzerin hob in ihrer Beschreibung zum Beispiel die Transparenz und Genauigkeit hervor, mit der bei der Schulsozialarbeit aus ihrer Sicht gearbeitet wird:

*„Ich habe vor allem mit einem Buben von mir einige Schwierigkeiten gehabt und es war eigentlich nur unterstützend, muss ich echt sagen. Es ist eine Transparenz in dem ganzen Prozess zufolge, wenn ein Vorfall gewesen ist. Ich wurde angerufen und es wird einfach geschaut, was hinter dem Problem steckt.“* (Fokusgruppe, Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigte)

## Netzwerkpartner\*innen der Schulsozialarbeit

Als Netzwerkpartner\*innen der Schulsozialarbeit (n = 54) wurden neben der Kinder- und Jugendhilfe unterschiedliche Beratungsstellen, medizinische Dienste, Nachmittagsbetreuung, offene Jugendarbeit, stationäre und ambulante Betreuungen, religiöse Institutionen und Einrichtungen, Vereine und freiwillige Dienste, Ergotherapie, Beratungslehrer, TiBS (Tiroler Bildungsservice) und Jugendcoaching erkennbar, deren Rückmeldungen in die Auswertung einbezogen wurden. Weitere Netzwerkpartner\*innen kommen aus den Bereichen Stadtteilarbeit und Flüchtlingsbetreuung.

## Direktor\*innen

Die erfassten Direktor\*innen (n = 13) schreiben der Schulsozialarbeit überwiegend eine sehr wichtige Rolle zu und gaben ihr die Note „Sehr gut“, sowohl in direkten Gesprächen am Telefon als auch in den Fragebögen (76,9 % beurteilten die Schulsozialarbeit mit „Sehr gut“, 23,1 % mit „Gut“). Die geringeren Rückläufe der Onlinefragebögen, also das Fehlen mancher Perspektiven bei etwa der Hälfte der Schulen, begründen sie überwiegend mit einem hohen Verwaltungsaufwand, den die Schulleitungen leisten müssten. Einige begründen es mit einer zu geringen Vorlaufzeit dieser Befragung beziehungsweise einem falschen Zeitpunkt (am Schulende) der vorliegenden Evaluation.

# Fragestellung und Forschungsmethoden

## Fragestellung

Schulsozialarbeit ist als ein soziales Dienstleistungsangebot zu sehen<sup>2</sup>, das Kinder und Jugendliche im Schulkontext oder ausgehend davon<sup>3</sup> auf vielen Ebenen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten bei verschiedenen Themen unterstützen soll. Der vorliegende Bericht befasst sich unter der Prämisse, dass es sich bei Erfolgen sozialer Dienstleistungen immer um gelungene Ko-produktionen zwischen Sozialarbeiter\*in und Klient\*in beziehungsweise weiteren Beteiligten wie Netzwerkpartner\*innen handelt<sup>4</sup>, mit der Frage, ob die Schulsozialarbeit die gewünschten Wirkungen erzielt. Dafür werden im vorliegenden Bericht unterschiedliche Perspektiven erfasst. Von Bedeutung ist weiters, dass die Schulsozialarbeit eine geteilte Aufgabe hat. Sie soll erfolgreiche Beratungen und Interventionen umsetzen und zugleich präventiv wirken.<sup>5</sup> Berücksichtigt werden demnach Angebote der Schulsozialarbeit, die durch konzeptionell festgelegte Ziele zu positiven Wirkungen, orientiert am Wohl von Kindern und Jugendlichen<sup>6</sup>, führen sollen. Weiters wird erhoben, welche Bedarfe und Erwartungen die Beteiligten an die Schulsozialarbeit richten, um das Angebot potenziell anpassen zu können. Die Forschungsfragen lauten wie folgt:

- *Wodurch wird die Praxis der Schulsozialarbeit gestaltet und beeinflusst?*
  - *Welche Gelingensfaktoren und Hindernisse sehen Praktiker\*innen für die Umsetzung fachlicher Ziele?*
  - *Welche Veränderungen werden gewünscht?*
- *Wie zufrieden sind unterschiedliche Nutzer\*innen mit der Schulsozialarbeit?*
  - *Welche Note geben unterschiedliche Nutzer\*innen der Schulsozialarbeit?*
  - *Wie begründen sie ihre Notengebung?*
  - *Inwieweit werden konzeptionelle Ziele der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrer\*innen erreicht?*
  - *Welche Veränderungen werden gewünscht?*
- *Wer verbindet welche Bedarfe und Erwartungen mit der Schulsozialarbeit?*

---

<sup>2</sup> Vgl. Baier, F. & Schnurr, S. (Hrsg.) (2008). Schulische und schulnahe Dienste. Angebote, Praxis und fachliche Perspektiven. Bern: Haupt.

<sup>3</sup> Vgl. Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung (2023). Schulsozialarbeit in Österreich, abrufbar unter: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/beratung/psus/schulsozialarbeit.html> (zuletzt am 09.09.2023)

<sup>4</sup> Vgl. Oelrich, G. & Schaarschuch, A. (Hrsg.) (2005). Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. München: Reinhardt Verlag.

<sup>5</sup> Vgl. Scheipl, J. (2007). Schulsozialarbeit. Noch Intervention oder schon Innovation? In G. Knapp & K. Lauermaun (Hrsg.), Schule und soziale Arbeit: zur Reform der öffentlichen Erziehung und Bildung in Österreich, (S. 710–736). Wien: Hermagoras.

<sup>6</sup> Vgl. ogsa (2023). AG Schulsozialarbeit, abrufbar unter: <https://www.ogsa.at/arbeitsgemeinschaften/ag-schulsozialarbeit/> (zuletzt am 09.09.2023)

## Forschungsmethoden

Die im Folgenden dargestellten modular angewendeten Methoden bauen aufeinander auf und die Ergebnisse eines jeden Moduls haben die jeweils darauffolgenden Module informiert. Die Prozesslogik beginnt mit Informationen durch die Sozialarbeiter\*innen, die in der Praxis stehen, und baut auf deren Expertise für die weiteren Module. So wurden zentrale Themen, die sich aus den Interviews ergaben, für gemischte Fokusgruppendifkussionen aufbereitet. Dadurch wurden diese Themen für weitere Beteiligte zugänglich und diskutierbar gemacht. Die unterschiedlichen Perspektiven, die durch die Diskussionen im zweiten Modul zum Ausdruck kommen, wurden als Grundlage für die Fragebogenerstellung im dritten Modul verwendet. Mit diesen konnte dann wiederum eine größere Gruppe Stellung beziehen. Ein kurzer Fragebogen mit acht bis dreizehn fokussierten Fragen wurde jeder beteiligten Gruppe zur Beantwortung übermittelt (Schüler\*innen an Volksschulen und Allgemeinen Sonderschulen, Schüler\*innen an Mittelschulen und Polytechnischen Schulen, Lehrer\*innen, Eltern und Erziehungsberechtigten, Direktor\*innen und Netzwerkpartner\*innen), um deren spezifische Perspektiven auf die Schulsozialarbeit zu erheben und miteinander abzugleichen.

### Modul 1: Telefoninterview mit Schulsozialarbeiter\*innen

Über die Plattform Microsoft Teams wurden telefonisch teilstandardisierte, leitfadengestützte Interviews<sup>7</sup> durchgeführt. Teilgenommen haben vier Schulsozialarbeiter\*innen, zwei Männer und zwei Frauen, die in verschiedenen Schultypen in verschiedenen Bezirken (Stadt- und Landschulen) mit unterschiedlich langem Dienstalrer tätig sind. Die Leitfragen enthielten Fragen zu Zielen, Methoden und Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit, Fallbeispielen, typischen Erfolgsfaktoren und typischen Hürden aus ihrer Sicht. Darüber hinaus wurde in diesen Interviews nach Kooperationspartner\*innen gefragt und danach, was aus Sicht der Praktiker\*innen in ihrer Praxis gut läuft, sowie nach ihren Visionen und Änderungswünschen.

### Modul 2: Fokusgruppen gemischt

Zwei thematische Fokusgruppen<sup>8</sup> wurden an einer Volksschule und einer Mittelschule/Polytechnischen Schule durchgeführt. Die Themeninputs zur moderierten Diskussion zwischen verschiedenen Beteiligten der Schulsozialarbeit dauerten durchschnittlich zwei Stunden und wurden aufgezeichnet, transkribiert und ausgewertet. Die Teilnehmenden der ersten Fokusgruppe waren ein/e Direktor\*in, drei Lehrer\*innen, drei Schulsozialarbeiter\*innen und eine Nachmittagsbetreuung. Zwei Anwesende sprachen auch aus der Perspektive von Eltern und Erziehungsberechtigten. Der Diskussionsimpuls war: Wie gelingt Schulsozialarbeit an Volksschulen?

---

<sup>7</sup> Helfferich, C. (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina & Blasius Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, (S. 669–686). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<sup>8</sup> Bär, G., Kasberg, A., Geers, S. & Clar, C. (2020). Fokusgruppen in der partizipativen Forschung. In: Hartung, S. Wihofzky, P. Wright, M.T. (Hrsg.) Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden, (S. 207–232). Wiesbaden: Springer VS.

Die Teilnehmenden der zweiten Fokusgruppe waren ein/e Schulsozialarbeiter\*in, zwei Lehrpersonen, zwei Schüler und zwei Schülerinnen. Der Diskussionsimpuls war die Frage: Schüler\*innen im Mittelpunkt der Schulsozialarbeit?

### **Modul 3: Onlinefragebögen**

Es wurden spezifische Fragebögen für die unterschiedlichen Nutzer\*innengruppen erstellt und an diese mittels Link und QR-Code (surveymonkey.com) übermittelt. Der Fragebogen für Direktor\*innen und Netzwerkpartner\*innen enthielt acht Fragen, der für Lehrer\*innen neun Fragen, der für Schulsozialarbeiter\*innen dreizehn Fragen. Der Fragebogen für Schüler\*innen der Polytechnischen Schulen und Mittelschulen enthielt zwölf Fragen, jener für Schüler\*innen von Volksschulen und Allgemeinen Sonderschulen acht Fragen und der Fragebogen für Eltern und Erziehungsberechtigte enthielt ebenfalls acht Fragen. In den Volksschulen und Sonderschulen wurden wahlweise ausgedruckte Fragebögen zur Verfügung gestellt, die auch zum Großteil genutzt wurden. In allen Fragebogenversionen war auch eine offene Frage enthalten, die es den Teilnehmer\*innen ermöglichte, ihre Erfahrungen und Meinungen zum Thema Schulsozialarbeit in eigenen Worten darzulegen. Die konkreten Eckdaten der jeweiligen Stichproben werden im Zuge der Ergebnisdarstellung beschrieben.

# Zentrale Themen aus den Interviews und Fokusgruppen

## Die Prinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit und Vertraulichkeit

Auf der Werteebene sind die Prinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit und Vertraulichkeit für die Arbeit der Schulsozialarbeit zentral. Bei allen Beteiligten besteht ein Bewusstsein darüber. Die konkrete Umsetzung und Anwendung der genannten Prinzipien gestalten sich je nach Situation mit konkreten Beteiligten unterschiedlich. Bei der Ausgestaltung müssen Abstimmungsprozesse geleistet werden, die Herausforderungen beinhalten können, zum Beispiel gibt es Grenzen der Vertraulichkeit. Bei der Wahrung der Vertraulichkeit muss mit den Bedürfnissen unterschiedlicher Kooperationspartner\*innen umgegangen werden.

*„Also die Grundsätze der Schulsozialarbeit sind, dass offen, vertraulich und auf freiwilliger Basis freiwillig gearbeitet wird. Das stimmt alles und stimmt irgendwie auch nicht.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Da es nicht möglich ist, die Prinzipien starr und situationsunabhängig umzusetzen, muss jeweils abgewogen werden, wie die Werte in konkreten Situationen zum Wohl des Kindes zur Anwendung kommen können. In den Schüler\*innenbefragungen wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche innerhalb des genannten Wertekanons der Vertraulichkeit die höchste Priorität zuschreiben.

### Offenheit

Die Offenheit bedeutet im Rahmen der Schulsozialarbeit, dass jedes Kind oder jede/r Jugendliche mit allen Themen auf die Mitarbeiter\*innen der Schulsozialarbeit zukommen darf. Genauso verstehen sich Schulsozialarbeiter\*innen als Ansprechpartner\*innen für das Umfeld der Kinder und Jugendlichen.

*„Es kann jedes Kind zu mir kommen, mit jedem Anliegen. Es kann auch aus dem Umfeld von der Schule, ... also es können Eltern zu mir kommen, mich fragen oder mit mir etwas gemeinsam erarbeiten wollen. Es können die Lehrerinnen zu mir kommen und die Lehrer. Es kann die Kinder- und Jugendhilfe bei mir daherkommen und mit mir irgendwas besprechen. Alles ist möglich. Also ich sehe die Arbeit so – die Hauptklientel sind die Kinder in der Schule, aber das Umfeld und das Ganze, was noch dazugehört, sind wichtige Faktoren, die die Arbeit beeinflussen.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Zu den Kompetenzen der Schulsozialarbeiter\*innen gehört nicht nur das Gespräch mit unterschiedlichen ‚Parteien‘, sondern auch die Vermittlung zwischen diesen, wenn es erforderlich ist. Diese Kompetenz wird in den Rückmeldungen von einigen Eltern und Erziehungsberechtigten sowie Lehrer\*innen positiv erwähnt.



Die Offenheit steht weiters im Zusammenhang mit der Freiwilligkeit der Schüler\*innen, das Gespräch mit den Schulsozialarbeiter\*innen zu suchen. Dies wird unter anderem durch die leichte Erreichbarkeit der Schulsozialarbeiter\*innen gefördert, die auch von Lehrer\*innen geschätzt wird.

*„Und die Kinder kommen jetzt entweder am Gang auf mich zu und sagen zu mir, dass da was war, oder sie klopfen an meine Türe, wenn nicht gerade das Schild draußen hängt, dass sie jetzt nicht stören sollen.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

*„Ich finde es super, dass es so einen unkomplizierten Zugang gibt, weil der Schulsozialarbeiter auch ganz oft mit uns in der Pause draußen ist. Und wenn man eben sagt, man braucht einen Termin, dann bekommt man auch gleich noch einen Termin. Das ist nie ein Thema für die Schüler, weil da müssen sie nie so lange warten und das auch nicht hinten anstellen.“* (Lehrer\*in, Fokusgruppe)

Die Kernarbeitszeiten der Schulsozialarbeit sind vom Land festgelegt, innerhalb des zeitlichen Rahmens gibt es Gestaltungsspielraum. An einer Schule, an der eine Fokusgruppe durchgeführt wurde und ein Team von Schulsozialarbeiter\*innen tätig ist, ist am Vormittag die Hauptanwesenheitszeit, während am Nachmittag ein/e Schulsozialarbeiter\*in vor Ort ist, der/die den Nachmittag auch nach Möglichkeit für Dokumentationen der Arbeit nutzt. Während die Schulleitung dies mit der Anzahl der anwesenden Kinder begründet, sprechen laut einer Schulsozialarbeiterin andere Gründe für eine Aufstockung der Präsenz am Nachmittag. Verschiedene Parteien legen verschiedene Maßstäbe an, wenn es um die Bewertung oder Legitimation der Arbeitszeiten geht.

*„Dann (am Vormittag) sind die meisten Kinder dort. Sie sind nicht alle in der Nachmittagsbetreuung. Wir haben am Vormittag vierhundert Kinder und am Nachmittag hundert Kinder. Deshalb die Begründung für die zeitliche Aufteilung.“* (Schulleitung, Fokusgruppe)

*„(Am Nachmittag) da kann ich gut anknüpfen vom Vormittag. Weil das Verhalten ist natürlich am Nachmittag oft auffälliger, sage ich jetzt mal. Bei Kindern, wenn sie zuhause Konflikte haben. Wenn nur eine Schulsozialarbeiterin da ist, ja. Das ist einfach für mich ... im Herbst – müssen wir schauen, wie wir das gestalten. Im neuen Schuljahr müssen wir es ein bisschen anders gestalten als wie jetzt oder schauen, wie wir uns alles aufteilen.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)

Von Eltern und Erziehungsberechtigten und Schüler\*innen wird teilweise auch die Frage nach der aktiven Mitgestaltung von Schulevents gestellt (zum Beispiel Feiern, Elternabende etc.) beziehungsweise wird eine solche gewünscht.

Durch potenzielle Auffassungs- und Interessensunterschiede in der Frage, wie die Arbeitszeiten konkret ausgestaltet werden, kann sich für die Schulsozialarbeiter\*innen ein Kommunikationsbedarf ergeben, wenn nicht in Einzelfällen sogar ein Legitimationsdruck.

## Freiwilligkeit

Die Freiwilligkeit bezieht sich im Kontext der Schulsozialarbeit darauf, wie Kontakte zwischen den Mitarbeiter\*innen der Schulsozialarbeit und den Schüler\*innen gestaltet werden sollen. Die

Leitdevise hierbei ist, dass Kontakte ausschließlich dann stattfinden sollen, wenn Schüler\*innen aus eigener Motivation ein Gespräch suchen. Da im Schulkontext aber auch unterschiedliche Berufs- und Interessensgruppen miteinander arbeiten, ist dies nicht immer ‚eins zu eins‘ umsetzbar. Schulsozialarbeiter\*innen suchen demnach oft auch das Gespräch, wenn sie darum gebeten werden.

*„Oder dass eine Lehrperson sagt: Ma könntest du mal fragen, ob bei dem oder bei der alles in Ordnung ist? Er/sie ist in letzter Zeit ein bisschen anders drauf. Und dann geh ich halt auf die Person zu.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)

Vonseiten der Schulsozialarbeit wird betont, dass die Kontaktaufnahme in diesen Fällen oft auch kreativ inszeniert werden muss, jedoch bleibt erfahrungsgemäß der Kontakt nur dann bestehen, wenn dies dem Wunsch des Schülers oder der Schülerin entspricht beziehungsweise wenn die Schüler\*innen nach einer Erstberatung einen Nutzen in dem Angebot sehen. In den Onlinefragebögen wurden die Schüler\*innen ebenfalls nach der Art der Kontaktaufnahme gefragt und bei einigen entsteht demzufolge trotz des Prinzips der Freiwilligkeit und trotz der Möglichkeit, einen Kontakt „kreativ zu inszenieren“, der Eindruck, dass sie „zur Schulsozialarbeit mussten“. Interessanterweise verzeihen die Schüler\*innen diese relative Unfreiwilligkeit jedoch, wenn sie am Ende davon profitieren. Demnach kommt dem Prinzip der Freiwilligkeit in den Ergebnissen der Onlinebefragung auch deutlich weniger Bedeutung zu als der Vertraulichkeit.

## Vertraulichkeit

Die Vertraulichkeit betrifft den Umgang mit persönlichen Informationen, die den/die Schüler\*in betreffen. Anhand der Einzelinterviews und Fokusgruppen hat sich gezeigt, dass sich hier ein Spannungsfeld der Interessen unterschiedlicher Beteiligter bilden kann. Manche Schulsozialarbeiter\*innen gaben an, dass es gut möglich sei, an ihren Schulen der Vertraulichkeit im ange-dachten Sinne gerecht zu werden, da dies auch von Seiten der Lehrpersonen und der Direktion akzeptiert werde. Hier schildert ein/e Sozialarbeiter\*in seine/ihre diesbezügliche Haltung:

*„Zwecks der Verschwiegenheitspflicht ... Darum kann ich da jetzt eigentlich nichts machen, weil wenn mich eine Lehrperson fragt, was da jetzt ist, kann ich halt nichts sagen, weil sonst bringt das ja auch nichts ... wenn ich da jetzt weitererzähle, was man mir erzählt. Das wäre dann keine Verschwiegenheit. Was ich aber oft mache oder eigentlich immer mache, ist, dass ich den Schüler, die Schülerin frage: Sollen wir das noch jemandem erzählen? Vielleicht deinen Mitschülern und Mitschülerinnen oder deinen Eltern? Oder einer Lehrperson oder dem Schulleiter? Damit das Ganze dann auch nicht so auf dem Kind lastet. Und dann kann ich natürlich was weitererzählen ... Ich meine, die Macht liegt dann beim Einzelnen oder bei der Einzelnen (Schüler\*in), wer was erfährt und in welcher Reihenfolge.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)

Den Kindern und Jugendlichen werden die Regeln, die die Vertraulichkeit betreffen, beim ersten Gespräch erklärt. Grenzen der Vertraulichkeit sind Gefährdungsmeldungen.

*„Vertraulichkeit ist ein wichtiges Prinzip. Also bei Gefährdungsabklärungen, da sind der Vertraulichkeit auch Grenzen gesetzt, aber das sage ich natürlich jedem Kind. Ich sage immer: Alles, was wir da herinnen reden, bleibt unter uns, außer du bist in Gefahr, dann muss ich über die Sachen reden. Und das akzeptieren die Kinder auch. Und wenn sie das erste Mal zu mir kommen, halte*

*ich diesen Grundsatzdialog mit ihnen ab, wo ich ihnen einfach erkläre, wie ich arbeite, und dass ich mir auch die Sachen dann aufschreibe, dass ich eine Dokumentation mache, die sie gerne auch immer einsehen können.“ (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)*

Kindern und Jugendlichen ist die Vertraulichkeit ein großes Anliegen, das zeigt das Ergebnis der Onlinefragebögen. Dass dies so ist, ist den befragten Schulsozialarbeiter\*innen bewusst.

*„Die wollen ... dass ich sozusagen dichthalte, also dass ich nicht petzen gehe für sie.“ (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)*

Aus der Befragung geht jedoch auch hervor, dass sich der Umgang mit Vertraulichkeit an unterschiedlichen Schulen sehr divers gestalten kann. So kann es beispielsweise auch zu Rollenkonflikten kommen, wenn Lehrpersonen und/oder die Schulleitung das Gefühl haben, dass sie über den Inhalt vertraulicher Gespräche zwischen Schulsozialarbeiter\*in und Schüler\*in Bescheid wissen sollten. Ein/e Schulsozialarbeiter\*in schildert eine entsprechende Situation:

*„Ich habe sehr bewusst die Vertraulichkeit angesprochen, weil ich mir Gedanken gemacht habe darüber – über ein Fallbeispiel, was nicht gut gelaufen ist. Und das war von mehreren Schüler\*innen aus der dritten Klasse, wo eben eigentlich mehrere Schüler\*innen aus einer Klasse unabhängig zu uns gekommen sind, sie mehrere Themen gehabt haben, seien es persönliche Themen, seien es Themen über Freundschaften, es waren ganz viele unterschiedliche Themen. Alle Schüler und Schülerinnen wollten nicht, dass wir darüber reden. Sie wollten nicht, dass die Lehrperson über die Themen Bescheid weiß, weil das auch sehr viele persönliche Themen waren. Speziell das wollten sie nicht, aber die Lehrerin wollte natürlich auch immer wissen, um was geht es da jetzt? Warum gehen sie immer zu uns? Und wir haben dann der Lehrerin die Info gegeben, dass es viel auch um das Thema Klassengemeinschaft geht, weil wir da nicht ausgekommen sind, weil sie wollte etwas wissen. Daraufhin war die Lehrerin dann sehr entsetzt, dass die Klassengemeinschaft nicht funktioniert, und sie das Gefühl hat, es funktioniert eigentlich schon, da sie gerade darin viel investiert hatte. Sie ist dann in die Klasse gegangen und hat vor der Klasse die ganze Klasse gefragt – oder gesagt, die Schulsozialarbeit behauptet, die Klassengemeinschaft funktioniert nicht, ihr habt keine Klassengemeinschaft. Was ist da los? Daraufhin sind keine Schüler\*innen aus der Klasse mehr zu uns gekommen, weil sie sich da betrogen gefühlt haben. Genau darum glaube ich, die Vertraulichkeit ist ein sehr wichtiger Faktor.“ (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)*

Die Frage nach der Vertraulichkeit kann im Zweifelsfall auch Schüler\*innen von einer Erstkonsultation der Schulsozialarbeiter\*innen abhalten:

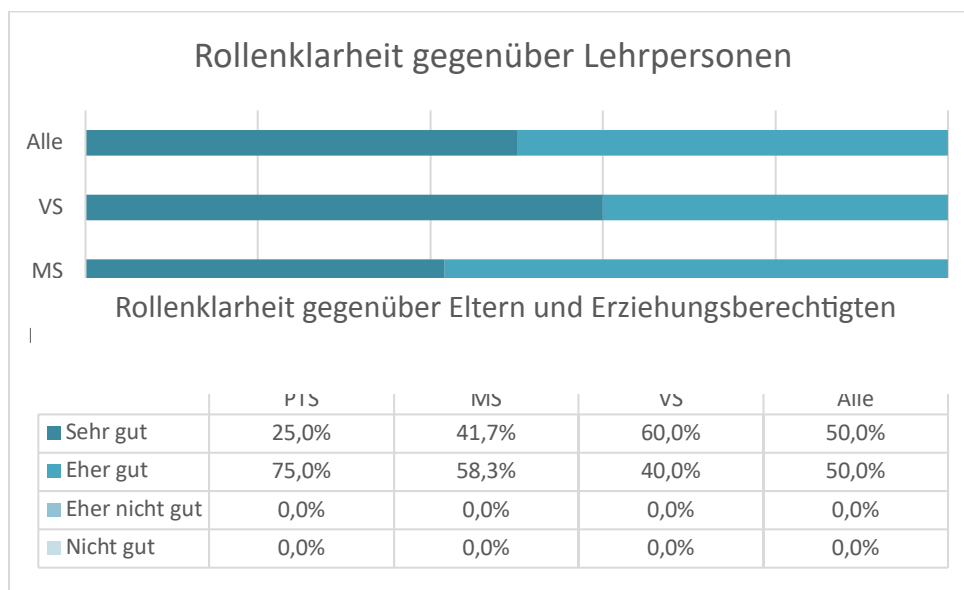
*„Ich glaub nicht, dass er es tut – aber dass er es doch jemanden erzählen würde ... Wenn man das erste Mal dort hingehet, dann weiß man nicht, wie das so ist, und dann kann das auch oft ein bisschen beängstigend sein.“ (Schüler\*in, Fokusgruppe)*

Um Erstkonsultationen zu ermöglichen, ist es daher wichtig, dass das Arbeitsprinzip der Vertraulichkeit bekannt ist und dass Missverständnisse, wie im Fallbeispiel beschrieben, nicht stattfinden. Dies erfordert ein großes gegenseitiges Vertrauen, auch zwischen Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen.

## Rollenverständnis aller Beteiligten

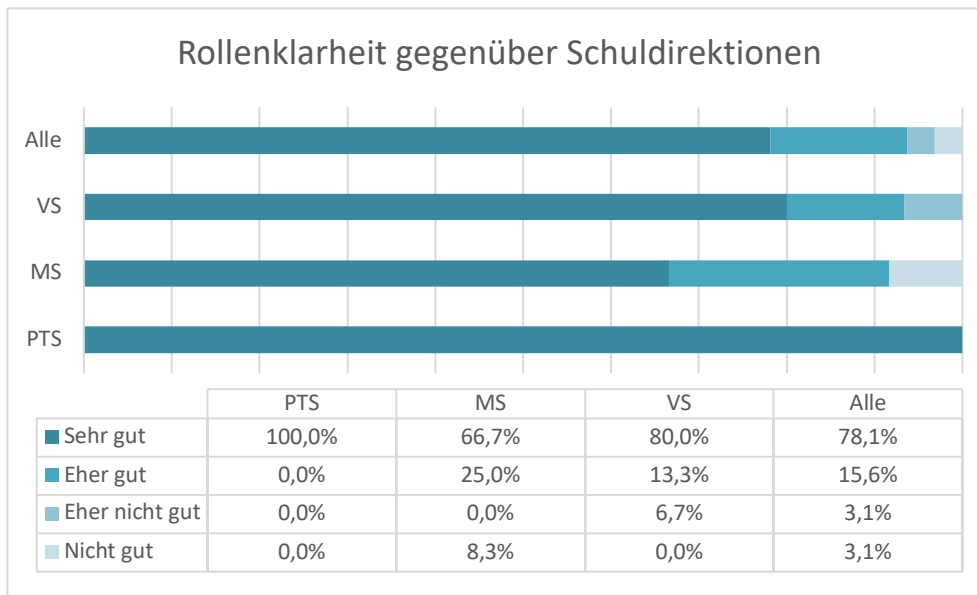
Da in einer Schule unterschiedliche Berufs- und Interessensgruppen aufeinandertreffen, gilt es in der Rolle der Schulsozialarbeiterin, des Schulsozialarbeiters die ausgleichende Mitte zu finden sowie sich auch – wenn nötig – angemessen abzugrenzen. Ein klares, auch berufsgruppenübergreifend akzeptiertes Rollenverständnis ist Voraussetzung für eine gelungene Zusammenarbeit.

In der Onlinebefragung haben die Schulsozialarbeiter\*innen (n = 32) angegeben, dass die Rollenklarheit gegenüber Lehrer\*innen „sehr gut“ oder „eher gut“ gelinge.



Für das eigene Handeln wird vor allem auch ein geteiltes Rollenverständnis und die gute Zusammenarbeit mit der Direktion als positiver Einflussfaktor gesehen. In den meisten untersuchten Schulen gelingt dies, nur in wenigen Fällen gelingt es nicht. Wo es nicht gelingt, sind die Handlungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit eingeschränkt.

*„Wenn du bei der Direktion nicht gut angeschrieben bist, dann hast du ein Problem und zwar ein dickes. Dann bist du eigentlich deiner ganzen Arbeitsmöglichkeiten beraubt.“ (Sozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)*



Der Einfluss der Direktionen wird als sehr stark eingeschätzt. Dies gilt in Bezug auf Handlungsmöglichkeiten sowie auf Abläufe.

*„Da kommt es sehr auf die Schule drauf an. Wo ich im Tal X an der Schule war, da war eine sehr große Offenheit auch für unsere Themen da. Da haben wir unsere Präventionseinheiten gemacht, dann haben wir mit den direkten Lehrpersonen einfach fixe Präventionseinheiten ausgemacht, welche in der ersten Klasse, zweiten, dritten, vierten gemacht werden sollten. An dieser Mittelschule ist die Direktorin – ist die Schule einfach auch anders strukturiert. Es wurde eine Zusammenarbeit ausgemacht, wo an der Schule hier das eher nicht so gewollt ist, dass ich jetzt mit meinen Themen in die Klasse gehe, dass das schon von den Klassenlehrer\*innen kommen soll.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews).

*„Ich habe eine Direktorin, zu der sage ich, dass ich etwas möchte, und dann fragt sie mich schon gar nicht mehr, was ich möchte, sondern sagt nur „Mach!“ und das ist natürlich eine Traumvoraussetzung.“* (Sozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

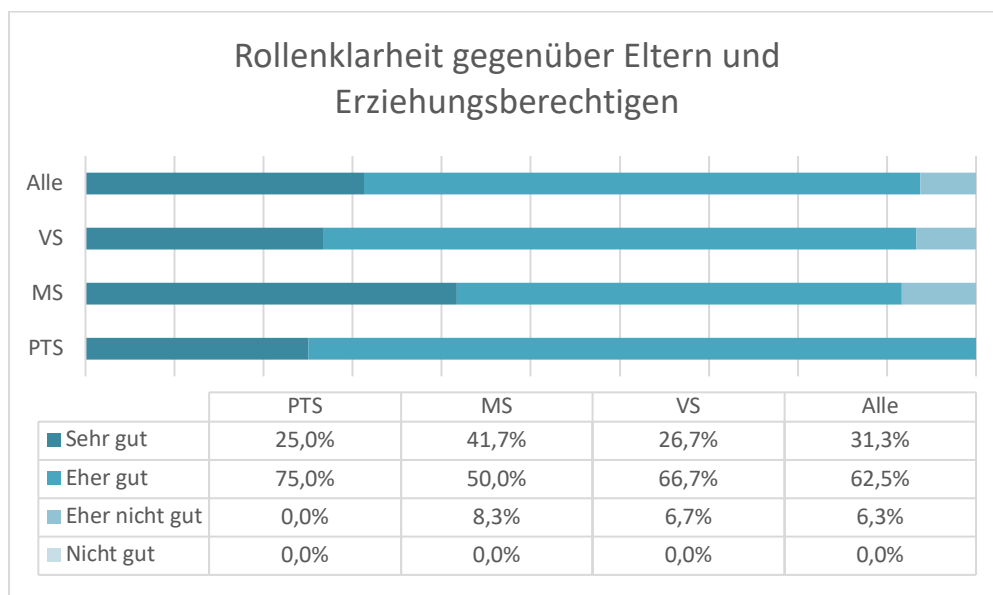
Den befragten Direktor\*innen (n = 13) ist in der Zusammenarbeit vor allem wichtig, dass das Vorgehen der Schulsozialarbeit mit ihnen abgestimmt wird und dass es transparent abläuft. Nur einige wenige geben diesbezüglich an, dass sie wissen müssten, mit welchen Schüler\*innen gearbeitet wird oder dass die Verschwiegenheitspflicht hinderlich sei.

In Bezug auf die Eltern und Erziehungsberechtigten wird es als hilfreich angesehen, wenn die Rollendefinition hinreichend transparent vermittelt wird, weil Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen unterschiedliche Ziele mit Schüler\*innen verfolgen können und von den Eltern und Erziehungsberechtigten nicht als gemeinsame Front, womöglich gegen das Kind oder sie selbst, wahrgenommen werden sollen.

*„Vor allen Dingen, weil die Eltern trennen nicht mehr. Bei wem hat es sich eigentlich gespießt? Bei der Lehrperson oder bei dem Schulsozialarbeiter? Die haben zusammen die gemeinsame Front, sehen wir dann. Und dann dockt der Schulsozialarbeiter auf seinem Gebiet nicht mehr an,*

*und wenn's eigentlich auch Sache der Lehrperson war, weil es um die Noten gegangen ist, und so weiter und sofort."* (Lehrperson, Fokusgruppe)

Eine gute Praxis, auch in der Vermittlung zu den Eltern und Erziehungsberechtigten hin, beinhaltet eine transparente Rollenverteilung zwischen Schulsozialarbeiter\*innen und Lehrer\*innen. Die Rollenklarheit gegenüber Eltern und Erziehungsberechtigten gelingt laut Ergebnis der Onlinefragebögen in den meisten Fällen.



Im internationalen ethischen Kodex der Sozialarbeit<sup>9</sup> wird das Eintreten gegen jegliche Form der Diskriminierung als professionelles Erfordernis festgelegt. Im österreichischen Entwurf von 2020<sup>10</sup> wird als allgemeiner Handlungsgrundsatz beruflicher Tätigkeit unter anderem Folgendes festgelegt: „Die Fachkräfte der Sozialen Arbeit haben die Pflicht, jegliche Diskriminierung zu unterlassen und der Diskriminierung durch andere entgegenzuwirken.“ Dieser Berufskodex erfordert das Aufzeigen von Diskriminierungen, woraus in Einzelfällen zwischen Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*innen auch Konflikte entstehen können. In diesem Fall werden die Direktionen als zentrale Anlaufstellen gesehen.

*„Wenn die Schulleitung oder die Schule die gleichen Interessen hat, dann funktioniert das natürlich, weil dann können wir einfach auch mit der Schulleitung darüber reden. Wenn eine Lehrperson diskriminierend gegenüber Schülern und Schülerinnen ist oder gegen das Schulrecht verstößt, ist das ja eigentlich eine normale Sache, dass man dann zu der Direktorin und zum*

<sup>9</sup> IASSW (2018). Global Social Work Statement of Ethical Principles, abrufbar unter: [https://www.iassw-aiets.org/wp-content/uploads/2018/04/Global-Social-Work-Statement-of-Ethical-Principles-IASSW-27-April-2018\\_1.pdf](https://www.iassw-aiets.org/wp-content/uploads/2018/04/Global-Social-Work-Statement-of-Ethical-Principles-IASSW-27-April-2018_1.pdf) (zuletzt am 09.09.2023)

<sup>10</sup> OBDS (2020). Ethische Standards für Praktiker\*innen der Sozialen Arbeit in Österreich. Diskussionspapier, abrufbar unter: [https://obds.at/wp-content/uploads/2022/04/obds\\_Ethische\\_Standards\\_2020\\_Diskussionsentwurf.pdf](https://obds.at/wp-content/uploads/2022/04/obds_Ethische_Standards_2020_Diskussionsentwurf.pdf) (zuletzt am 09.09.2023)

*Direktor geht und dass man darüber redet und dass man sich auch für die Schüler und Schülerinnen einsetzt.*“ (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Eine solides und allseits geteiltes Rollenverständnis ist gerade in diesen Fällen eine wichtige Arbeitsgrundlage. Die Schulsozialarbeiter\*innen beanspruchen für sich dabei eine neutrale Position beziehungsweise agieren sie auch parteilich im Sinne des Kindeswohls.

*„Wir stehen hinter dem Kind. Das Kind ist unser Auftraggeber. Ich meine, wir sind für beide Personen da, aber wir agieren im Sinne des Kindeswohls. Eigentlich schon neutral, aber wir ergreifen schon Partei für das Kind.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)

Diese Haltung wird im neuen Konzept als „kritische Parteilichkeit“ für das Kindeswohl beschrieben, wie uns mitgeteilt wurde, und bietet potenziell eine gute Basis, um auch bei unterschiedlichen Interessenslagen mehrere Parteien an einen Verhandlungstisch zu bringen beziehungsweise zwischen unterschiedlichen Parteien zu vermitteln, wobei das Kindeswohl im Zentrum steht.

Einige Eltern und Erziehungsberechtigte haben davon profitiert und heben die Kompetenz der Schulsozialarbeiter\*innen, mit allen Parteien zu reden und/oder zwischen unterschiedlichen Parteien zu vermitteln, positiv hervor.

*„Sehr gute Gesprächsbasis mit der Schuso, habe eine gute Erfahrung gemacht, als meine Tochter Verhaltensauffälligkeiten zeigte. Schuso war wichtiger Vermittler und Ansprechpartner bei schwierigen Themen zwischen uns Eltern und dem Kind. Schuso bietet Rückhalt für Scheidungskinder.“* (Begründung eines Elternteils, bzw. Erziehungsberechtigten zur Note „Sehr gut“, Onlinefragebögen)

*„Sehr kompetenter Schuso ... Er schafft es Eltern und Kind und Freunde trotz Schwierigkeiten wieder zusammenzubringen! (Sternsymbol)“* (Begründung eines Elternteils, bzw. Erziehungsberechtigten zur Note „Sehr gut“, Onlinefragebögen)

## Hilfe durch die Schulsozialarbeit

Zur Hilfe durch die Schulsozialarbeit gehören Prävention und Intervention sowie Schüler- und Eltern/Erziehungsberechtigten-Beratungen. In den Ergebnissen wird deutlich, dass Schüler\*innen sich an Präventionseinheiten erinnern, wenn sie interessant waren oder sie etwas gelernt haben. In der Mittelschule kann das aus Sicht einer Schülerin folgendermaßen klingen:

*„Wenn der Schulsozialarbeiter in unsere Klassen kommt, dann lernen wir sehr viel Neues. Er zeigt uns, wie man Streit schlichten kann und wie man sich verhalten muss, wenn jemand gemobbt wird. Seit der Schulsozialarbeiter bei uns in der Klasse war, hatten wir nie wieder Streit mit Freunden oder anderen. Und wir wissen, wie man Streit verhindert. Und wenn es wieder vorkommen sollte, wissen wir, wie wir uns wieder vertragen können.“* (Schüler\*in, Fokusgruppe)

Bei Beratungen oder Interventionen evaluieren die Schüler\*innen anhand dessen, ob ihnen die Beratung oder Intervention etwas gebracht hat oder nicht. Dies wird im Kapitel über die Schüler\*innensicht genauer erläutert.

Lehrer\*innen schätzen einerseits Denkanstöße von Schulsozialarbeiter\*innen und andererseits, dass sie durch die Präsenz der Schulsozialarbeit entlastet werden.

*„Aber Gott sei Dank sind sie ein Ventil für manche Kinder. Weil der Lehrerin vertrauen sie sich auch an, aber es ist oft nicht die Zeit. Ich denke jetzt an eine Schülerin von mir – sie ist jetzt nicht mehr da –, wo zuhause mit ihrem Papa so Schwierigkeiten waren. Sie öffnet sich so zwischen Tür und Angel nicht. Sie ist zur Schulsozialarbeiterin gegangen. Als sie sich dann geöffnet hat und dann ist das aufgekommen, kann man daran arbeiten. Das schaffst du im Unterricht nicht. Da erzählt sie vielleicht, sie haben gestritten – das war’s dann, schnell gesagt. Aber was dann wirklich dahintersteckt, das sind wirklich die Schulsozialarbeiter, die dann auch richtig das auffangen können und auch die Zeit haben. Und da sind auch mehrere, die sich damit beschäftigen und damit auseinandersetzen können.“* (Lehrperson, Fokusgruppe)

Die Präsenz wird von manchen auch am Nachmittag gewünscht:

*„Ich würde mir wünschen, dass die Schulsozialarbeiter\*innen öfters während der Nachmittagsbetreuung da sind, da bei uns die Schulsozialarbeiter\*innen bis Mittag arbeiten und wir diese am Nachmittag fast nie treffen. Es gibt viele Kinder in meiner Gruppe, die sich am Nachmittag emotional öffnen und einiges erzählen. Da bräuchte es Schulsozialarbeiter\*innen, die ihnen auch weiterhelfen können.“* (Begründung der Note „Gut“ eines Netzwerkpartners/einer Netzwerkpartnerin, Onlinefragebögen)

Manche schätzen den relativen Außenstandpunkt der Schulsozialarbeit, wenn es in der Klasse oder im Schulhof zu Problemen kommt.

*„Da hat er einen lässigen Blick von außen, obwohl er mittendrin ist. Also das taugt mir.“* (Lehrperson, Fokusgruppe)

*„Und er ist auch sehr sachlich, weil wenn’s Probleme mit Lehrern gibt und so, wird der Lehrer schon auch emotional und der Schulsozialarbeiter hat dann so einen Blick von außen. Und eben auch bei anderen Themen. Wenn man sich denkt: Oh, das ist jetzt blöd gelaufen.“* (Lehrperson, Fokusgruppe)

*„Hilfsbereitschaft finde ich ganz viel. Wenn ich mir jetzt denke: Oh, da könnt ich den Schulsozialarbeiter fragen. Dann bietet er eigentlich immer sofort Unterstützung an. Das ist dann auch ein Angebot, dass er immer von sich aus macht. Und er ist für mich auch einfach eine große Unterstützung bei schulischen Alltagsthemen. Sei es jetzt Mobbing oder Regeln oder Klassenrat. Und was mir auch gut gefällt, ist diese nicht emotionale Involviertheit in die Probleme. Weil als Lehrperson bist du immer mit den Kindern involviert emotional. Und der Schulsozialarbeiter kann da sitzen und ist halt emotional nicht so drinnen. Und das wirkt sich sehr positiv aus in solchen Momenten, find ich.“* (Lehrperson, Fokusgruppe)

Schulsozialarbeiter\*innen versuchen, im Arbeitsalltag auf leichte Erreichbarkeit zu setzen.

*„Ich bin sehr präsent in der Schule, das heißt, ich renne den ganzen Tag im Haus herum. Erstens einmal, weil ich die Kinder hole. Und weil ich sie wieder in die Klassen zurückbringe. Vor Corona habe ich das so gemacht, dass ich in der Früh ein Fenster offen gehabt habe, so zwischen 07:30 Uhr und 8 oder so was in der Gegend, dass sie zu mir kommen können und Termine ausmachen, aber mit Corona ist alles ein bisschen kunterbunt durcheinander gegangen und ich habe die Kinder einfach je nach Bedarf geholt und ich bin dann im Laufe der Zeit auch draufgekommen, dass*



*manche Beratungsgespräche zehn Minuten dauern und für manche braucht man eine halbe Stunde oder eine Dreiviertelstunde. Und wenn ich mir da Termine mache, dann setze ich mir selber Grenzen.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Ein proaktiver Zugang im Prozess der Hilfeleistung und Unterstützung wird als förderlich wahrgenommen. Es wurde dabei angemerkt, dass dies nur bei gutem Zeitmanagement und ausreichend personellen Ressourcen möglich sei. Die Umsetzung der Alltagspräsenz der Schulsozialarbeit wurde in den Befragungen sehr positiv bewertet. An unterschiedlichen Stellen wird der Bedarf an Schulsozialarbeit größer eingeschätzt als die bestehenden Möglichkeiten.

## Bedarf und Ressourcen der Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit wird mit wenigen Ausnahmen von allen Befragten (in allen Gruppen) als wichtige Ressource gesehen, auch als ‚Antwort‘ auf einen bestehenden Bedarf im Kontext Schule. Aus den Befragungen der Interviewpartner\*innen geht klar hervor, dass die Schulsozialarbeit das System Schule auf unterschiedlichen Ebenen entlasten kann – eine Ressource, von der sich unterschiedliche Beteiligte eher mehr als weniger wünschen. Vor diesem Hintergrund wird zum Teil ein höherer Bedarf gesehen, als aktuell durch die Schulsozialarbeit gedeckt werden kann. Zudem könnten sich strukturelle Bedingungen, wie fehlende finanzielle Mittel, ausgelastete Stellen und fehlende Weitervermittlungsmöglichkeiten, negativ auf die Hilfeleistung und die Arbeit der Schulsozialarbeit auswirken.

Auf die Frage nach den Hürden im Berufsalltag wurde eine fehlende Infrastruktur an sozialen Dienstleistungen im Umfeld regelmäßig erwähnt. Hier zwei Ausschnitte:

*„Weil einfach viel zu wenig Hilfsangebot dort ist. Die ganzen Angebote, was da sind, die sind dann in Innsbruck, in Schwaz, in Jenbach, aber nirgends dort in einem Dorf oder in der Nähe, wo man schnell hinkommt. Das war eher das Problem.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

*„Eben – wenn ich im Bezirk Y wäre, schaut es auch wieder anders aus als hier so im Tal Z, wo es einfach nicht so viel gibt logischerweise. Das war in der Stadt leichter und das ist schon ein bisschen eine Besonderheit. Vor allem mit einem Kollegen in Stadt X, wo er sagt: Ja, was soll ich tun? Es gibt einen Therapeuten, aber es ist ganz schwierig, Plätze zu bekommen. Ich glaube, das ist eh tirolweit, aber natürlich auch so in der Peripherie ist es einfach noch mal ein bisschen komplizierter.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Personelle Ressourcen sowie das Ausmaß ihrer Einflussmöglichkeiten im System Schule beeinflussen die Handlungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit, wie ein Netzwerkpartner beschreibt:

*„Die Schulsozialarbeit an sich leistet natürlich großartige Arbeit, aber sie haben zu wenige Personalressourcen und zu geringe Einflussmöglichkeiten im System Schule!“* (Begründung der Note „Gut“ eines Netzwerkpartners/einer Netzwerkpartnerin, Onlinefragebögen)

Wenn es um Fälle geht, die viel Zeit beanspruchen, nehmen die Schulsozialarbeiter\*innen den Mangel an Netzwerkressourcen spürbar wahr, besonders bei der Rechtsberatung, wie hier erwähnt wird:

*„Wo wir sicher an unsere Grenzen stoßen werden ... bei den rein rechtlichen Sachen. Dass man Beratungen macht, welche finanziellen Möglichkeiten es für einzelne Familien gibt, also wirklich beim reinen Sozialarbeiterjob. Dass man für das irgendwie ein bisschen Zeit finden würde, für Eltern. Und da habe ich das Gefühl, wenn wir das mehr nach außen tragen würden, wird glaube vor allem im Herbst, wäre die Nachfrage sehr groß. Und das ist für mich auch noch mehr so, wo der Spielraum gering ist, im Bezirk X, wo keiner jetzt weitervermitteln kann. Bei uns ist der Punkt angelangt, wo wir schauen müssen, wo wir uns anders organisieren. Was vermitteln wir nach außen, was die Sachen anbelangt. Dass man nicht wegschaut, aber wir sehen gerade, dass wenn es eine Familie ist, geht das gut. Oder zwei oder drei geht das auch noch gut. Wenn das mehrere sein werden, dann ist das schwierig.“* (Schulsozialarbeiter\*in, Fokusgruppe)

Von einem konkreten Fall, der diese sozialarbeiterischen Leistungen betrifft, erzählt eine Schulleitung:

*„Das wäre zum Beispiel, die Nachmittagsbetreuung kann nicht mehr bezahlt werden und das Kind fliegt aus der Nachmittagsbetreuung, weil die Gemeinde sagt, wenn die Rückstände nicht gezahlt werden, dann gibt es keine Nachmittagsbetreuung mehr. Wir sehen, das Kind muss unbedingt in die Nachmittagsbetreuung, weil es sonst eventuell nicht in der Familie bleiben kann, und da sind die Sachen, wo die Sozialarbeiter schauen, wo können wir Geld rekrutieren? Wo kriegt man Beihilfen? Mit den Eltern das Formular ausfüllen, dass nur mehr die Unterschrift gegeben werden muss, weil sonst passiert es nicht. Das sind zum Beispiel so Geschichten. Und das macht eben – bei einer Familie geht es ... das ist ja ein zeitlicher Prozess. Und wenn die Familien mehr werden, dann ist es ein Zeitfaktor.“* (Schulleitung, Fokusgruppe)

Wo personelle Ressourcen eingeschränkt sind, gehe dies auf Kosten der Präventionsarbeit, was als nicht sinnvoll angesehen wird:

*„Die Schulsozialarbeit war nur mit einer Person besetzt und man spürt dann einfach, wie stark und schnell diese Person ausgelastet ist. Da kann diese Person eigentlich nur ‚Brände löschen‘ und kaum Präventivarbeit leisten.“* (Auszug aus der Begründung einer Lehrer\*innenbewertung zur Note „Gut“ für die Schulsozialarbeit, Onlinefragebögen)

Die Möglichkeiten zur Wirkmächtigkeit der Schulsozialarbeit vergrößern sich potenziell mit vorhandener Infrastruktur im Umfeld, an die bei Bedarf weiter verwiesen werden kann, durch die Besetzung mit mehr als nur einer Person, durch Einflussmöglichkeiten im System Schule und genügend Zeitressourcen. Bei der Vorstellung, dass einem potenziellen Anspruch an Hilfeleistungen, der durch bestehende Bedürfnisse von Familien legitimiert ist, nicht entsprochen werden könnte, wird an manchen Standorten überlegt, inwieweit das Angebot durch die Schulsozialarbeit bekannt gemacht werden könne, um den Arbeitsaufwand noch bewältigen zu können. Von einigen Eltern und Erziehungsberechtigten werden in den Onlinefragebögen als Begründung für eine durchschnittliche Note lange Wartezeiten auf einen Ersttermin benannt.

## Elternarbeit

Da überwiegend Eltern und Erziehungsberechtigte für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich sind, sind sie auch in vielen Fällen Ansprechpartner\*innen für die Schulsozialarbeiter\*innen. Diese Kontakte können sich je nach Situation und Thematik unterschiedlich gestalten. Wegen

des schnellen Wachstums der Schulsozialarbeit an Volksschulen in den letzten Jahren kam hier der Wunsch nach einem eigenen Elternkonzept auf. Dieses soll Schulsozialarbeiter\*innen in ihrer Praxis helfen, nach den gleichen Prinzipien zu handeln, um eine größere Handlungssicherheit zu erlangen beziehungsweise verbindliche Standards in der Elternarbeit zu etablieren. In den Gesprächen im Rahmen dieser Studie wurde mehrmals geschildert, dass sich die Elternarbeit in der Volksschule von der in einer weiterführenden Schule unterscheidet, wodurch sich die Erarbeitung eines Elternarbeitskonzeptes für die Volksschulen begründen lasse. Eine Person beschreibt dies so:

*„Das hängt immer vom System ab. Weil auch bei älteren Kindern können die Eltern ganz wichtig sein, aber sie sind anders wichtig, in einer anderen Art wichtig. In der Volksschule sind sie elementar wichtig, weil sie einfach diejenigen sind, die die Kinder anziehen und die schauen, dass sie was zum Essen haben, dass sie versorgt sind. Also diese Grundbedürfnisse abdecken.“* (Sozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Probleme bei der Abdeckung von Grundbedürfnissen von Kindern werden im Volksschulkontext sehr schnell auffällig. In den letzten Jahren sei auch zum Teil Überforderung der Eltern und Erziehungsberechtigten bei zahlreichen Problemlagen, denen sie ausgesetzt sind, wahrnehmbar, weswegen die Eltern und Erziehungsberechtigten bei Anträgen für finanzielle oder anderweitige Unterstützung zum Teil direkt *„an die Hand genommen werden müssen“* (Schulleitung, Fokusgruppe). Außerdem zeichnet sich eine Kombination aus freiwilligem und Zwangskontext ab, mit der sensibel umgegangen werden muss.

*„Also wenn die Eltern bereit sind für Unterstützung, ist so was immer leichter, als wenn jemand sagt: Bei mir gibt es keine Probleme. Bei uns ist alles okay. Die Schule ist schuld oder das Kind ist schuld, dann ist es natürlich immer schwieriger.“* (Sozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

Ein Konzept für die Elternarbeit könnte mehr Handlungssicherheit bezüglich vielfältiger Interventionsmöglichkeiten und Beschränkungen schaffen. Zahlreiche Erfahrungen, die in der Volksschule bereits gemacht und teilweise in den Fokusgruppen berichtet wurden, könnten systematisch erhoben werden und in die Konzeptarbeit einfließen.

## Stigmatisierung der Nutzung Sozialer Arbeit

Manchmal erweisen sich generelle Vorurteile gegenüber der Nutzung sozialarbeiterischer Hilfestellung als Hindernis für die Schulsozialarbeit. In diesen Fällen fehlen eine gewisse Aufgeklärtheit und Akzeptanz in der Gesellschaft, äußern die Befragten.

*„Schwierig sehe ich auch, dass die Meinung vom Dorf und von den Eltern eine falsche ist. Bitte nicht falsch verstehen, aber so, dass wenn Menschen zum Schulsozialarbeiter gehen müssen, dann haben sie einen Vogel. Und das ist bei uns hier in den Köpfen noch ganz viel drinnen. Und was von daheim kommt, kommt halt auch viel in die Schule. Das sind halt so die Dinge, die ich als schwierig sehe.“* (Lehrperson, Fokusgruppe)

*„Ich persönlich finde das Angebot gut. Allerdings hat einfach alles zwei Seiten ... Ein Beispiel dazu: Kinder, die oft zur Schulsozialarbeit gehen, aus welchem Grund auch immer, werden dann*

*schon aus diesem Grund wieder von den anderen Klassenkameraden gemieden oder sogar verspottet.“ (Begründung der Note „Gut“ durch ein Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigten Onlinefragebögen)*

*„Also ich glaube, mir fällt das öfter auf, dass wenn ich die Kinder frage, ob sie etwas mit dem Schulsozialarbeiter besprechen wollen, dass sie sagen: Ja, aber nicht jetzt, wenn’s die anderen sehen. Also man will nicht, dass die anderen Mitschüler jetzt mitbekommen, dass ich jetzt zum Schulsozialarbeiter gehe. Das ist mir jetzt in mehreren Klassen schon aufgefallen und ich glaube, das hängt auch damit zusammen, weil danach werden sie dann gefragt: So, was hast du jetzt beim Schulsozialarbeiter getan?“ (Lehrperson, Fokusgruppe)*

Eine solche Kultur, die einen Bedarf an Hilfestellungen mit einem Stigma belegt, wirkt sich an manchen Standorten als Hemmnis aus. Entsprechend gibt es auch eine sehr geringe Anzahl an Begründungen für eine schlechte Note durch Eltern und Erziehungsberechtigte in den Onlinefragebögen, die der Meinung sind „dass es keine Schulsozialarbeit brauche“, weil früher die Kinder ja auch ihre Angelegenheiten selbst regeln mussten und dies als positiv angesehen wird.

## Das Team vor Ort als Reflexions- und Unterstützungskomponente

Ein Team aus mehreren Schulsozialarbeiter\*innen an einer Schule wird von Schulsozialarbeiter\*innen selbst positiv gesehen und als Unterstützungskomponente verstanden. Als Begründung wird von den Schulsozialarbeiter\*innen angeführt, dass ein Team das Hinterfragen der eigenen Handlungen und Einstellungen sowie die Psychohygiene erleichtere. Weiters könne in heiklen Fällen auf Unterstützung gesetzt werden. Auch für die Schüler\*innen wird es als hilfreich für den Zugang angesehen, wenn diese nicht nur auf eine Person angewiesen sind, sondern sich aussuchen können, wem sie sich mit einem Problem anvertrauen möchten, weil Sympathie dabei häufig eine Rolle spielt.

*„Und was ich auch ganz wichtig finde, dass wir zu zweit sind, weil egal, ob das ein Mann oder eine Frau ist, es gibt einfach manche Kinder oder manche Kinder finden jemanden sympathischer als den anderen, wollen lieber mit dem anderen reden. Darum finde ich sehr wertvoll, zu zweit an einem Standort zu sein, was aber leider nicht immer der Fall ist.“ (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)*

Allein an einem Standort zu sein, wird immer als zweitbeste Lösung betrachtet, manchmal ist es jedoch nicht anders möglich, weil es wenige Schüler\*innen gibt oder weil Stellen nicht (nach-) besetzt werden können.

*„Das wäre eben das Perfekte, also immer zu zweit sein, weil ich war selber alleine, weil die Arbeitskollegen, -kolleginnen jetzt gekündigt haben und jetzt war ich eine Zeit lang alleine, wie es überall ist: Fachkräftemangel. Man findet dann in der Peripherie schwerer jemanden. Das finde ich einfach wichtig, dass man wirklich zu zweit eigentlich ist, aber leider geht das nicht immer.“ (Schulsozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)*

An manchen Standorten, wo nur eine Person beschäftigt ist, besteht die Möglichkeit, Unterstützung von anderen Standorten anzufordern, wie in diesem Fall:

*„Also in wirklich gravierenden Geschichten würde sicher eine Kollegin oder ein Kollege aus der benachbarten Schule, die eine Mittelschule ist und von uns circa zehn Gehminuten entfernt ist, vorbeikommen. Also aus meinem Kleinteam sozusagen wird sich garantiert jemand finden, der in einem Notfall da wäre.“* (Sozialarbeiter\*in, Einzelinterviews)

## Mittelschüler\*innen unter sich

In einem Teil einer Fokusgruppe hatten zwei Mädchen und zwei Jungen (n = 4) die Gelegenheit, allein mit den Forscher\*innen zu sprechen. Sie hatten zur Vorbereitung Erkundigungen bezüglich der Meinung ihrer Mitschüler\*innen zur Schulsozialarbeit und bezüglich konkreter Vorschläge an die Schulsozialarbeit eingeholt. Generell wird die Einrichtung der Schulsozialarbeit in dieser Gruppe und deren Umfeld als positiv wahrgenommen.

*„Also ich habe das auch schon gehört und das auch meinen Eltern erzählt und die haben das auch ziemlich gut gefunden. Und meine Schwester, die war auch letztes Jahr da an der Schule, und die hat auch gesagt, dass das ein richtig wichtiges Thema ist, dass es da jemanden gibt, der die Sachen mit dir besprechen kann.“* (Schüler\*in, Fokusgruppe)

In dieser Einheit wird einerseits auch sichtbar, dass es Unsicherheiten bezüglich der Frage geben kann, welche Themen mit der Schulsozialarbeiterin/dem Schulsozialarbeiter besprochen werden können – eigentlich können Schüler\*innen mit jedem Thema, das sie belastet, zur Schulsozialarbeit kommen. Andererseits wird deutlich, dass es potenziell auch den Bedarf gibt, über die Schulsozialarbeit Aufträge an die Lehrer\*innen zu übermitteln, also sich zum Beispiel in der Pause anders zu verhalten.

*„Man soll mit dem Schulsozialarbeiter auch über Probleme in der Freizeit sprechen können, weil sie (eine Mitschülerin) ist am Sportplatz mal heimlich gefilmt worden und das ist auch nicht nett.“* (Schüler\*in, Fokusgruppe)

*„Einer aus der 1A hat einen Vorschlag für die Schulsozialarbeit: Er hätte gerne, dass die Lehrer am Pausenhof nicht immer auf einer Stelle stehen bleiben, sondern ein bisschen herumgehen.“* (Schüler\*in, Fokusgruppe)

*„Und dann habe ich auch noch aufgeschrieben, dass alle Lehrpersonen in der Pause besser aufpassen sollen, was passiert, und auch, dass die Freundinnen zusammenhelfen, wenn etwas ist.“* (Schüler\*in, Fokusgruppe)

Ob diese Aufträge an Lehrer\*innen Teil der Arbeit der Schulsozialarbeiter\*innen sind oder ob die Schulsozialarbeit Schüler\*innen dabei unterstützen kann, solche Anliegen selbst zu artikulieren, sei dahingestellt. Jedenfalls wird erkennbar, dass der Transport und die Ausgestaltung dessen, was Schulsozialarbeit leistet und leisten soll, eine ständige Herstellungsleistung, einen dauerhaften Dialog zwischen Beteiligten erfordert, wozu die vorliegende Studie auch ihren Teil beitragen möchte. In der Folge werden die Blickwinkel der einzelnen Beteiligten dargestellt, wie sie sich in den Ergebnissen zeigen.

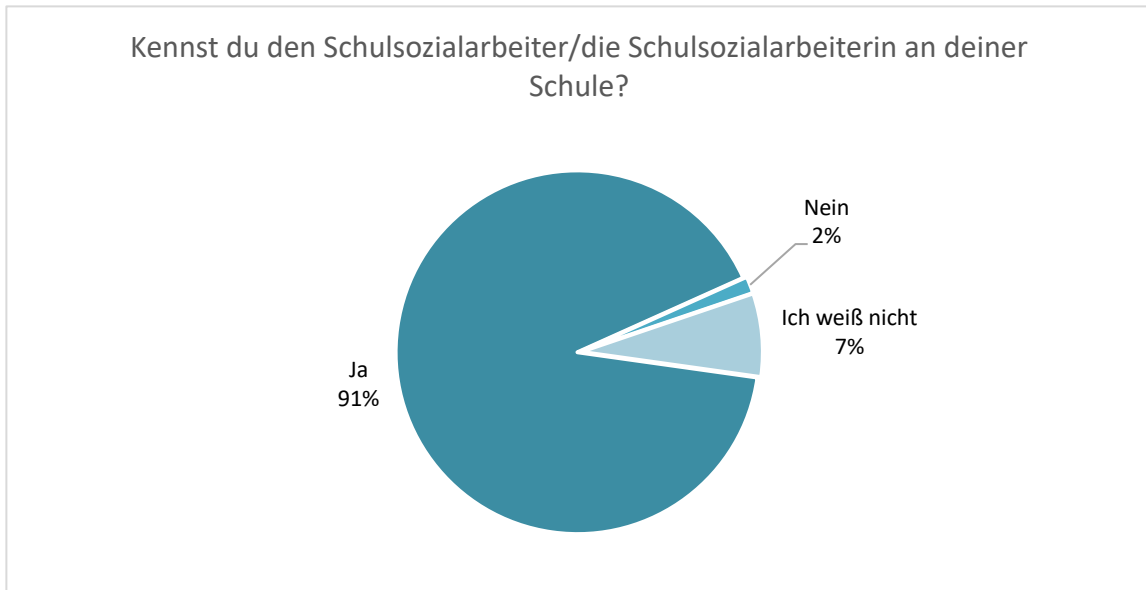
## Auswertung aus verschiedenen Perspektiven: Einzelne ‚Parteien‘ der Schulsozialarbeit

Da eine erfolgreiche Sozialarbeit als soziale Dienstleistung immer das Resultat einer gelungenen Koproduktion zwischen Sozialarbeiter\*in und Klient\*in beziehungsweise weiteren Beteiligten wie Netzwerkpartner\*innen ist, ist es für die Qualitätskontrolle und -sicherung entscheidend, unterschiedliche Perspektiven auf den Sachverhalt und die Dienstleistung Schulsozialarbeit zu kennen beziehungsweise in Überlegungen zur Optimierung des Angebotes einzubeziehen. In der Folge werden die Perspektiven unterschiedlicher Beteiligter auf das Angebot der Schulsozialarbeit dargestellt. Diese können sich ergänzen, um zu einem ganzheitlichen Bild der Schulsozialarbeit zu kommen. Teilweise stehen unterschiedliche Perspektiven auf die Schulsozialarbeit konfliktuell nebeneinander oder erzeugen ein Spannungsfeld. Die Fähigkeit guter Schulsozialarbeiter\*innen, mehrere Perspektiven einzubeziehen und mit allen Parteien zu sprechen und zu verhandeln, wurde mehrmals lobend hervorgehoben. Der vorliegende Bericht soll einen Beitrag zu dieser notwendigen multiperspektivischen Sicht leisten. Zunächst wird die Schüler\*innenperspektive auf die Schulsozialarbeit dargestellt, in weiterer Folge die Perspektive der Schulsozialarbeiter\*innen selbst und im Anschluss die der Lehrer\*innen, Eltern und Erziehungsberechtigten, Netzwerkpartner\*innen und Direktor\*innen.

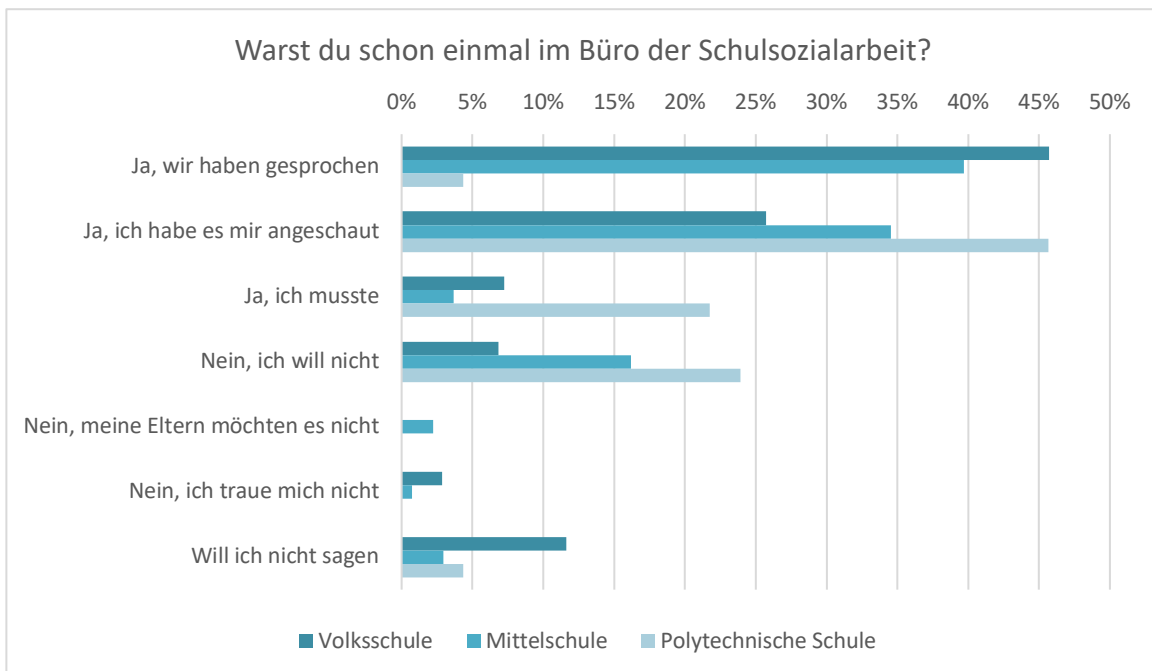
### Schüler\*innen

Insgesamt wurden 727 Fragebögen von Schüler\*innen der verschiedenen Schulformen ausgefüllt. Von den Schüler\*innen sind 340 (46,8 %) männlich, 366 (50,3 %) weiblich, zwei (0,3 %) divers und neunzehn (2,6 %) haben keine Geschlechtsangabe gemacht.

Erfreulicherweise haben sich neben Volks- und Mittelschulen sowie Polytechnischen Schulen auch Schüler\*innen der Allgemeinen Sonderschule an der Umfrage beteiligt. Aufgrund der geringen Stichprobengröße sind die Allgemeinen Sonderschulen im Folgenden nicht gesondert aufgeführt, sondern in der Gesamtstatistik inkludiert. Die Gesamtstatistik der Schüler\*innenrückmeldungen speist sich aus den Polytechnischen Schulen Längenfeld und Innsbruck, aus den Mittelschulen Zirl, Völs, Längenfeld und Fügen 1, aus den Volksschulen Rum, Pradl Ost, Pradl Leitgeb 1, Matrei am Brenner, Kufstein Zell, Kufstein Stadt und August Thielmann sowie der Allgemeinen Sonderschule Walter Thaler. Fünfzehn Schüler\*innen haben nicht angegeben, in welche Schule sie gehen. Die überwiegende Mehrheit kennt den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin an der Schule (91 %). Nur 2 % der Schüler\*innen kennen die Schulsozialarbeiterin, den Schulsozialarbeiter nicht und 7 % gaben an, sie wüssten nicht, ob sie ihn beziehungsweise sie kennen.



Die folgende Tabelle zeigt unterschiedliche Kontaktwege beziehungsweise Kontaktintensitäten der Schüler\*innen in den untersuchten Schultypen. In den Volksschulen haben proportional betrachtet mehr Kinder schon einmal mit den Schulsozialarbeiter\*innen gesprochen als in der Polytechnischen Schule, die Mittelschule liegt dazwischen. In der Polytechnischen Schule hat sich umgekehrt eine breitere Schüler\*innenzahl die Schulsozialarbeit angeschaut oder „musste“ zur Schulsozialarbeit oder „will nicht“ zur Schulsozialarbeit. Nur in der Volksschule und Mittelschule kommt es in geringem Ausmaß vor, dass sich jemand nicht traut, das Angebot für sich selbst in Anspruch zu nehmen, oder dass jemand angibt, dass die Eltern und Erziehungsberechtigten nicht möchten, dass das Kind zur Schulsozialarbeit geht.

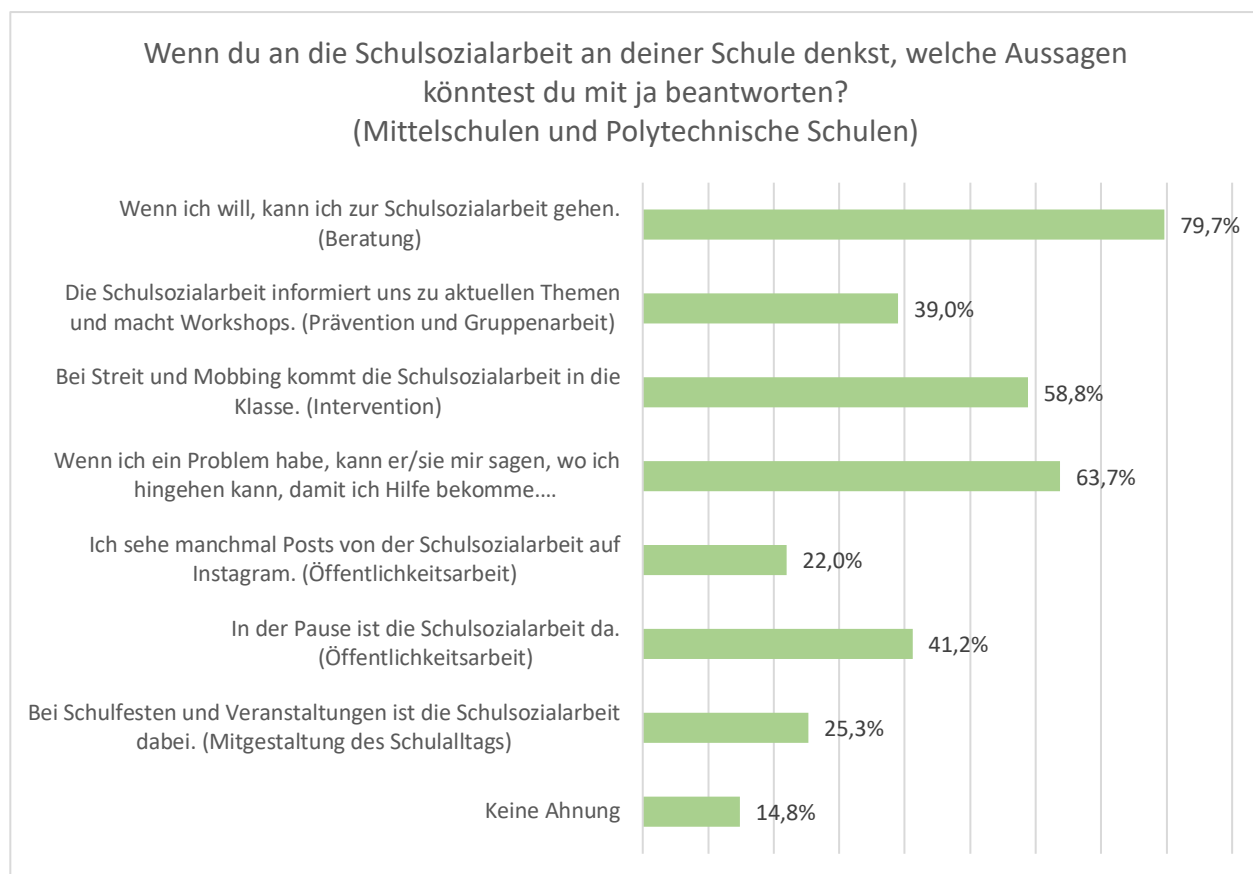


Die folgende Tabelle zeigt die gesamten Antworten aller Schüler\*innen zu dieser Frage in Anzahl und Prozent.

Tabelle: Warst du schon einmal im Büro der Schulsozialarbeit? (Alle Schüler\*innen (n = 727))

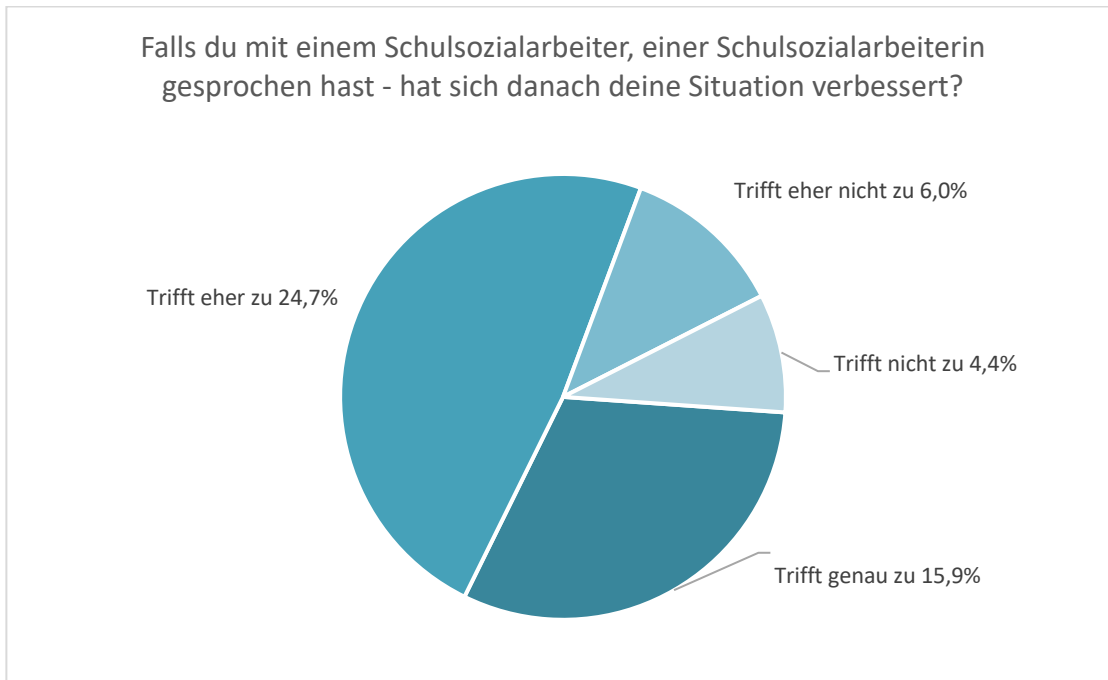
<b>Aussage</b>	<b>Anzahl Schüler*innen</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Ja, wir haben gesprochen	305	42%
Ja, ich habe es mir angeschaut	210	29%
Ja, ich musste	55	8%
Nein, ich will nicht	71	10%
Nein, meine Eltern/Erziehungsberechtigten möchten es nicht	3	0%
Nein, ich traue mich nicht	16	2%
Will ich nicht sagen	67	9%
<b>Summe</b>	<b>727</b>	<b>100%</b>

Bei den Mittelschulen und Polytechnischen Schulen (n = 182) wurde ein komplexerer Fragebogen ausgegeben und es wurde detaillierter nachgefragt, welche Angebote der Schulsozialarbeit von den Schüler\*innen genutzt werden. Die Antworten darauf sind in der folgenden Tabelle ersichtlich. In diesen Fragebögen für die Mittelschulen und Polytechnischen Schulen wurde auch gefragt, inwiefern eine Beratung durch die Schulsozialarbeit die eigene Situation verbessert habe oder wie sie im Allgemeinen zur Schulsozialarbeit eingestellt seien.

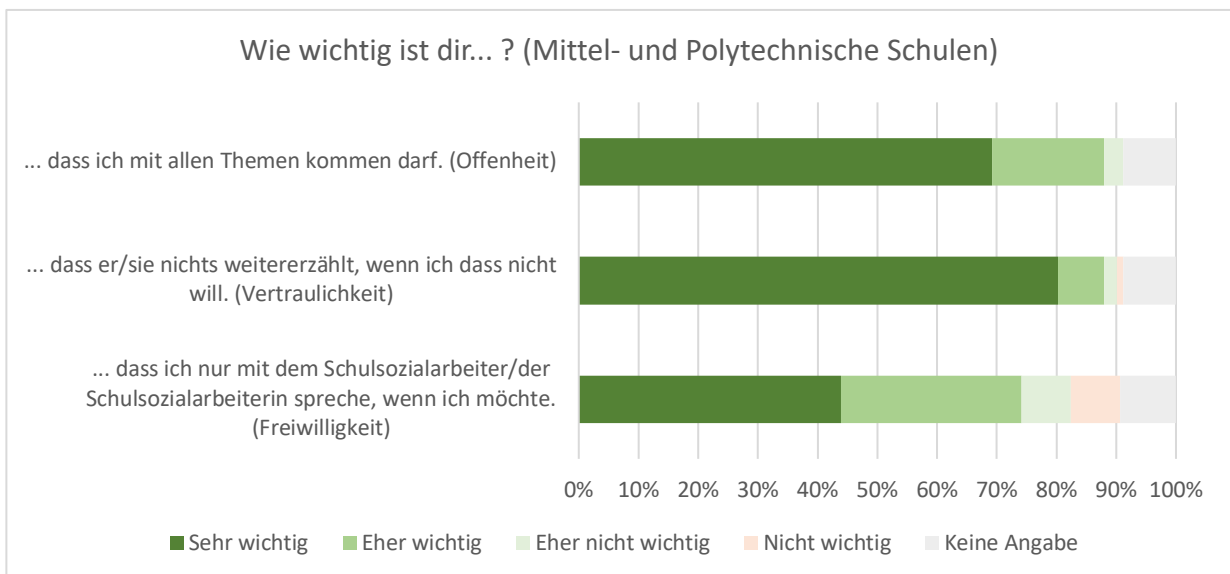




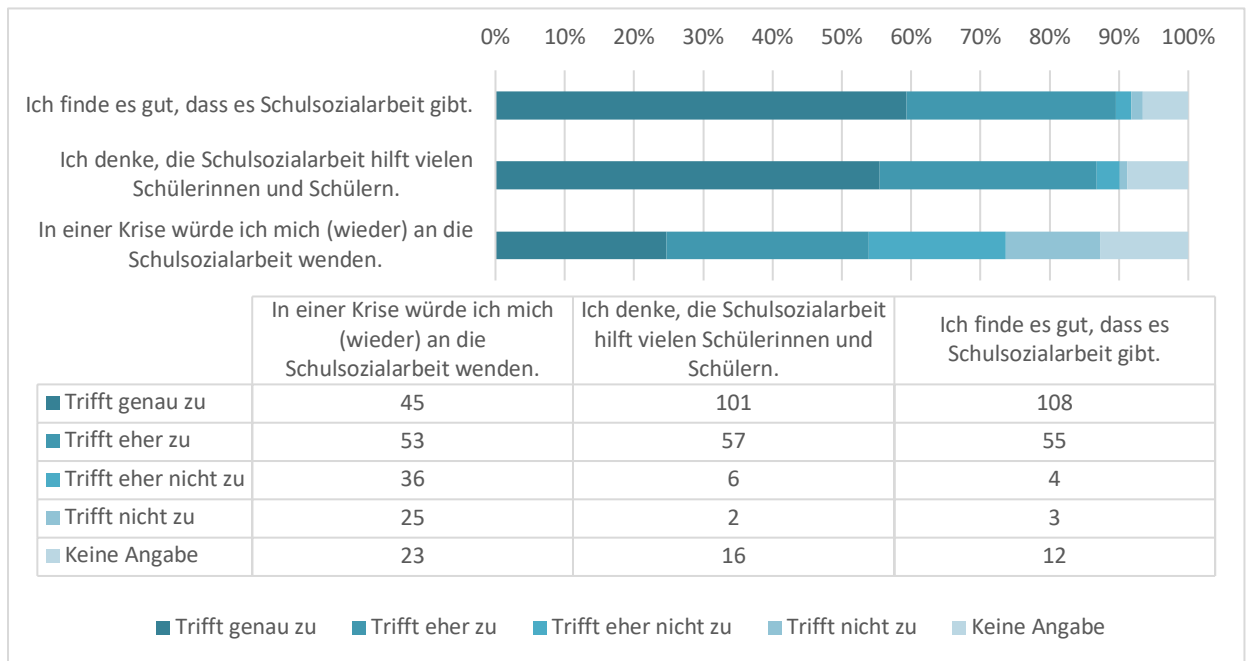
Wenn eine Beratung genutzt wurde, wurde folgendermaßen gefragt, ob sich die eigene Situation danach verbessert habe: „Falls du mit einem Schulsozialarbeiter, einer Schulsozialarbeiterin gesprochen hast, hat sich danach deine Situation verbessert?“ Für 15,9 % trifft dies genau zu und für 24,7 % trifft es eher zu, für 6 % trifft es eher nicht zu und für 4,4 % trifft es nicht zu.



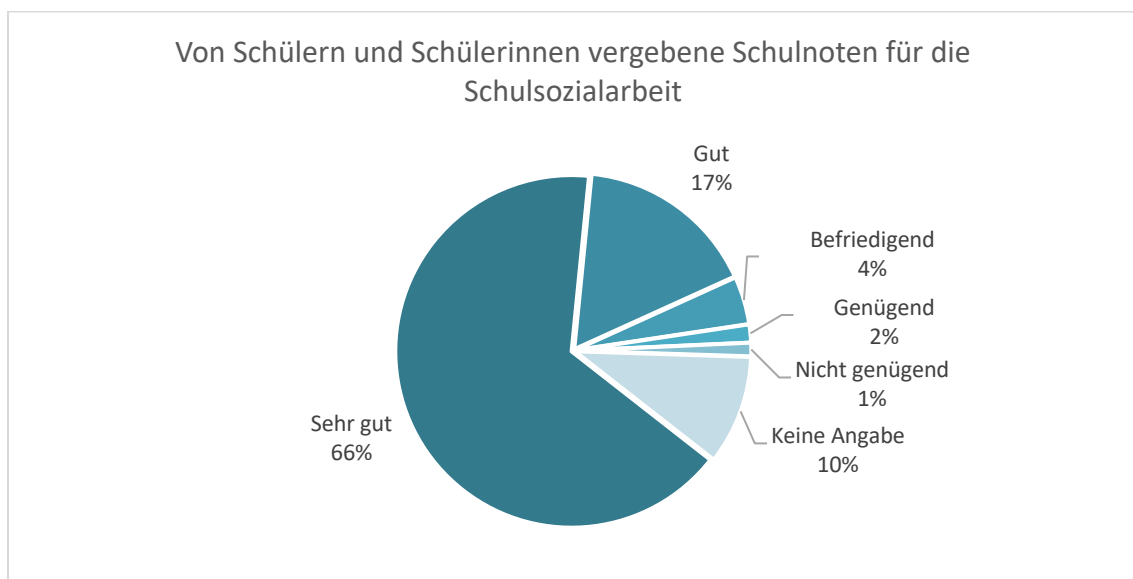
Bezüglich der Arbeitsweise beziehungsweise Prinzipien der Schulsozialarbeit wurde in den Mittelschulen und Polytechnischen Schulen gefragt, wie wichtig den Schüler\*innen Offenheit, Vertraulichkeit und Freiwilligkeit sei, wobei die Vertraulichkeit als wichtigstes Handlungsprinzip der Schulsozialarbeit vonseiten der Mittelschüler\*innen und Polytechnischen Schüler\*innen betrachtet wird.



Weiters wurden auch eine generelle Einstellung zur Schulsozialarbeit abgefragt und die eigene Bereitschaft, diese bei einer Krise (erneut) zu nutzen. Bei über der Hälfte der Mittelschüler\*innen und Polytechnischen Schüler\*innen trifft dies zu.



Bei allen Schüler\*innen inklusive Volksschüler\*innen wurde nach der Note gefragt, die sie der Schulsozialarbeit geben würden, und in einem offenen Feld nach einer Begründung für die gegebene Note. Die Auswertung der Begründungen zeichnet ein Bild der Sichtweisen und Wahrnehmungen über eine sehr gute, gute, befriedigende, genügende und in wenigen Fällen nicht genügende Schulsozialarbeit aus Sicht der Schüler\*innen. Dieses wird im Folgenden präsentiert. Zunächst die Übersicht:



Schüler\*innen beurteilen eine Schulsozialarbeit dann mit „Sehr gut“ (66 %), wenn sie sie mit Spaß und Freude in Verbindung bringen. Dabei werden mehrere Gruppenaktivitäten genannt (Bücher vorlesen, Raffi und Wolfi, das Auto, Spiele in der Klasse, Parcours im Turnsaal ...). Auch wenn die eingebrachten Themen als cool und/oder interessant wahrgenommen werden und/oder was Neues gelernt wurde, wenn sich Schüler\*innen „*verstanden*“ gefühlt haben, ihnen bei einem Problem geholfen werden konnte, eine Streitschlichtung gelungen ist, wenn sie vertrauen können, Neutralität wahrnehmen und Verschwiegenheit sowie Freundlichkeit, Höflichkeit und Offenheit, sich respektiert fühlen und/oder Ernsthaftigkeit wahrnehmen, aber nicht Strenge, vergeben sie die Bestnote. In der Kategorie „Sehr gut“ werden – entsprechend dem Alter der Kinder oder Jugendlichen, die geantwortet haben – häufig „*nett*“ und „*hilfsbereit*“, „*sympathisch*“, „*toll*“, „*lustig*“, „*cool*“ genannt, aber auch der eigene Bezug, die eigene (bereits etablierte und kontinuierliche) Beziehung wird erwähnt, zum Beispiel: „*Er ist sehr, sehr nett, ich mag ihn. Ich kenne ihn seit der ersten Klasse.*“

In der Kategorie „Gut“ (17 %) finden sich ähnlich positive Bewertungen, aber auch einige kritische Bemerkungen, in denen entweder beklagt wird, dass „*sie (die Schulsozialarbeiterin) manchmal nicht da*“ sei oder Probleme zum Teil nicht gelöst werden konnten „*weil das Problem mit ... nicht besser geworden ist*“ oder „*weil er (der Schulsozialarbeiter) manchmal nicht gut geholfen hat*“, weil die Methode nicht als richtig empfunden wird, „*weil er (der Schulsozialarbeiter) gut ist, aber er gibt immer Süßigkeiten und dann schlägern die Kinder immer mehr und mehr*“, weil der/die Schulsozialarbeiter\*in selbst noch nicht besucht wurde, weil man „*manche Wörter*“, die der/die Sozialarbeiter\*in sagt, „*nicht hören will*“ oder es nicht leicht fällt, mit jemand Fremdem zu reden oder weil man „*mitmusste (zur Schulsozialarbeit) und nix mit dem Thema zu tun hatte*“, weil manche zu viele Wiederholungen wahrnehmen oder sich gelangweilt haben, es im Allgemeinen gut, „*aber manchmal nervig*“ finden. Einmal wird eine Verspätung als negativer Eindruck genannt oder dass als unpassend empfundene Vergleiche (mit anderen) gemacht würden.

In der Kategorie „Befriedigend“ (4 %) wird beklagt, dass die Hilfe nicht funktioniert habe, man einen schlechten Rat bekommen habe, Streit nicht gelöst werden konnte oder einzelne Methoden nicht funktioniert hätten, wie: „*Ich finde es falsch, dass der Schuldige immer Zuckerl kriegt*“ oder „*Ich war mit drei anderen Personen dort und sie (die Schulsozialarbeiterin) hat provozierende Fragen gestellt*“.

In der Kategorie „Genügend“ (2 %) wird auch beklagt, dass die Hilfe nicht funktioniere oder dass immer zu der Person gehalten werde, „*die als erste rede*“, was als „*unfair*“ empfunden wurde. Eine Aussage bezieht sich auf den Sexualkundeunterricht, der nicht gemocht wurde.

Von denjenigen, die ein „Nicht genügend“ (1 %) vergeben haben, werden mangelndes Bemühen beziehungsweise mangelnde Hilfserfolge angekreidet oder dargelegt, dass man den Schulsozialarbeiter, die Schulsozialarbeiterin nicht mögen würde.

In der etwas größeren Gruppe jener, die keine Note vergeben haben (10 %), wird ausschließlich benannt, dass kein Kontakt bestand und die Schulsozialarbeit daher nicht beurteilt werden könne.

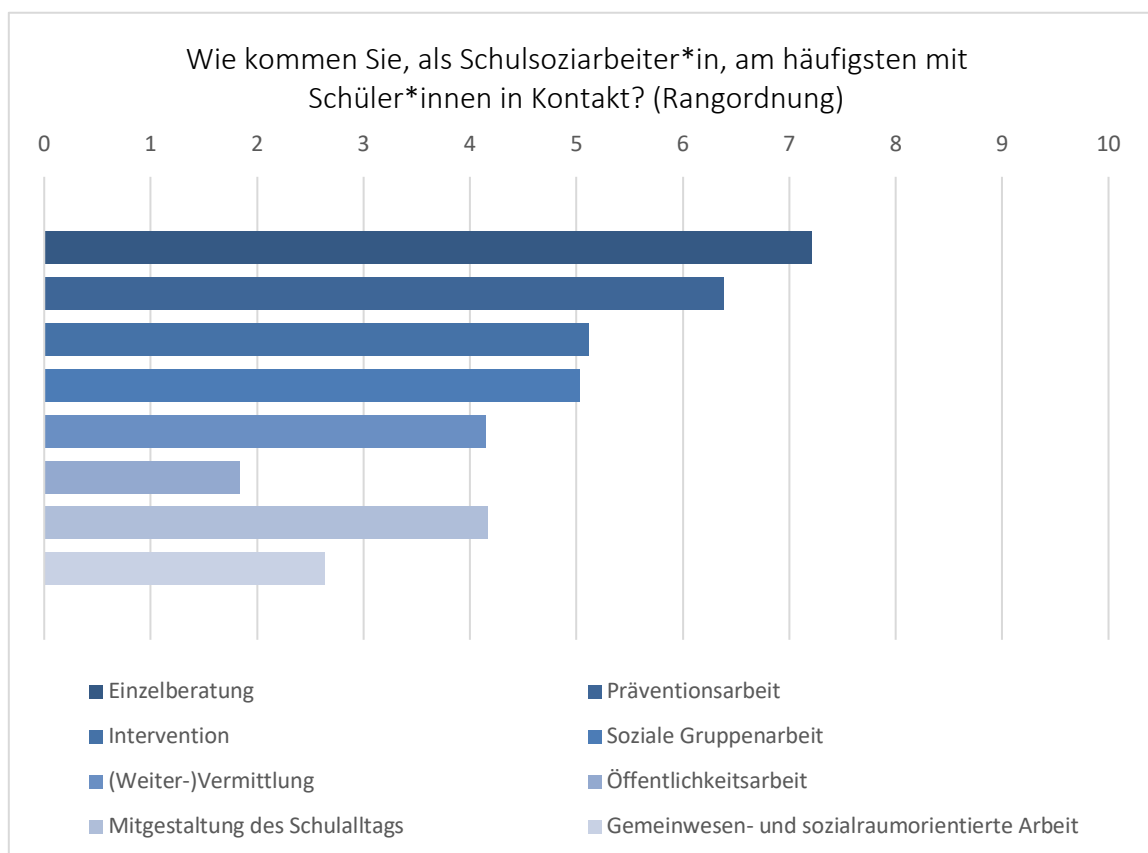
## Schulsozialarbeiter\*innen

Unter den befragten Schulsozialarbeiter\*innen waren zwölf Schulsozialarbeiter und zwanzig Schulsozialarbeiterinnen. Alle haben ein Studium absolviert.

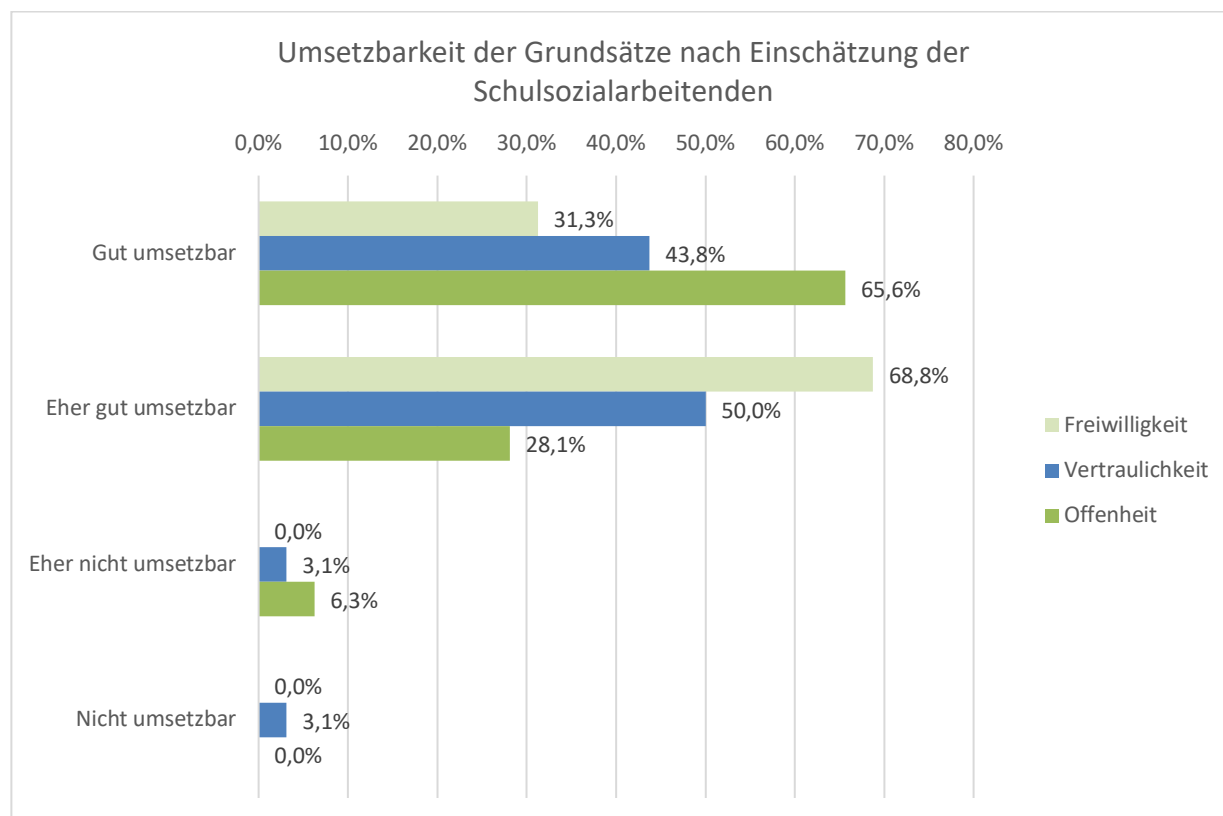
Die befragten Schulsozialarbeiter\*innen sind im Schnitt 34,2 Jahre alt und haben bereits 3,9 Jahre Erfahrung in der Schulsozialarbeit gesammelt.

Die folgende Grafik zeigt, wie Schulsozialarbeiter\*innen aus ihrer Sicht in Kontakt mit den Schüler\*innen kommen.

Die Einzelberatung führt die Tabelle an, während Präventionsarbeit an zweiter Stelle rangiert.

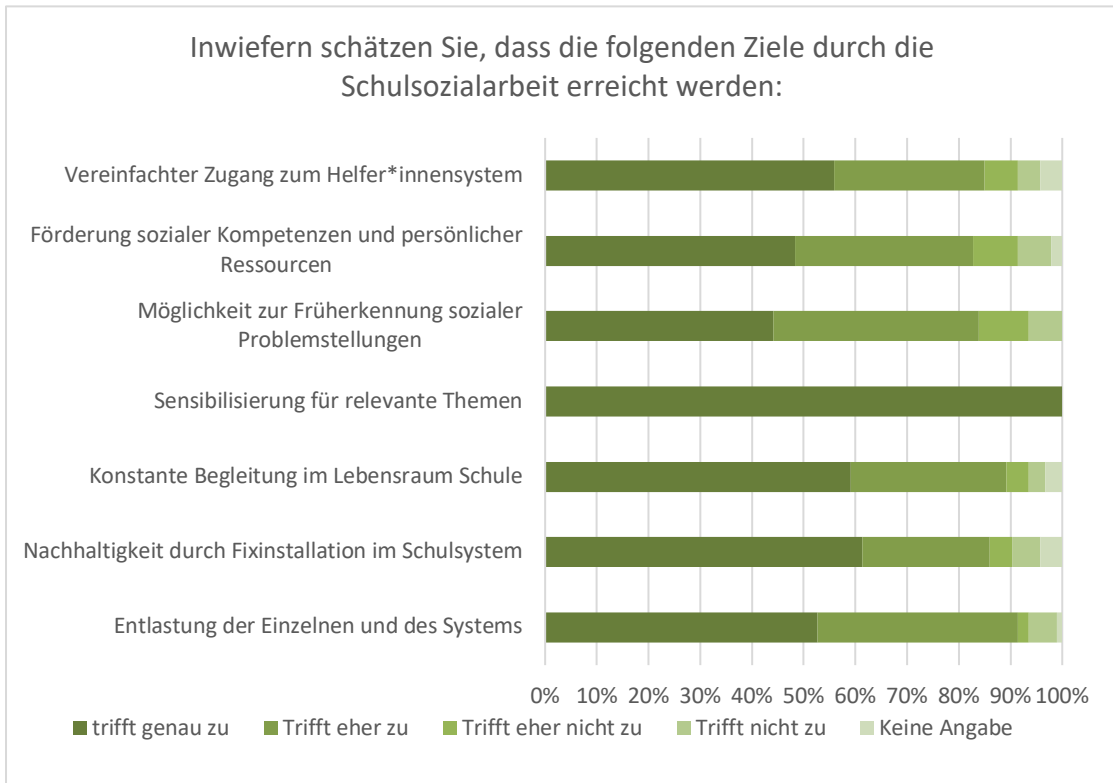


Die nächste Tabelle zeigt die Umsetzbarkeit der Grundsätze oder Prinzipien und Werte der Schulsozialarbeit aus Sicht der Schulsozialarbeitenden. Für die Polytechnischen Schüler\*innen und Mittelschüler\*innen ist laut Statistik die Vertraulichkeit das wichtigste Prinzip, auch in den offenen Begründungen aller Schüler\*innen – auch von Schüler\*innen der Volksschulen – wurde die Vertraulichkeit häufig als zentraler Punkt genannt. In den zentralen Themen wurde ausgeführt, dass gerade die Vertraulichkeit häufig zu Spannungsfeldern führe, es wurden aber auch gute Praktiken beschrieben.

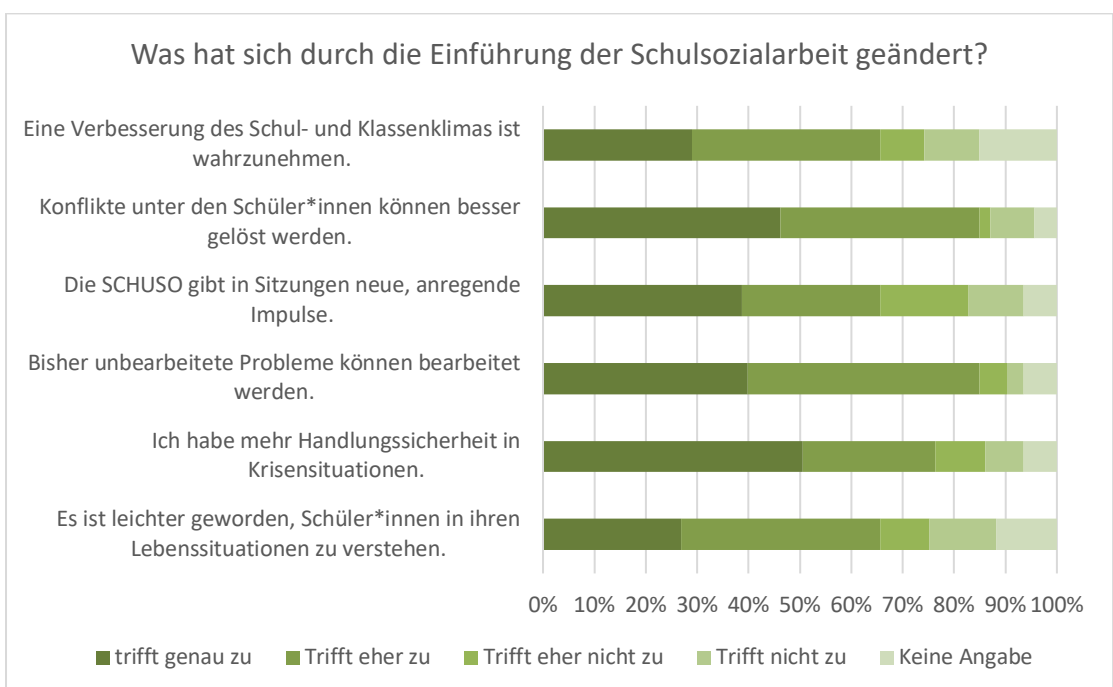


## Lehrer\*innen

Insgesamt haben sich 93 Lehrpersonen an der Stichprobe beteiligt, 81 Frauen, zehn Männer und zwei Personen ohne Angabe bezüglich des Geschlechts. Das Durchschnittsalter beträgt 43,6 Jahre, womit die Angehörigen dieser Gruppe durchschnittlich älter sind als die Schulsozialarbeiter\*innen. Da sie häufig mit der Schulsozialarbeit engen Kontakt haben, aber eine andere Rolle und einen anderen Blickwinkel einnehmen, wurden sie gebeten, eine Einschätzung zu den konzeptionellen Zielen der Schulsozialarbeit zu geben, die auf der Website der Schulsozialarbeit Tirol veröffentlicht sind. Die folgende Tabelle zeigt die Erreichung der konzeptionellen Ziele der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrer\*innen. 100 % der befragten Lehrer\*innen gaben an, dass die „Sensibilisierung für relevante Themen“ gelinge, am skeptischsten werden die Erfolge beim Ziel der „Förderung sozialer Kompetenzen und persönlicher Ressourcen“ eingeschätzt, aber auch dort nehmen über 80 % der Lehrer\*innen einen Erfolg wahr.



Da viele Lehrer\*innen ein Vorher und Nachher der Einführung der Schulsozialarbeit selbst erlebt haben, wurde auch gefragt, was sich aus ihrer Einschätzung heraus seit der Einführung der Schulsozialarbeit geändert hat. Die Einschätzung der Lehrer\*innen liegt bei allen nachgefragten Veränderungspunkten bei über 60 %, was heißt, dass von den Lehrer\*innen in der Regel große Veränderungen seit Einführung der Schulsozialarbeit wahrgenommen werden. Die Veränderungen betreffen zum Beispiel das „Gefühl von mehr Handlungssicherheit in Krisensituationen“, dass „Konflikte besser gelöst werden können“ oder dass sich das Klassenklima positiv verändert hat, wie in folgender Tabelle dargestellt:



Die Lehrer\*innen selbst haben auch Bedarfe und Erwartungen an die Schulsozialarbeit, die in den folgenden Beschreibungen näher definiert werden.

Das folgende Zitat aus einer Fokusgruppe spiegelt Bedarfe und Erwartungen einer Lehrperson an die Soforthilfe der Schulsozialarbeit wider beziehungsweise transportiert es gleichzeitig eine Aussage über die Wirksamkeit und die positive Annahme der Schulsozialarbeit durch die Schüler\*innen:

*„Und das hilft uns am Nachmittag sehr viel, dass ich oft einfach nur fragen darf: ‚Wie kann ich jetzt machen?‘, ‚Was kann ich jetzt tun?‘ Dann kriege ich von euch die Antworten oder ihr kommt überhaupt hinunter und helft uns unten. Wenn es am Nachmittag kriselt, da kommt oft, da kommt der Vormittag dazu, es kommt der ganze Tag dazu und das Private von zuhause auch. Und es kommt was auf, und ich weiß, okay, da kann ich nicht mehr helfen. Da muss ich jetzt jemand anderen holen, der hilft, nicht? Und die Kinder gehen auch gerne hin, weil ihr es einfach cool verkauft. Ja, ist so!“ (Lehrperson, Fokusgruppe)*

## Wie benoten die Lehrer\*innen die Schulsozialarbeit aus ihrer Sicht?

Tabelle: Benotung der Schulsozialarbeit durch alle Lehrpersonen (n = 93)

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Lehrpersonen</b>
Sehr gut	63,4%
Gut	12,9%
Befriedigend	8,6%
Genügend	6,5%
Nicht genügend	3,2%
Keine Angabe	5,4%

Welche Eigenschaften die Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrenden erfolgreich beziehungsweise in wenigen Fällen weniger erfolgreich machen, wird aus den ausführlich genutzten Begründungen der Notengebung ersichtlich.

„Sehr gut“ (63,4 %) ist eine Schulsozialarbeit in der Wahrnehmung der Lehrpersonen dann, wenn sie fachlich kompetent durchgeführt wird und immer ansprechbar ist, also niederschwellige und auch „subtile“, „unaufdringliche“ Unterstützung leistet. Zur fachlichen Kompetenz gehört in der Wahrnehmung des Lehrpersonals auf der Fachwissensebene, dass diverse Sichtweisen und soziale Kontexte aufgezeigt werden können. Auf der Handlungsebene zählt dazu, dass ein breites Einsatzspektrum besteht, dass mit allen Parteien geredet wird, sowohl mit Kindern als auch Lehrer\*innen und Eltern und Erziehungsberechtigten, dass „ein guter Draht zu den Schüler\*innen“ etabliert wird sowie dass konstruktiv und lösungsorientiert, transparent und strukturiert gearbeitet wird. Auf der Haltungsebene gehört zur fachlichen Kompetenz, dass

der/die Schulsozialarbeiter\*in reflektiert ist, die Verschwiegenheit einhält, in der Zusammenarbeit als wertschätzend und verlässlich wahrgenommen wird und Entlastung für die Lehrer\*innen bietet und diesen einen „kurzen Augenblick zum Durchatmen“ verschafft. Schließlich werden folgende persönliche Eigenschaften der Schulsozialarbeiter\*innen geschätzt: Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, offene Haltung, Lernbereitschaft, die Bereitschaft, positive Impulse zu geben, unbelastet an Probleme heranzugehen, wenn sie motiviert und engagiert sind sowie einfühlsam, humorvoll, unkompliziert und selbständig.

Als „Gut“ (12,9 %) wird die Schulsozialarbeit aus Sicht des Lehrpersonals wahrgenommen, wenn sie „nur mit einer Person besetzt und man spürt dann einfach, wie stark und schnell diese Person ausgelastet ist.“ Wenn „aufgrund der zeitaufwendigen Einzelsitzungen oft wenig Zeit für Workshops oder präventive Maßnahmen“ bleibe und hauptsächlich „Brände gelöscht“ werden müssten, wenn zu wenig Kommunikation mit dem Lehrpersonal wahrgenommen wird, wenn der Eindruck entsteht, dass manche Kinder die Schulsozialarbeit lediglich ausnutzen würden, „um nicht im Unterricht sitzen zu müssen“ oder dass sie sie „zum Zeitvertreib“ verwenden würden. Wenn fachlich oder im Schulsetting der „optimale Weg“ noch nicht gefunden wurde, obwohl vieles schon gut laufen würde.

Als „Befriedigend“ (8,6 %) wird die Schulsozialarbeit wahrgenommen, wenn die Kommunikation mit dem Lehrpersonal verbesserungswürdig erscheint, wenn zu wenige Stunden vorhanden sind, die Einbindung von Lehrer\*innen und Eltern und Erziehungsberechtigten nicht so gut funktioniert oder die Wahrnehmung besteht, dass Konfliktlösung, Elternarbeit und soziale Erziehung beim Klassenvorstand verbleiben würden, wenn also nicht so ein großer Unterschied wahrgenommen wird, ob die Schulsozialarbeiter\*innen da sind oder nicht.

Ein „Genügend“ (6,5 %) wurde vergeben, wenn „durch Schweigepflicht keine Zusammenarbeit möglich“ sei oder „keine Absprache mit Lehrer\*innen“ geleistet werde, wenn die Lehrpersonen gefühlt gegeneinander ausgespielt werden, falsche Urteile über Klassen gebildet und ausgesprochen werden, wenn die Schulsozialarbeiter\*innen persönlich als naiv und unkritisch wahrgenommen werden oder „leere Phrasen“ von sich geben.

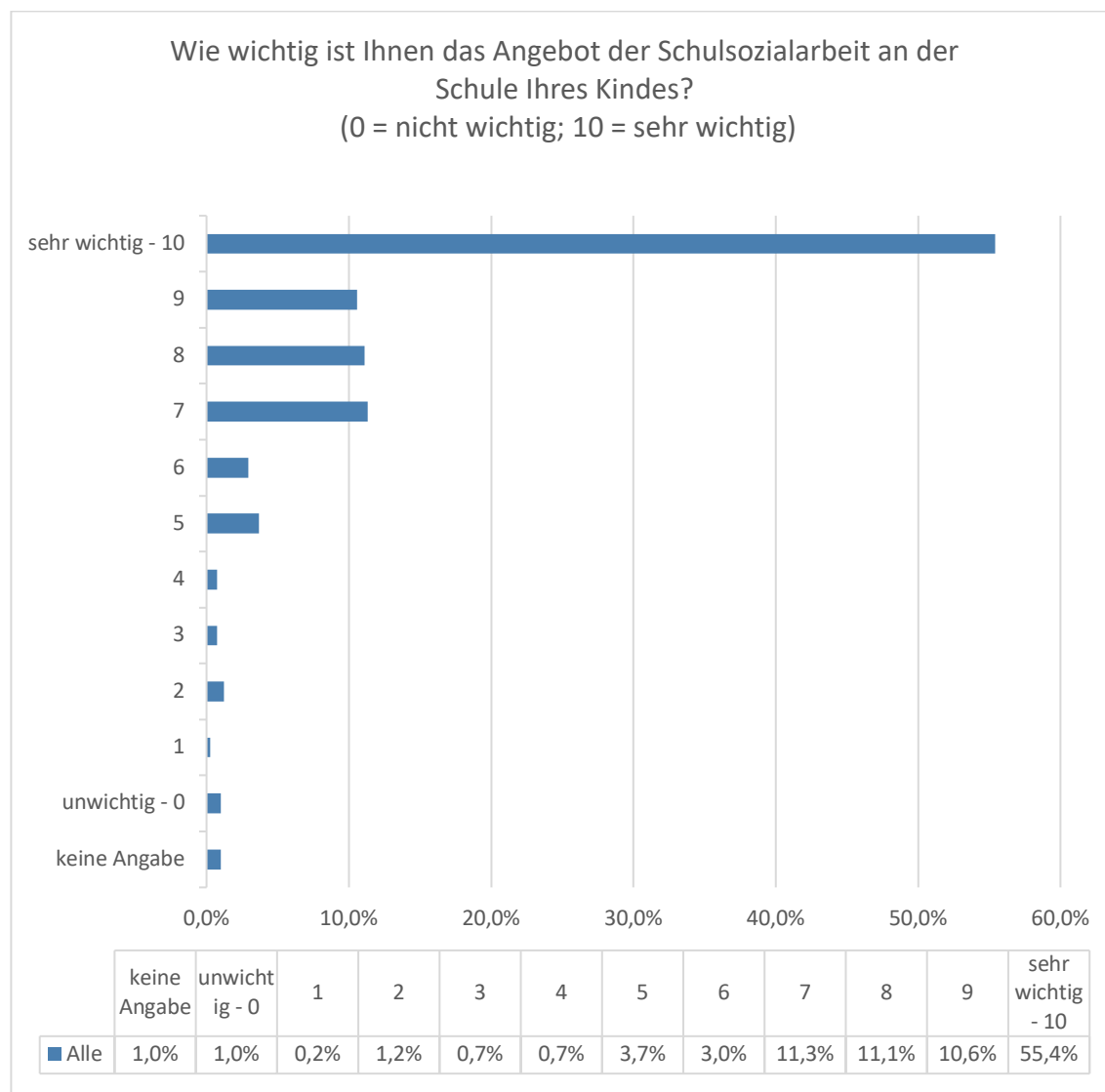
Selten wurde ein „Nicht genügend“ (3,2 %) vergeben. In einem solchen Fall wird einem/einer Schulsozialarbeiter\*in Inkompetenz oder mangelndes Vermögen der Problemlösung unterstellt, was auch auf eine persönliche Antipathie oder einen persönlich ausgetragenen Konflikt verweisen könnte. Bei einer geringen Anzahl von „Keine Angabe“ (5,4 %) wird der potenziell positive Nutzen der Schulsozialarbeit erkannt, diese wurde aber selbst noch nicht in Anspruch genommen oder gebraucht.

## Eltern und Erziehungsberechtigte

Die Gruppe der Eltern und Erziehungsberechtigten war mittels Onlinebefragung gut zu erreichen. Nach der Weiterleitung durch die Schuldirektionen erfolgte das Ausfüllen häufig innerhalb eines Tages, dies zeigen die Erfassungsdaten des Programmes deutlich. Das Durchschnittsalter der Eltern und Erziehungsberechtigten liegt bei 41,4 Jahren und es haben 372 Frauen und 33 Männer geantwortet, eine Person hat kein Geschlecht angegeben. Von den 406 Rückmeldungen beziehen sich drei auf die Allgemeine Sonderschule, 227 auf die Volksschulen, 173 auf die Mittelschulen und drei auf die Polytechnischen Schulen.



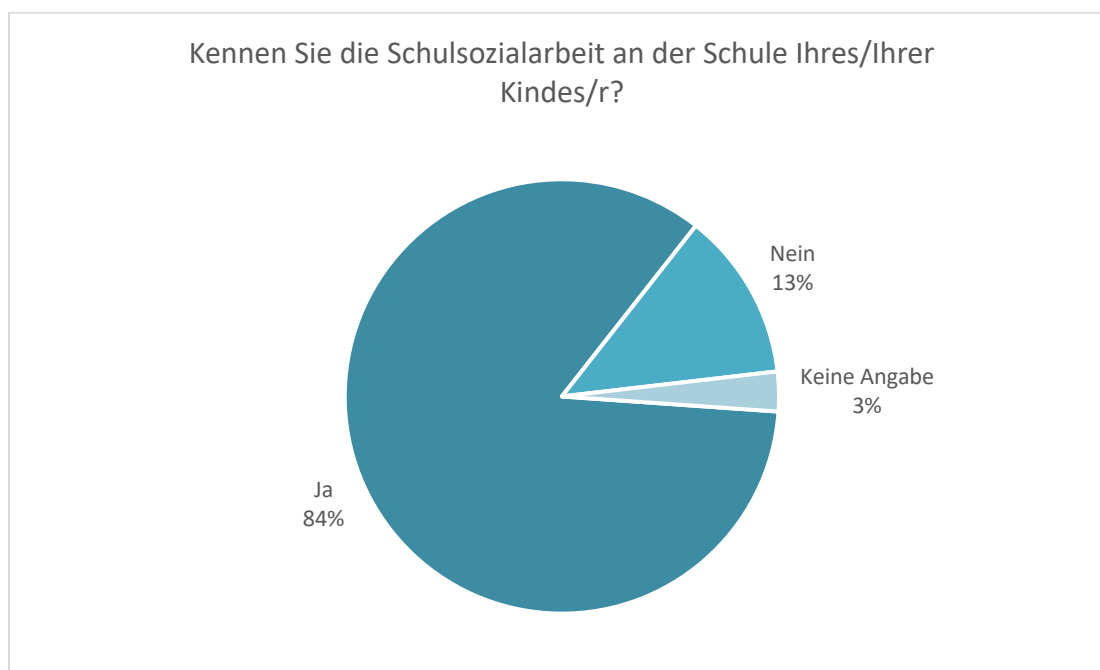
## Wie wichtig finden Eltern und Erziehungsberechtigte die Schulsozialarbeit?



Die Punkteverteilung zeigt, dass ein großer Teil der Eltern und Erziehungsberechtigten das Angebot der Schulsozialarbeit als wichtig empfindet (Mittelwert 8,7 von 10). So finden sich in den offenen Kommentaren neben positiven Erfahrungen in Krisen (z. B. „*Sie hat mir bereits sehr geholfen*“ oder „*Weil beim Tod eines Familienmitgliedes super reagiert wurde ...*“) auch allgemeine Anmerkungen wie diese: „*Finde diese Einrichtung einfach top, wünschte, sie hätte es bei uns damals schon gegeben*“ (Mittelschule). Die Verortung der Wichtigkeit im unteren Bereich (0–3) findet sich nur vereinzelt bei Rückmeldungen aus den Volksschulen sowie in der Allgemeinen Sonderschule oder den Polytechnischen Schulen (insgesamt sechs).

Wie viele Eltern und Erziehungsberechtigte kennen die Schulsozialarbeit an der Schule des Kindes?

84 % der Eltern und Erziehungsberechtigten, die geantwortet haben, kennen die Schulsozialarbeit. 13 % kennen sie nicht und 3 % haben dazu keine Angabe gemacht.



## Die Arbeit der Schulsozialarbeit aus Eltern und Erziehungsberechtigten Sicht

In den Fokusgruppen haben zwei Elternteile, bzw. Erziehungsberechtigte positive Rückmeldungen in Bezug auf die Schulsozialarbeit gegeben. Dabei wurde einmal die Transparenz hervorgehoben und der Ansatz der Schulsozialarbeit, auch „*hinter das Problem*“ zu schauen, einmal wurden die Präventionseinheiten positiv erwähnt.

*„Ich habe vor allem mit einem Buben von mir einige Schwierigkeiten gehabt und es war eigentlich nur unterstützend, muss ich echt sagen. Es ist eine Transparenz in dem ganzen Prozess zufolge, wenn ein Vorfall gewesen ist. Ich wurde angerufen und es wird einfach geschaut, was hinter dem Problem steckt.“* (Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigte, Fokusgruppe)

*„Vor allem sehr wichtig finde ich diese Aufklärung, also die Präventionseinheiten in den Klassen zum Thema Suchtmittel, alles was die ganzen Themen sind, Frauenthemen bei den Jugendlichen. Einfach diese ganzen Sachen mit Berührung – was ist nicht okay? Und das ist eine Schule, muss ich dazusagen, die sehr viele Fälle hat, und ich finde, sie machen ihre Arbeit echt super. Und für mich ist das einfach entlastend. Es ist genau das. Genau.“* (Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigte, Fokusgruppe)

Bei beiden Rückmeldungen handelt es sich auch um Fachkräfte im Bereich Schule.

Der gute Rücklauf der Onlinebefragung seitens der Eltern und Erziehungsberechtigten zeichnet durch die Notengebung in Verbindung mit der Begründung ein differenziertes Bild der Methoden und Vorgehensweisen der Schulsozialarbeit. Viele Eltern und Erziehungsberechtigte schätzen das Angebot der Schulsozialarbeit, zum Beispiel weil ihr Kind eine Ansprechperson außerhalb der Familie hat, die dennoch im Bedarfsfall mit den Eltern und Erziehungsberechtigten zusammenarbeitet:

*„Weil es sehr wichtig ist, dass die Kinder einen Ansprechpartner haben, mit dem sie über alle Probleme reden können, die sie vielleicht im engeren Familien- oder Freundeskreis nicht ansprechen wollen oder sich trauen.“* (Begründung der Note „Sehr gut“ durch ein Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigte, Onlinefragebögen)

*„Die Schulsozialarbeiterin ist sehr engagiert und hat meiner Tochter durch eine schwierige Phase hervorragend durchgeholfen! Es war sehr wertvoll, dass meine Tochter zur Sozialarbeiterin gehen konnte.“* (Begründung der Note „Sehr gut“ durch ein Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigte, Onlinefragebögen)

*„Mein Kind und ich wurden in diesem Schuljahr von den Schusos gestärkt, gestützt, unterstützt, beraten. Jedes Kind sollte im Schulalltag so kompetente und feinfühlig Personen an seiner Seite haben, um gut durchs Schulleben zu kommen.“* (Begründung der Note „Sehr gut“ durch ein Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigten, Onlinefragebögen)

*„Leisten einfach gute Arbeit im Umgang mit den Kindern (was mir sehr wichtig ist, dass Kinder merken, man hört ihnen zu und hilft) und auch Eltern (wir werden benachrichtigt und es wird eventuell um Mithilfe gebeten).“* (Begründung der Note „Sehr gut“ durch ein Elternteil, bzw. Erziehungsberechtigten, Onlinefragebögen)

Tabelle: Benotung der Schulsozialarbeit durch Eltern und Erziehungsberechtigte aller Schulen (n = 406)

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Eltern und Erziehungsberechtigte</b>
Sehr gut	44,1%
Gut	27,8%
Befriedigend	6,9%
Genügend	3,9%
Nicht genügend	1,7%
Keine Angabe	15,6%

Wo von den Eltern und Erziehungsberechtigten die Note „Sehr gut“ vergeben wurde (44,1 %), wurde angemerkt, dass das Kind von Aktionen der Schulsozialarbeit begeistert war, dass dem Kind geholfen wurde (bei Ausgrenzungsproblemen, bei Mobbing, beim Tod eines Familienmitglieds, bei Konflikten, bei Verhaltensauffälligkeiten, bei Problemen in der Klasse, in einer schwierigen Phase) oder dass das Kind nur Gutes vom Angebot der Schulsozialarbeit erzählt habe. In

den Begründungen für die Note „Sehr gut“ findet sich auch häufig der Name des Schulsozialarbeiters oder der Schulsozialarbeiterin, von dem die Eltern und Erziehungsberechtigten finden, dass er/sie gute Arbeit leistet, oder konkrete Interventionen, wie zum Beispiel *„der Schulhund“* oder *„das Lied von der Schulsozialarbeit“*, das auch zuhause gemeinsam angehört werde, oder die *„Stunden mit der Schuso, die Giraffen und Wolfsprache“*, die das Kind *„liebe“*. Einige wenige Eltern und Erziehungsberechtigte merken an, dass ihnen selbst durch die Schulsozialarbeit geholfen wurde, durch gute Vermittlungsarbeit zwischen verschiedenen Beteiligten oder durch Informationen, die sie bekommen haben. Engagiertheit der Schulsozialarbeiter\*innen sowie die Fähigkeit, den Kindern *„zuzuhören“*, werden hervorgehoben sowie die Ansicht oder Erwartung, dass die Kinder durch die Schulsozialarbeit *„einen sicheren Hafen“* hätten.

Wo die Note „Gut“ vergeben wurde (27,8 %), wird oft Positives angemerkt, beispielsweise dass die Schulsozialarbeit gut organisiert sei, die oder der Schulsozialarbeiter\*in *„coole Ideen“* habe und *„Spiele mache“*, bei denen *„alle Kinder ins Boot geholt“* würden. Jedoch wird dazugesagt, dass sie selbst wenig Erfahrung mit der Schulsozialarbeit haben und dadurch nur wiedergeben können, was die Kinder berichten. Teilweise merken die Erziehungsberechtigten zusätzlich zu einem positiven Statement auch Kritik an, wie zum Beispiel, dass es für Kinder zu lange Wartezeiten auf einen Termin gebe. Einmal wird angemerkt, dass die Schulsozialarbeit zu sehr auf der Seite der Lehrer\*innen stehe und einmal wird kritisiert, dass das Kind zu oft von Selbstbestimmung höre und das Konzept *„falsch verstehe. Höre regelmäßig Sätze wie: Es darf keiner über mich bestimmen. Du kannst mich nicht zwingen. Ich mache, was ich will.“*

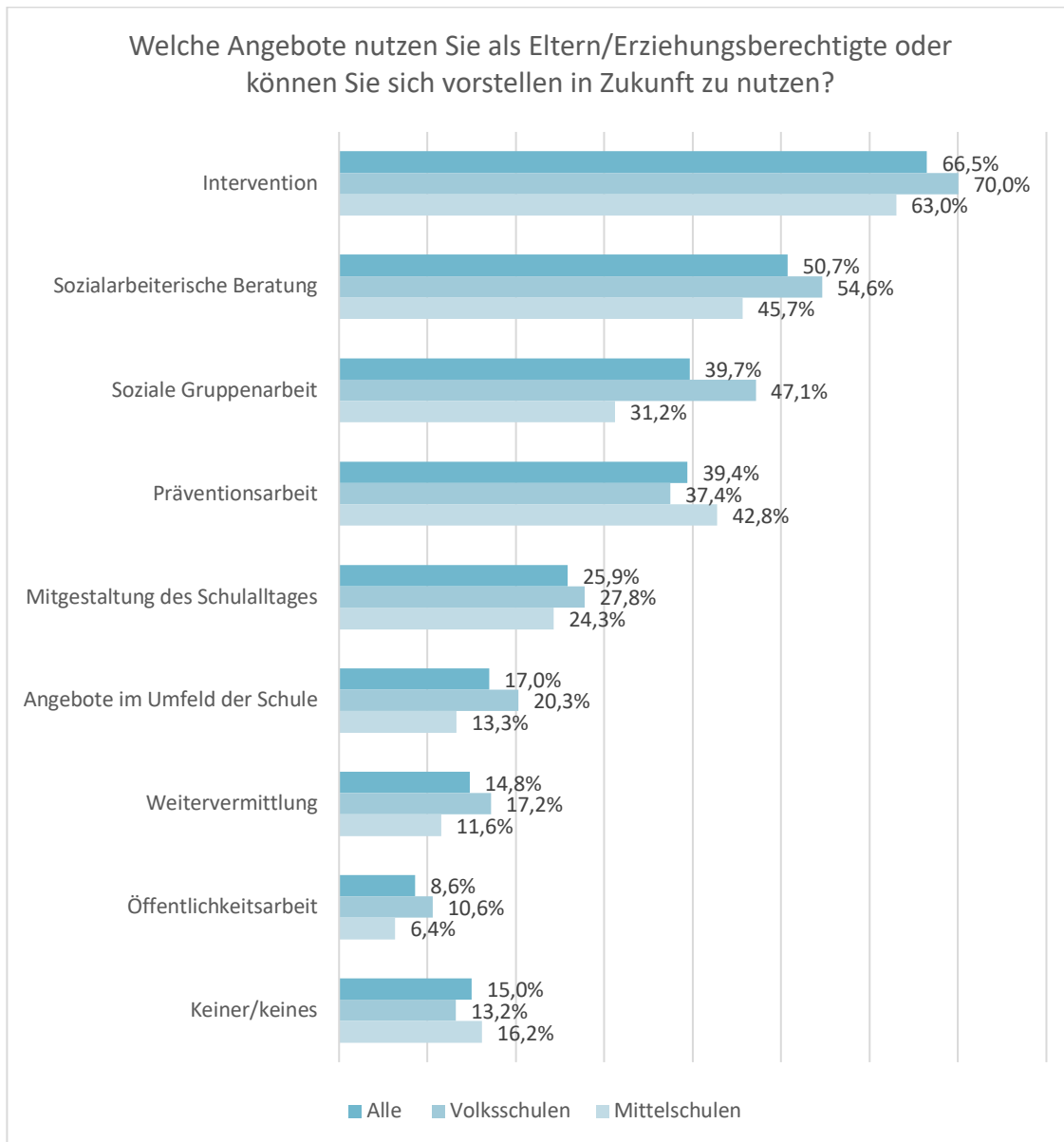
Wo die Note „Befriedigend“ vergeben wurde (6,9 %), wird mehr Information über die Arbeitsweise erwartet, mehr Transparenz gefordert oder beklagt, dass die Schulsozialarbeit zu wenig proaktiv vorgehen würde, auch bei seriösen Problemen (Snus oder Alkohol). Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass erst nach mehrmaliger Aufforderung gehandelt werde. Es wird Unverlässlichkeit vorgeworfen, dass Missverständnisse erzeugt und Fragen gestellt werden würden, die nicht zu den aufgetretenen Problemen gehören, oder dass Themen zu wenig kindgerecht vermittelt werden würden sowie dass Konflikte beschönigt oder *„vertuscht“* werden würden. Weiters wird angeprangert, dass das Kind – wenn es Opfer geworden ist – von den Lehrer\*innen damit bestraft werden würde, dass es zur Schulsozialarbeit gehen müsse. Zweimal wurden *„veraltete Methoden“* wie *„Gruppenstrafen“* wahrgenommen. Eine Intervention wurde von einigen Eltern und Erziehungsberechtigten negativ bewertet: *„Alle Kinder mussten alle Schimpfwörter, die sie kennen, auf die Tafel schreiben, nur weil ein Kind oft Schimpfwörter benutzt hat.“*

In der Kategorie „Genügend“ (3,9 %) wollen manche lieber, dass *„Kinder ihre Probleme untereinander selbst lösen sollten“*, und geben an, *„dass sie das auch schaffen würden“* und dass die Schulsozialarbeit dies verhindern würde beziehungsweise *„aus einer Mücke einen Elefanten mache“*. Einmal wird *„die Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit nicht immer professionell (Aussagen wirken häufig stark bewertend beziehungsweise sogar teilweise abwertend)“* wahrgenommen und es wird als Mangel angemerkt, dass *„Aktionen außerhalb der Schule fehlen (Gestaltung der Schule als Lebensraum)“*.

Die sehr geringe Anzahl an „Nicht genügend“ (1,7 %) attestiert der Schulsozialarbeit Inkompetenz oder fehlende Transparenz oder fehlende Geheimhaltung.

Eine größere Gruppe, die sich der Notengebung enthalten hat (15,6 %), hat keine Erfahrung und betont, nichts zu brauchen, findet es aber gut, dass es die Schulsozialarbeit gibt.

Grundsätzlich könnten sich Eltern und Erziehungsberechtigte jedoch vorstellen, folgende Angebote der Schulsozialarbeit zu nutzen:



## Netzwerkpartner\*innen

Table: Benotung der Schulsozialarbeit durch Netzwerkpartner\*innen (und Direktor\*innen) aller Schulen (n = 67)

Note	Prozentanteil Netzwerkpartner*innen
Sehr gut	61,2%
Gut	29,9%
Befriedigend	7,5%
Genügend	-
Nicht genügend	-
Keine Angabe	1,5%

Aus Sicht der unterschiedlichen Netzwerkpartner\*innen (zu denen aus Gründen der Anonymität auch die Schuldirektor\*innen gezählt wurden) wurde die Note „Sehr gut“ an eine Schulsozialarbeit vergeben, mit der die Netzwerkpartner\*innen gute oder „beste“ Erfahrungen gemacht haben. Entsprechende Eigenschaften sind laut Netzwerkpartner\*innen eine gute Kooperation und Verlässlichkeit sowie Stabilität und eine gute Kommunikation und ein guter Austausch. Offenheit, Herzlichkeit und Professionalität werden geschätzt. Viele nutzen das Textfeld zur Begründung der Note auch, um ein allgemeines Statement über die Bedeutung der Schulsozialarbeit abzugeben. Einige werden hier zitiert:

*„Ich habe bisher nur sehr gute Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit gemacht, wenn es um die notwendigen Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler geht, wenn es um Themen die Schüler und Lehrpersonen betreffend geht und vor allem, wenn es um die Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe geht (Eltern und Lehrer über unser Angebot informieren, gemeinsame Gespräche organisieren, Räumlichkeiten zur Verfügung stellen oder als Vertrauensperson bei Gesprächen mit Kindern dabei sein).“*

*„Da Schulsozialarbeit eines der wichtigsten Handlungsfelder in der Sozialen Arbeit ist. Schule ist ein Bereich mit so vielen unterschiedlichen Lebenswelten, in dem Konflikte vorprogrammiert sind. Insbesondere präventive Maßnahmen (zum Beispiel Anti-Mobbing, Umgang mit Medien) sind in der Schule sehr präsent.“*

*„Schulsozialarbeit ist sehr wichtig für die Unterstützung und Begleitung der Schüler\*innen, sie rechtzeitig abzufangen und für den für sie richtigen und wichtigen Weg zu begleiten. Im System zu begleiten und auch die Lehrer\*innen somit zu unterstützen. Im Großen und Ganzen sind sie für unsere Zukunft (Zukunft der Kinder) sehr wichtige Begleiter.“*

*„Unser Schuso ist ein absoluter Gewinn für die gesamte Schulgemeinschaft. Ich hoffe, dass bald jede Schule einen eigenen Schuso hat. Wir profitieren alle von der Arbeit der Schuso.“*

*„Die Zusammenarbeit mit meiner Schulsozialarbeiterin ist hervorragend, ich schätze ihre Arbeit sehr. Wir haben einen sehr guten Austausch und sie leistet hervorragende Arbeit (egal ob mit*

*Eltern, Schüler\*innen, Lehrer\*innen und mir als Schulleiterin). Für mich an der Schule nicht mehr wegzudenken.“*

*„Weil die Schulsozialarbeit eine tolle Unterstützung im Schulalltag ist. Die Schüler\*innen haben eine Ansprechperson für ihre unterschiedlichen Probleme und bekommen kompetente Unterstützung.“*

*„Weil dieses Zusatzangebot für Schüler\*innen, Lehrer\*innen und Eltern wichtig ist. Dies kann niemand sonst an der Schule ersetzen.“*

*„Es wird durch die Schuso viel bewegt, es entlastet mich als Schulleiterin ungemein. Vor allem empfinde ich die gute Zusammenarbeit als extrem positiv. Die Kombination aus Offenheit und Verschwiegenheitspflicht funktioniert bestens.“*

Bei der Note „Gut“ werden einerseits oft noch mehr Erfahrungswerte benötigt, andererseits gebe es „manchmal Probleme mit der Verschwiegenheitspflicht“ oder es wird konstatiert, dass die Einzelarbeit gut funktioniere, während Vorträge zum Beispiel zu den Themen Mobbing, Gewaltprävention oder Suchtprävention noch besser gestaltet werden könnten.

Bei der Note „Befriedigend“ wird mehr Austausch gewünscht oder die Sorge geäußert, dass „rückzügliche Kinder“ weniger davon profitieren könnten, weil sie nicht in der Lage seien, „selbst den Kontakt aufzunehmen“.

Es wurde weder die Note „Genügend“ noch „Nicht genügend“ vonseiten der Netzwerkpartner\*innen vergeben.

Die Netzwerkpartner\*innen verteilten sich auf folgende Gruppen:

<b>Netzwerkpartner*innen</b>	<b>Anzahl</b>
Schuldirektion	13
Kinder- und Jugendhilfe (KJH)	13
Beratungsstelle	10
Medizinische Dienste/Fachkraft	8
Nachmittagsbetreuung/Hort/Freizeitassistenz/Schulsekretariat	6
Offene Jugendarbeit/Streetwork/Jugendzentrum	4
Stationäre KJH, ambulante KJH	3
Religiöse Institutionen/Einrichtungen	1
Vereine/Freiwillige	1
Sonstiges	6
Dienste/Fachkraft	2
<b>Alle</b>	<b>67</b>

Die regionale Verteilung der Einzugsgebiete spiegelt die geringere Netzwerkstärke im ländlichen Raum wider.<sup>11</sup>

<b>Imst</b>	<b>Innsbruck Stadt</b>	<b>Innsbruck Land</b>	<b>Kitzbüchel</b>	<b>Kufstein</b>	<b>Schwaz</b>	<b>Tirolweit</b>
12	14	23	8	7	6	4

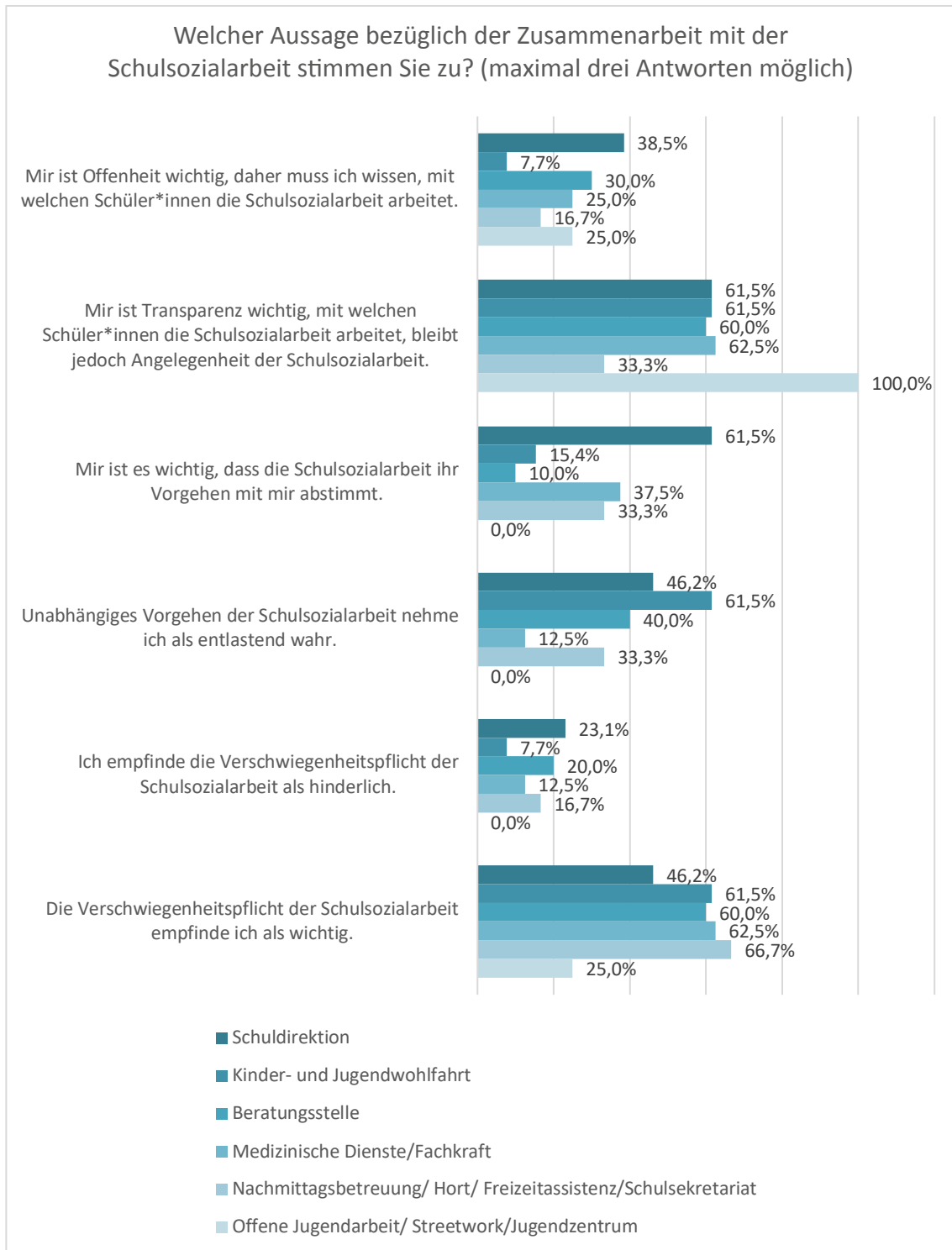
Unter der Kategorie „Sonstiges“ wurden „Ergotherapie“, „Beratungslehrer“, „TiBS – Tiroler Bildungsservice“, „Stadtteilarbeit“, „Flüchtlingsbetreuung“, „Jugendcoaching“ angegeben. Dieser Ausschnitt zeigt die Vielfältigkeit der Netzwerkpartner\*innen der Schulsozialarbeit Tirol.

Es wurde auch nachgefragt, wie sich Netzwerkpartner\*innen die Zusammenarbeit vorstellen und dabei wurden folgende Fragen beantwortet:

---

<sup>11</sup> Dies resultiert daraus, dass manche Netzwerkpartner\*innen mehrere Einsatzgebiete angegeben haben. Die Organisationen sind zum Beispiel tirolweit zuständig und im Bezirk Innsbruck Stadt ist die Summe bei der regionalen Verteilung höher als der Rücklauf.





Da sich in den Voruntersuchungen zur Fragebogenerstellung (Modul 1 und Modul 2) einige Herausforderungen und unterschiedliche Bedürfnisse in Bezug auf die Verschwiegenheitspflicht abgezeichnet haben, welche aber für die Schüler\*innen essenziell ist, wurden unterschiedliche Fragen im Themenfeld gestellt. Da drei Antworten gegeben werden mussten, hatten die Direktor\*innen und Netzwerkpartner\*innen die Möglichkeit, die Verschwiegenheitspflicht sowohl als hinderlich als auch als wichtig zu bewerten. Oder ob sie darüber unterrichtet werden wollen,

welche Schüler\*innen betroffen sind. Aus den Rückmeldungen zu den Onlinefragebögen wurde außerdem deutlich, dass vieles situationsabhängig gesehen wird und die Auswahl daher nicht leichtgefallen ist. Die in der Summe aller Rückmeldungen deutliche Konzentration auf „Mir ist Transparenz wichtig, mit welchen Schüler\*innen die Schulsozialarbeit arbeitet, bleibt jedoch Sache der Schulsozialarbeit“ und „Die Verschwiegenheitspflicht der Schulsozialarbeit empfinde ich als wichtig“ weist jedoch tendenziell auf eine breite Akzeptanz der Verschwiegenheit bezüglich Inhalten und Personen hin.

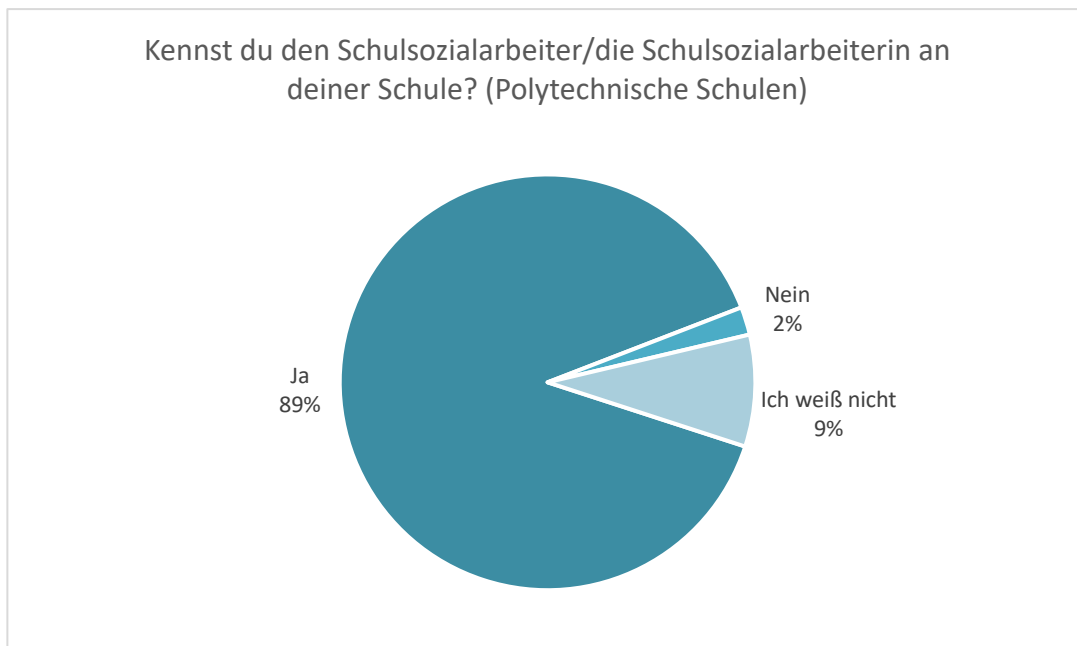
# Auswertung nach Schultyp

## Polytechnische Schule

### Schüler\*innenperspektive (n = 46)

Etwas erstaunt hat der geringe Rücklauf von 46 Schüler\*innenfragebögen von den Polytechnischen Schulen, weil davon ausgegangen wurde, dass bei Schüler\*innen in diesem Alter die Bereitschaft zum Onlineausfüllen hoch sein würde. Obwohl der Fragebogen nur fünf Minuten Aufwand benötigte und durch einen QR-Code zugänglich war, kam es zu einer geringen Beteiligung.

Die Schulsozialarbeit ist jedenfalls bekannt. 89 % kennen die Schulsozialarbeiter\*innen an der Schule, 9 % wissen es nicht und 2 % kennen sie nicht.



Damit liegt die Polytechnische Schule nur knapp unter dem allgemeinen Schnitt von 91 % Bekanntheit der Schulsozialarbeiter\*innen.

Wenige haben mit dem Schulsozialarbeiter beziehungsweise der Schulsozialarbeiterin gesprochen, aber 46 % haben sich die Schulsozialarbeit schon angeschaut, also wissen sie um das Angebot. Eine relativ hohe Prozentzahl „will nicht“ zur Schulsozialarbeit (24 %) oder hatte den Eindruck, dorthin „zu müssen“.

*Tabelle: Warst du schon einmal im Büro der Schulsozialarbeit? (Antworten Polytechnische Schulen)*

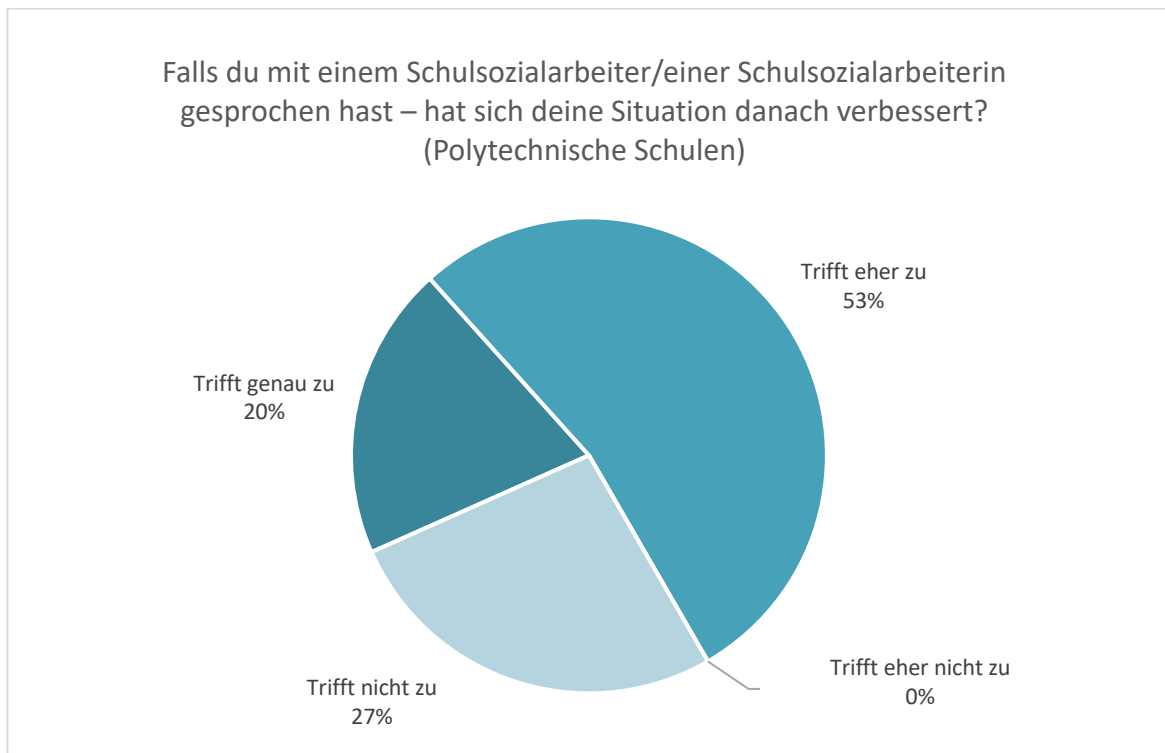
<b>Aussage</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Ja, wir haben gesprochen	4%
Ja, ich habe es mir angeschaut	46%
Ja, ich musste	22%
Nein, ich will nicht	24%
Nein, meine Eltern/Erziehungsberechtigten möchten es nicht	0%
Nein, ich traue mich nicht	0%
Will ich nicht sagen	4%

Die Benotung mit „Sehr gut“ ist an der Polytechnischen Schule nicht so stark ausgeprägt wie in der allgemeinen Bewertung der Schulsozialarbeit durch alle Schüler\*innen, die bei 66 % „Sehr gut“ liegt. An der Polytechnischen Schule wurde am häufigsten die Note „Gut“ vergeben.

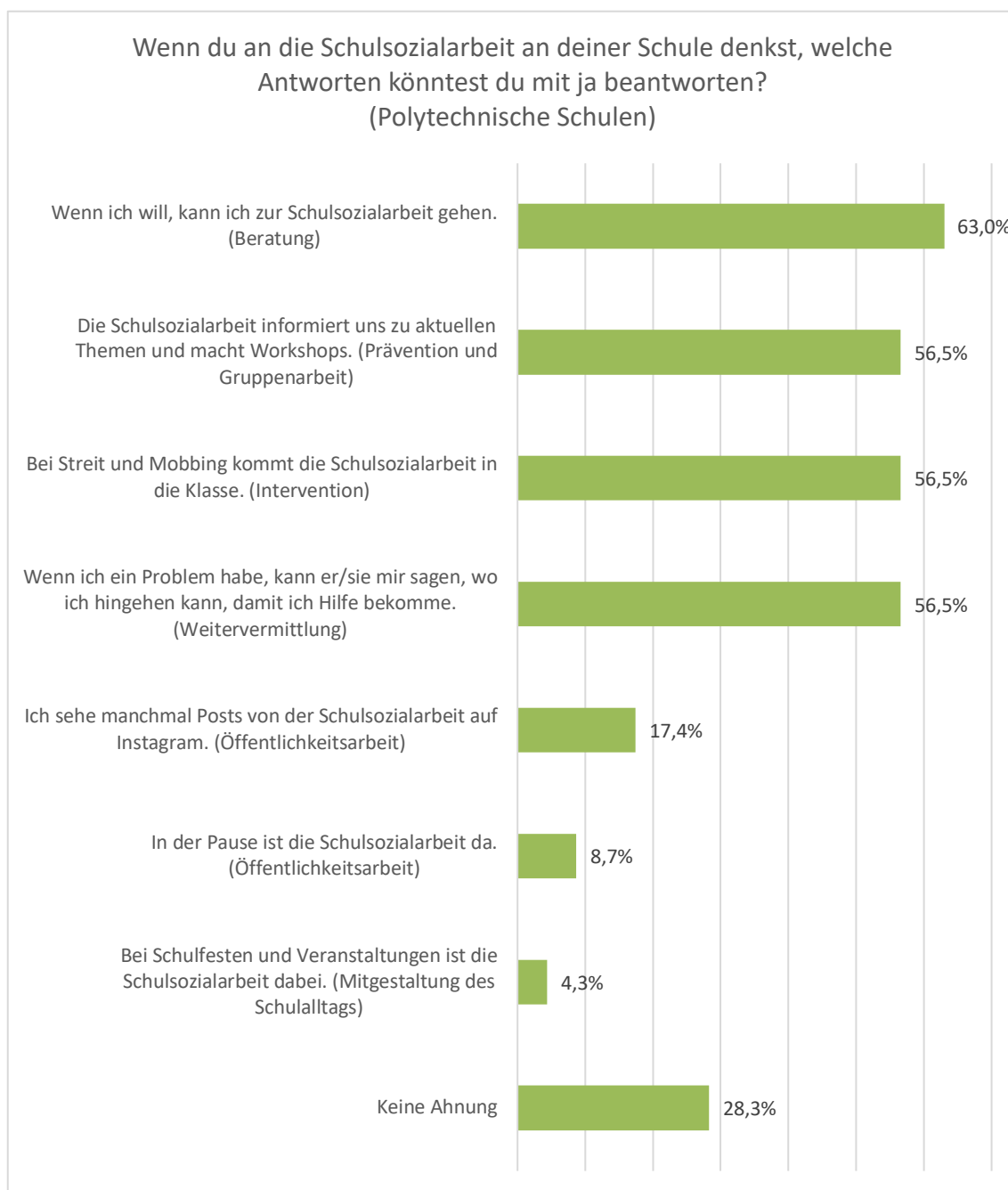
*Tabelle: Benotung durch Schüler\*innen an Polytechnischen Schulen*

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Sehr gut	19,6%
Gut	45,7%
Befriedigend	17,4%
Genügend	6,5%
Nicht genügend	6,5%
Keine Angabe	17,4%

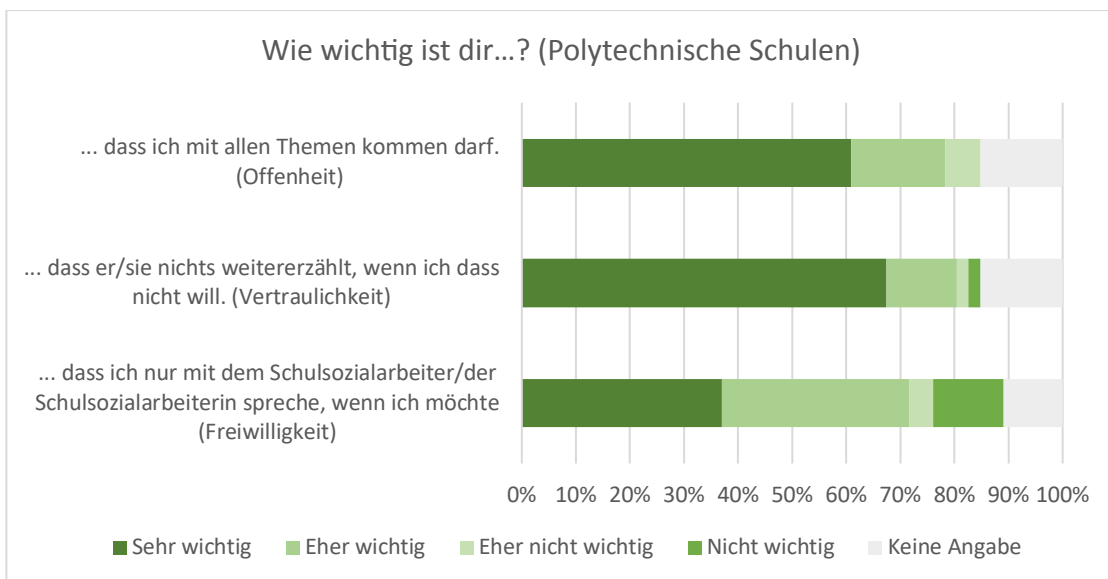
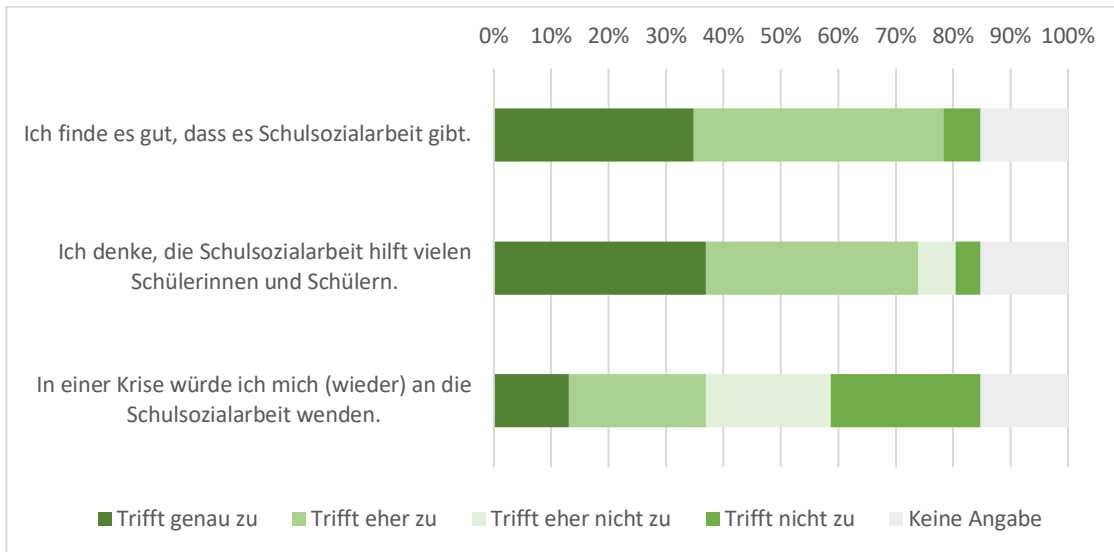
Dementsprechend haben lediglich 20 % jener Schüler\*innen, die mit dem Schulsozialarbeiter, der Schulsozialarbeiterin gesprochen haben, angegeben, dass es „genau zutrifft“, dass sich ihre Situation danach verbessert hat. 53 % sind jedoch der Meinung, dass es „eher zutrifft“, dass sich ihre Situation nach einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat. 27 % gaben an, dass es „nicht zutrifft“, dass sich ihre Situation nach einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat. Die Kategorie, dass es „eher nicht zutrifft“, dass sich die Situation nach einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat, wurde nicht genutzt und scheint daher mit 0 % in der Grafik auf.



Es gibt ein Bewusstsein darüber, die Schulsozialarbeit bei Bedarf nutzen zu können, da 63 % der Ansicht sind, dass sie zur Beratung gehen können, wenn sie dies möchten. Auch die anderen Angebote der Schulsozialarbeit werden überwiegend wahrgenommen, eine relativ große Gruppe gibt aber auch an, diesbezüglich „keine Ahnung“ zu haben (28,3 %).

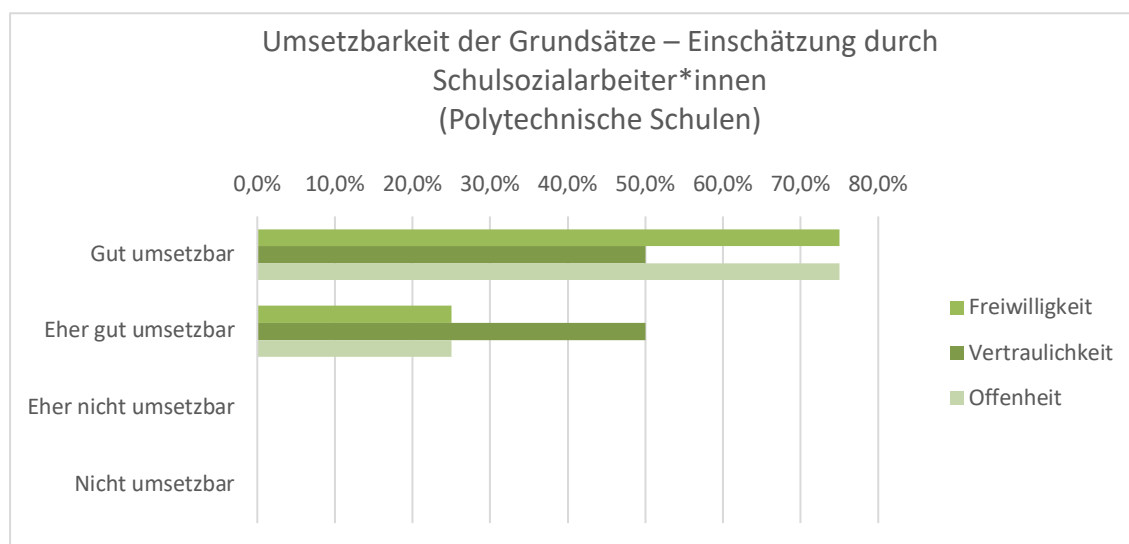


80 % der Schüler\*innen der Polytechnischen Schulen finden es gut oder eher gut, dass es die Schulsozialarbeit gibt, und wie in allen anderen Schulen ist auch in der Polytechnischen Schule die Vertraulichkeit das wichtigste der Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit aus Schüler\*innenperspektive.



## Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 4)

Aus der Perspektive der Schulsozialarbeiter\*innen an Polytechnischen Schulen sind alle Prinzipien „gut umsetzbar“ oder „eher gut umsetzbar“, woraus sich eine gewisse Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung der Schulsozialarbeiter\*innen und der Schüler\*innen in den Polytechnischen Schulen ergibt, was die Freiwilligkeit betrifft. Während die Schulsozialarbeiter\*innen die Freiwilligkeit „gut“ oder „eher gut umsetzbar“ finden, haben 28,3 % aller Schüler\*innen, die den Fragebogen beantwortet haben, den Eindruck, dass sie zur Schulsozialarbeit „mussten“.



## Perspektive der Lehrpersonen (n = 6)

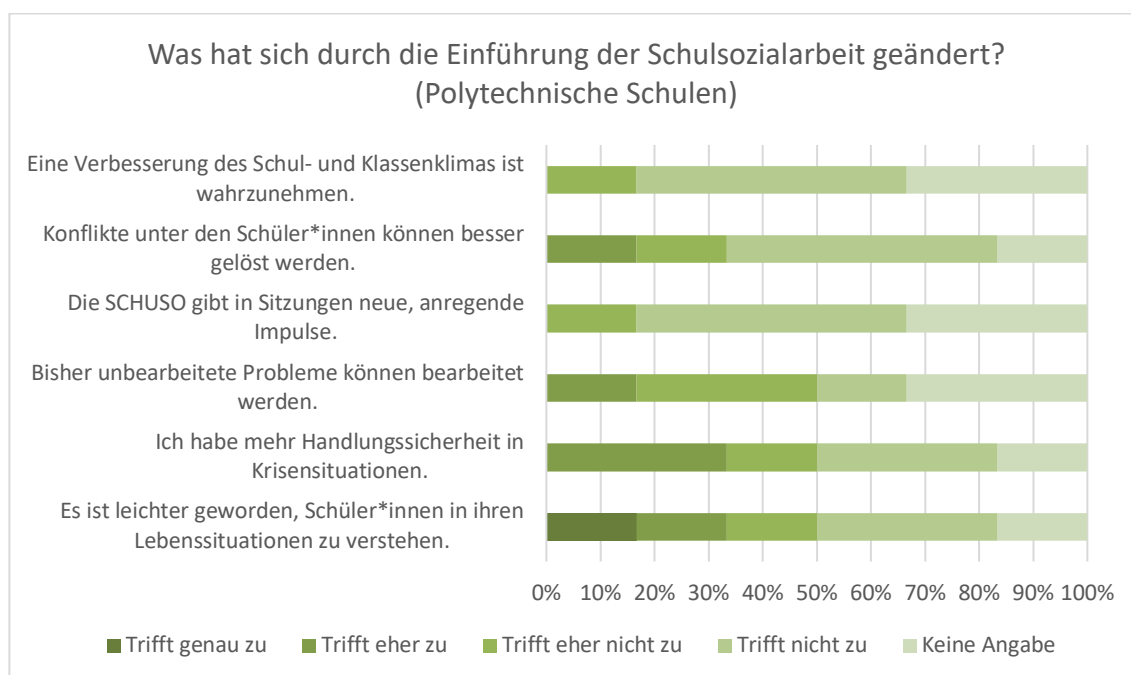
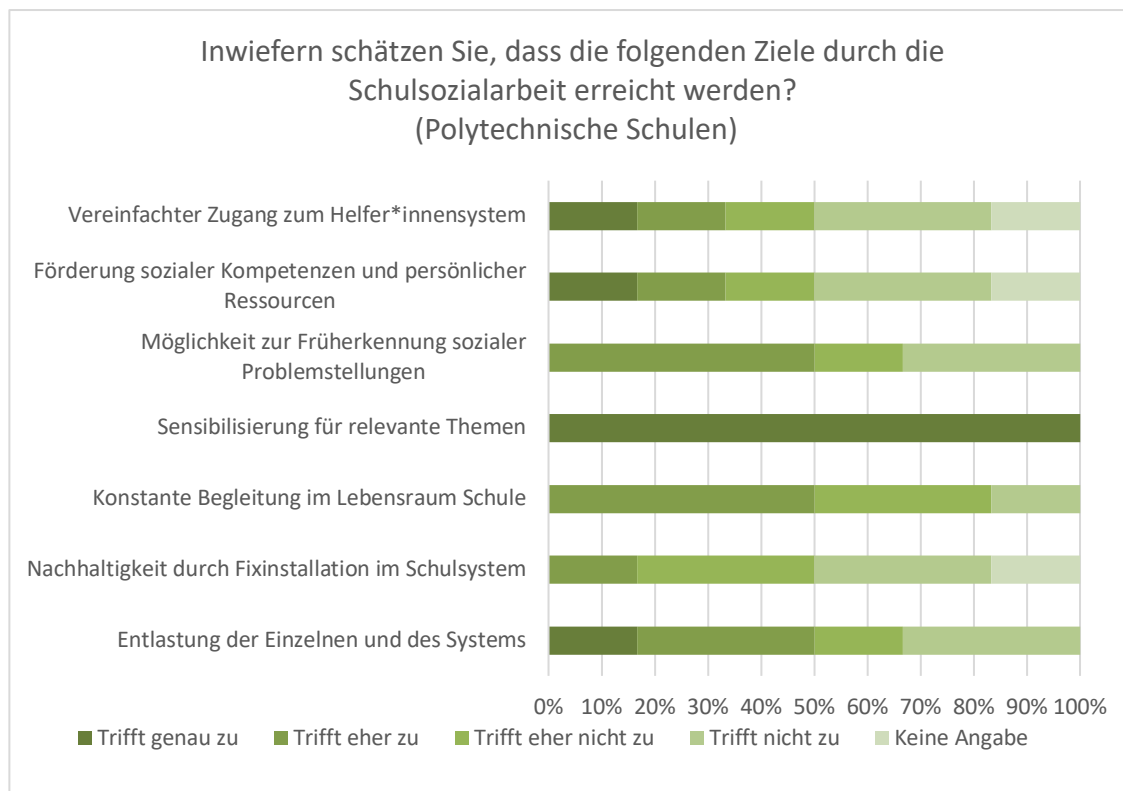
Die Perspektive der Lehrer\*innen an Polytechnischen Schulen basiert auf nur wenigen Rückmeldungen und ist daher nur eingeschränkt aussagekräftig. Wenn die Ergebnisse der kleinen Gruppe von Lehrer\*innen der Polytechnischen Schule prozentuell dargestellt werden, ergibt sich eine Konzentration bei der Note „Genügend“.

*Tabelle: Benotung durch Lehrpersonen (Polytechnische Schulen)*

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Lehrer*innen</b>
Sehr gut	16,7%
Gut	0,0%
Befriedigend	16,7%
Genügend	33,3%
Nicht genügend	16,7%
Keine Angabe	16,7%



Bei der Einschätzung der Zielerreichung durch die Schulsozialarbeit wird die „Sensibilisierung für relevante Themen“ von allen Lehrer\*innen als erreicht angesehen, bei den anderen Zielen werden Teilerfolge gesehen, insgesamt fällt aber die Einschätzung der Zielerreichung der Schulsozialarbeit eher verhalten aus. Dasselbe Bild ergibt sich auch bei der Wahrnehmung der Veränderung durch die Einführung der Schulsozialarbeit. Wie bereits erwähnt ist der Rücklauf zu gering, um von einem umfassenden Bild sprechen zu können, aber es könnte möglicherweise hilfreich sein, sich die Bedingungen der Schulsozialarbeit an den befragten Polytechnischen Schulen genauer anzusehen.



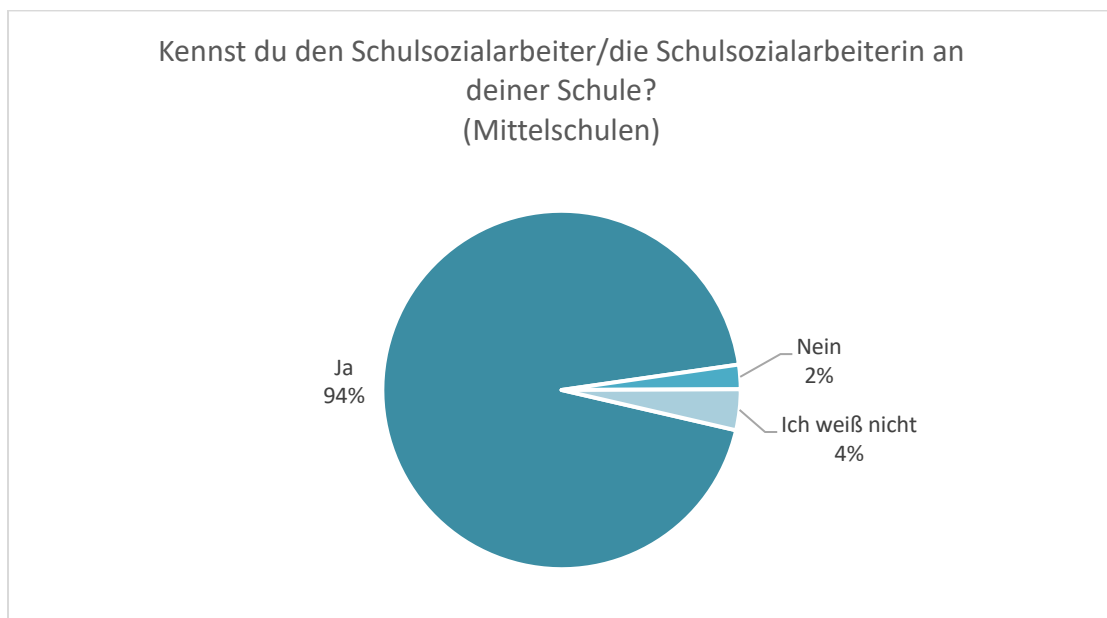
### Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 3)

Leider gab es seitens der Eltern und Erziehungsberechtigten der Polytechnischen Schulen zu wenig Rücklauf, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten (n = 3).

## Mittelschule

### Schüler\*innenperspektive (n = 136)

Bei den Mittelschulen war der Rücklauf mit 136 höher als an den Polytechnischen Schulen. Die Schulsozialarbeit ist an den Mittelschulen bekannt: 94 % kennen die Schulsozialarbeiter\*innen an der Schule, nur 4 % wissen nicht, ob sie sie kennen, und 2 % kennen sie nicht.



An den Mittelschulen haben insgesamt zehnmal so viele Schüler\*innen angegeben, schon mit der Schulsozialarbeit gesprochen zu haben (40 %) als an den Polytechnischen Schulen (4 %).

*Tabelle: Warst du schon einmal im Büro der Schulsozialarbeit? (Mittelschule)*

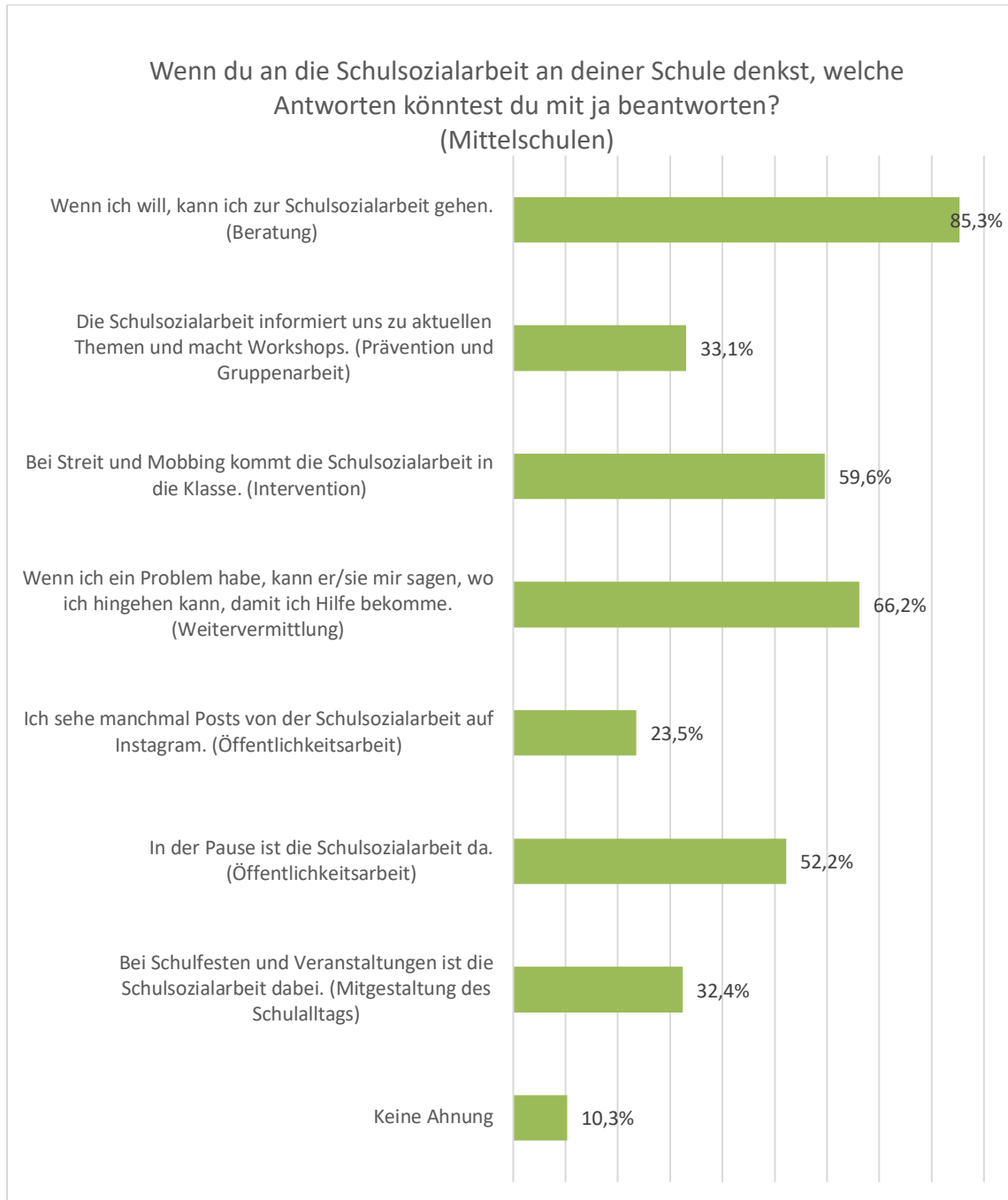
<b>Aussage</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Ja, wir haben gesprochen	40%
Ja, ich habe es mir angeschaut	35%
Ja, ich musste	4%
Nein, ich will nicht	16%
Nein, meine Eltern/Erziehungsberechtigten möchten es nicht	2%
Nein, ich traue mich nicht	1%
Will ich nicht sagen	3%

Die Benotung der Schulsozialarbeit durch die Schüler\*innen der Mittelschulen konzentriert sich bei „Sehr gut“ und „Gut“, die mittleren und schlechten Noten haben nur wenige Prozent der Schüler\*innen gewählt.

*Tabelle: Benotung durch Schüler\*innen der Mittelschule*

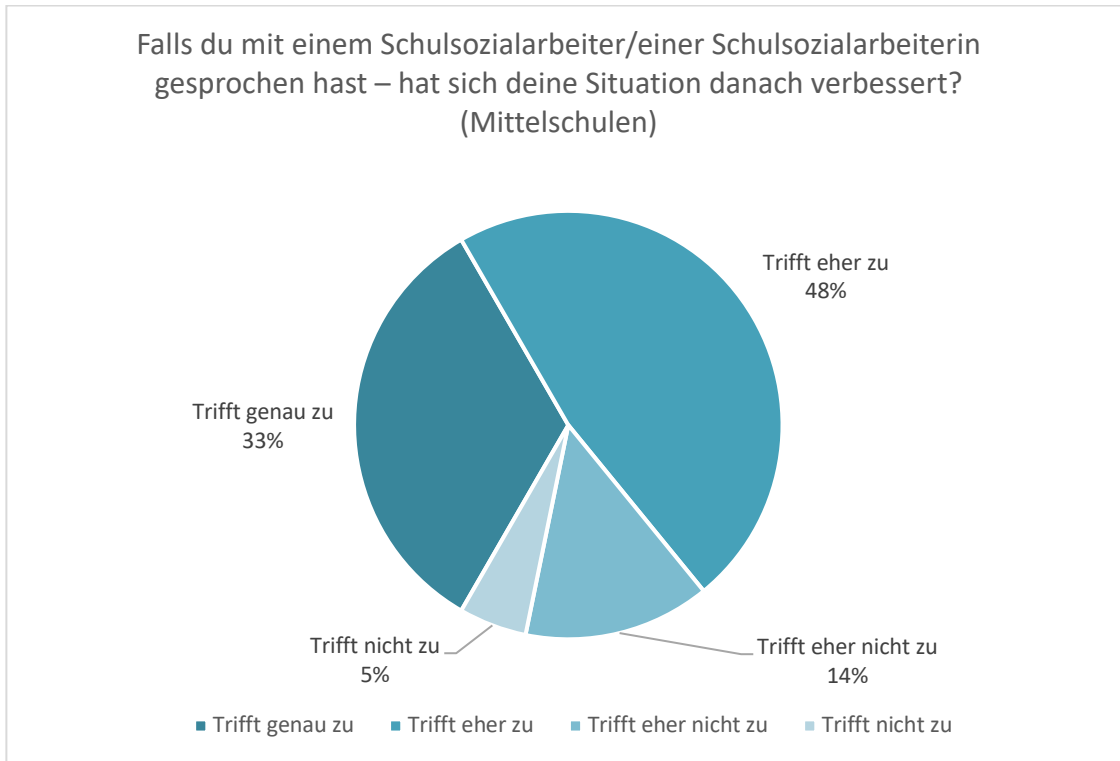
<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Sehr gut	60,3%
Gut	23,5%
Befriedigend	4,4%
Genügend	2,9%
Nicht genügend	0,7%
Keine Angabe	8,1%

Bei der Nutzungserwartung liegen die über Einzelberatungen vermittelten Leistungen der Schulsozialarbeit am höchsten, also 85,3 % der Mittelschüler\*innen erwarten, dass sie ein Beratungsgespräch machen können, wenn sie dies möchten. Weiters rechnen 66,2 % damit, dass sie über die Schulsozialarbeit Hilfe vermittelt bekommen, wenn sie diese benötigen. Die Erwartung, präventiv über Themen informiert zu werden, liegt mit 33,1 % niedriger als bei den Schüler\*innen der Polytechnischen Schulen mit 56,5 %.

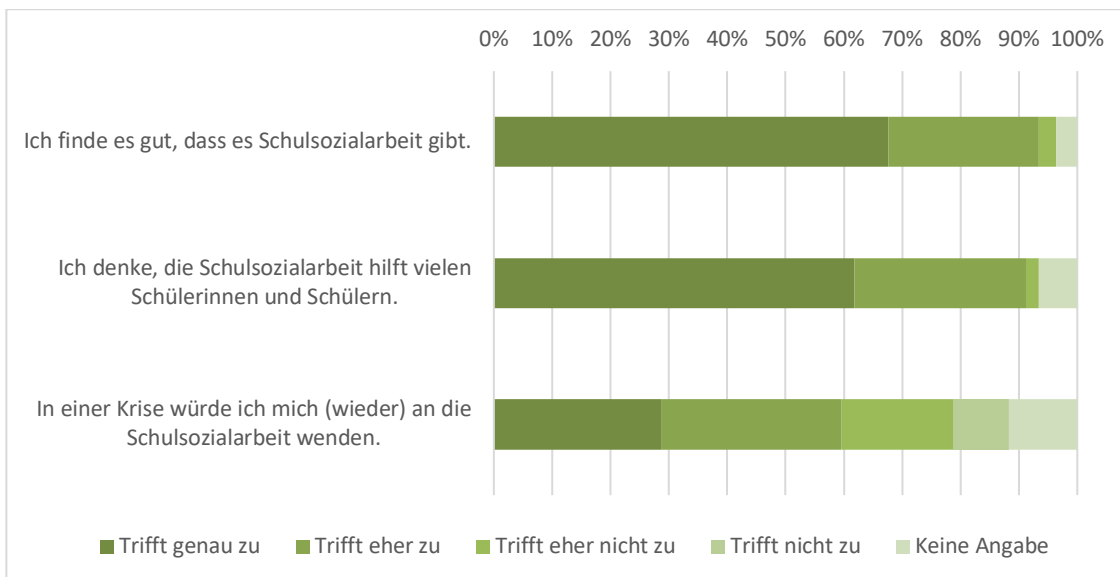


Bezüglich der Erfahrung mit der Schulsozialarbeit haben 33 % der Schüler\*innen, die mit dem Schulsozialarbeiter beziehungsweise der Schulsozialarbeiterin gesprochen haben, angegeben, dass es „genau zutrifft“, dass sich ihre Situation danach verbessert hat. 48 % sind der Meinung, dass es „eher zutrifft“, dass sich ihre Situation nach einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat. 14 % denken, dass es „eher nicht zutrifft“, dass sich die Situation nach einem

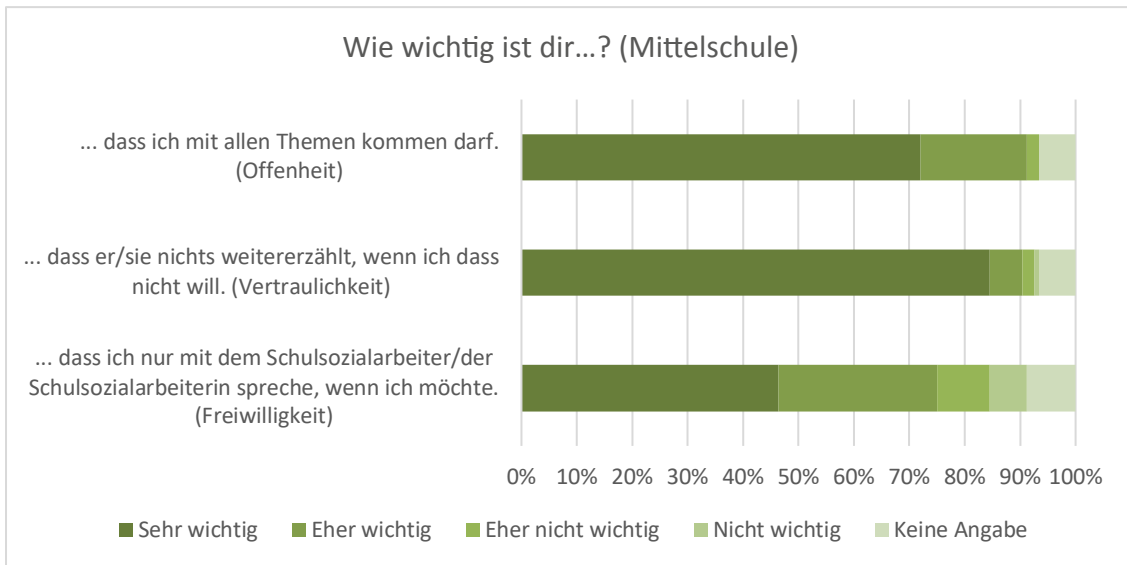
Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat, und 5 % sind der Meinung, dass es „nicht zu-  
trifft“, dass sich ihre Situation nach einem Gespräch mit der Schulsozialarbeit verbessert hat.  
Die Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit werden an den Mittelschulen damit besser bewertet  
als an den Polytechnischen Schulen.



Über 90 % der Mittelschüler\*innen finden es gut oder eher gut, dass es Schulsozialarbeit an ihrer  
Schule gibt, und über 60 % würden sich bei einer Krise (wieder) an die Schulsozialarbeit wenden.

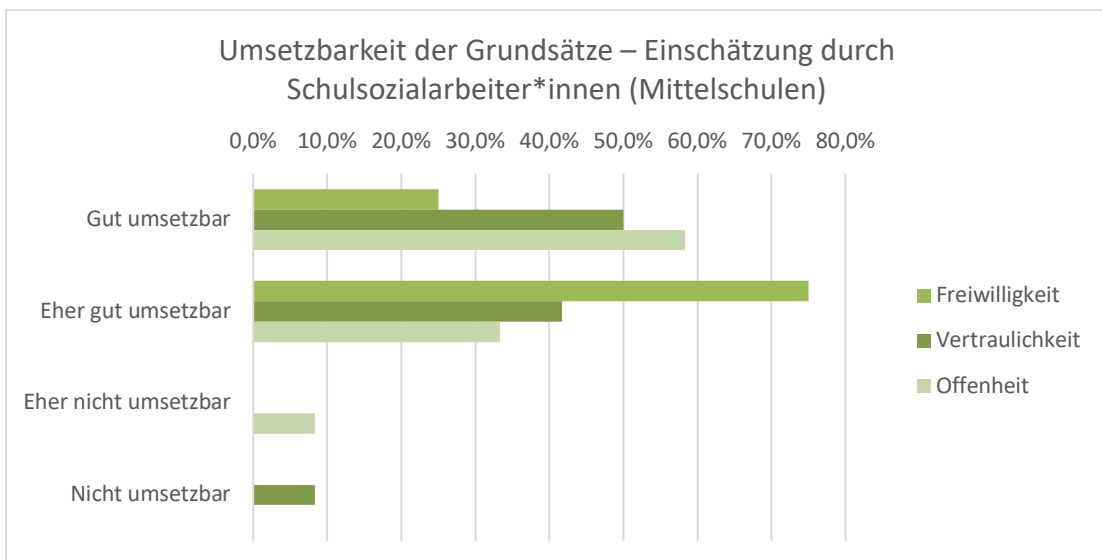


Wie in allen anderen Schulen ist auch in den Mittelschulen die Vertraulichkeit das wichtigste der Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit aus Schüler\*innenperspektive.



### Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 12)

Bei der Frage nach der Umsetzbarkeit der Handlungsprinzipien an der Mittelschule wird die Freiwilligkeit als „gut“ oder „eher gut umsetzbar“ beschrieben, während es bei der Offenheit und der Vertraulichkeit eine kleine Prozentzahl von Schulsozialarbeiter\*innen gibt, die „eher nicht umsetzbar“ bei Offenheit und „nicht umsetzbar“ bei Vertraulichkeit angegeben haben.



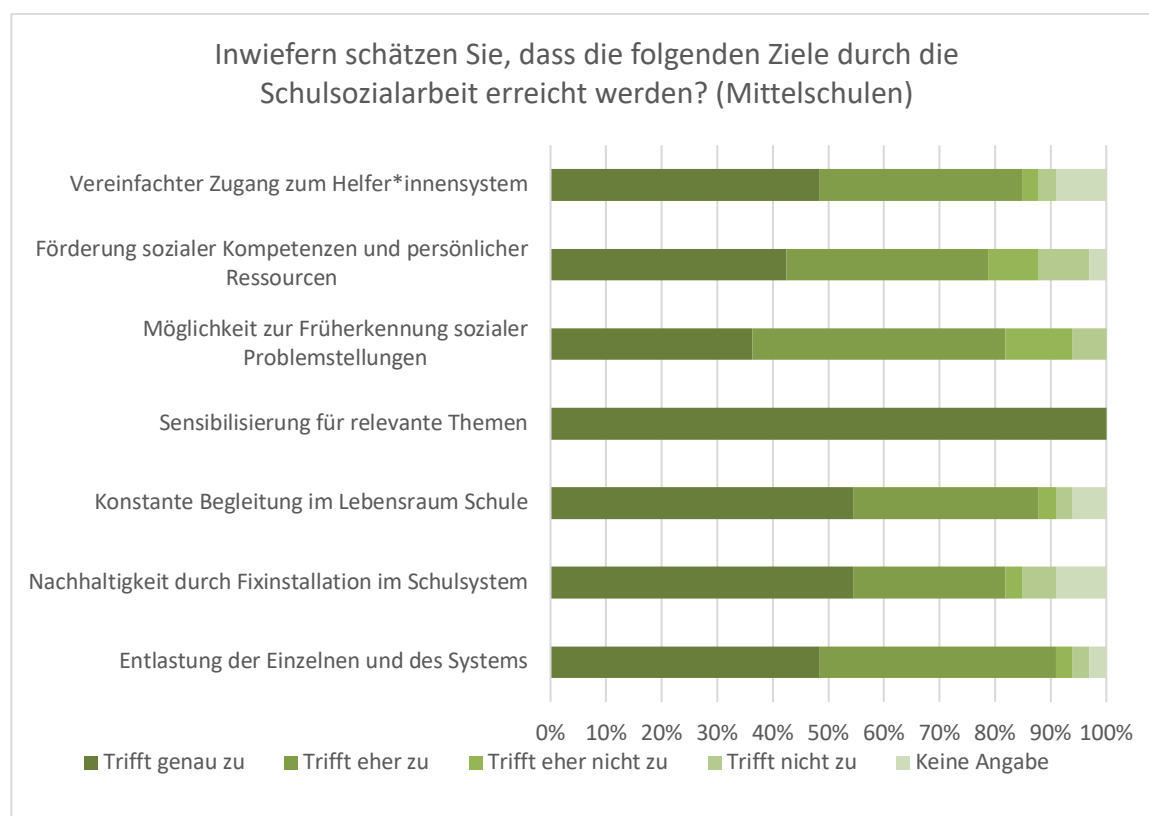
## Perspektive der Lehrpersonen (n = 33)

Die Lehrer\*innen an Mittelschulen gaben der Schulsozialarbeit zu 51,5 % die Note „Sehr gut“. Die Bewertungen der Schulsozialarbeit durch die Lehrer\*innen verteilen sich zu fast gleichen Prozentsätzen auf „Gut“, „Befriedigend“ und „Genügend“ und ein sehr kleiner Prozentsatz gab die Note „Nicht genügend“.

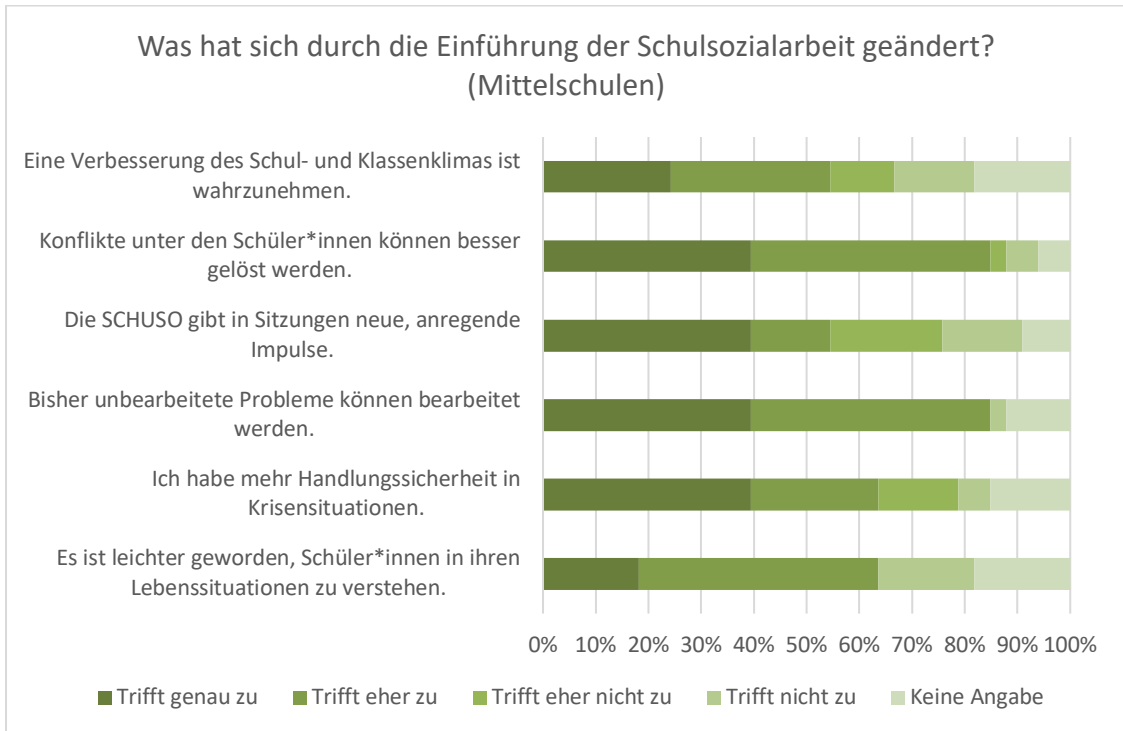
Tabelle: Benotung durch Lehrpersonen (Mittelschule)

Note	Prozentanteil Lehrer*innen
Sehr gut	51,5%
Gut	15,2%
Befriedigend	15,2%
Genügend	12,1%
Nicht genügend	3,0%
Keine Angabe	3,0%

Bei Einschätzung der Zielerreichung durch die Schulsozialarbeit wird die „Sensibilisierung für relevante Themen“ von allen Lehrer\*innen als erreicht angesehen, bei allen anderen Zielen wurden die Erfolge bei 80–90 % eingestuft.

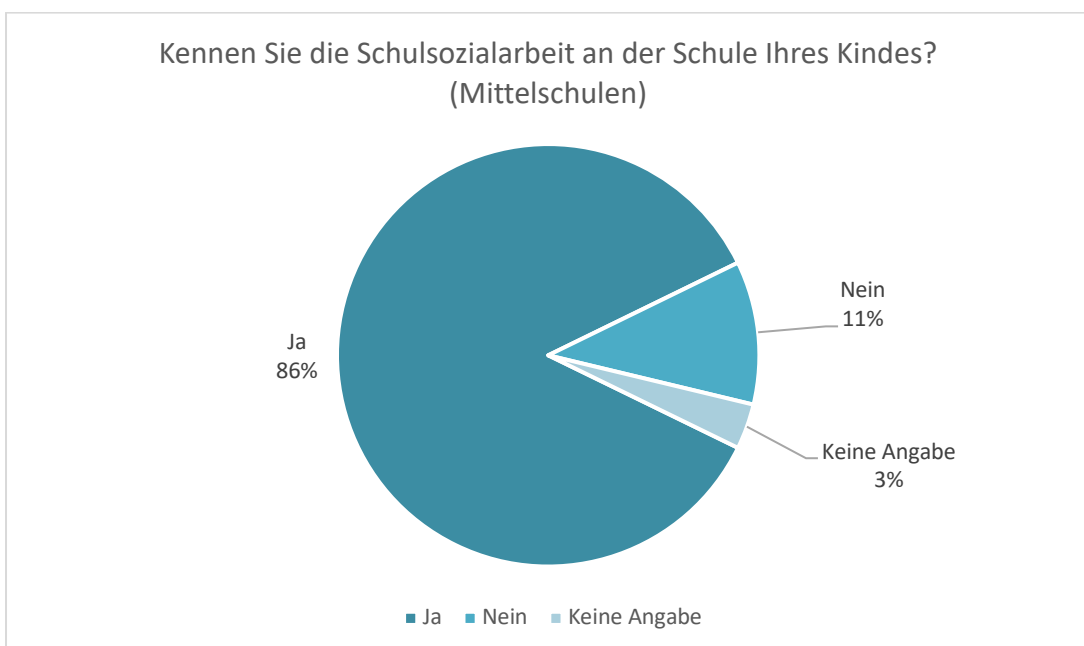


Bei der Wahrnehmung der Veränderung durch die Einführung der Schulsozialarbeit werden viele Veränderungen festgestellt, am höchsten wird der Erfolg dabei eingeschätzt, dass sich Konflikte unter den Schüler\*innen besser lösen ließen.



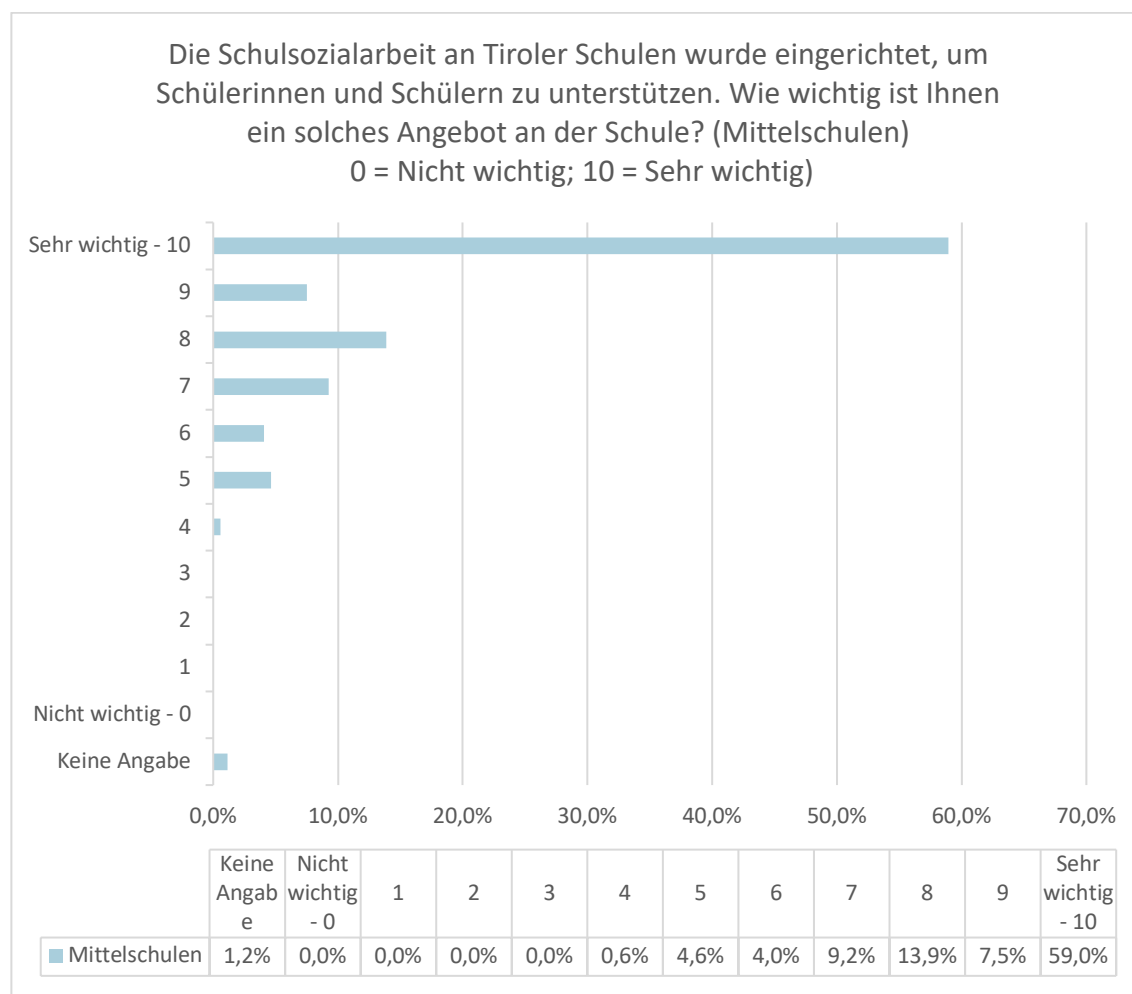
### Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 173)

An den Mittelschulen gab es eine hohe Rücklaufzahl bei Eltern und Erziehungsberechtigten. 86 % kennen die Schulsozialarbeit, 11 % kennen sie nicht und 3 % machten dazu keine Angabe.





An den Mittelschulen wird die Bedeutung der Existenz der Schulsozialarbeit von den Eltern und Erziehungsberechtigten im Allgemeinen als sehr hoch bewertet.

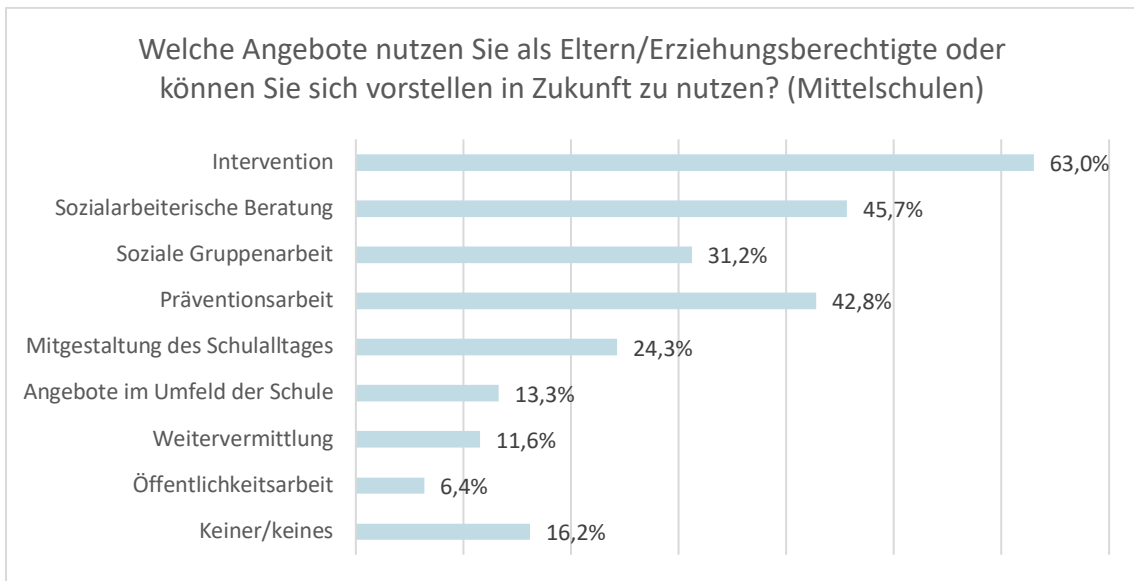


Die Notengebung zu den Leistungen der Schulsozialarbeit konzentriert sich sehr stark auf die Noten „Sehr gut“ und „Gut“, 15 % machen dazu keine Angabe, weil sie noch zu wenig mit der Schulsozialarbeit zu tun hatten.

*Tabelle: Benotung durch Eltern und Erziehungsberechtigte (Mittelschule)*

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Eltern und Erziehungsberechtigte</b>
Sehr gut	43,4%
Gut	31,8%
Befriedigend	6,9%
Genügend	1,7%
Nicht genügend	1,2%
Keine Angabe	15,0%

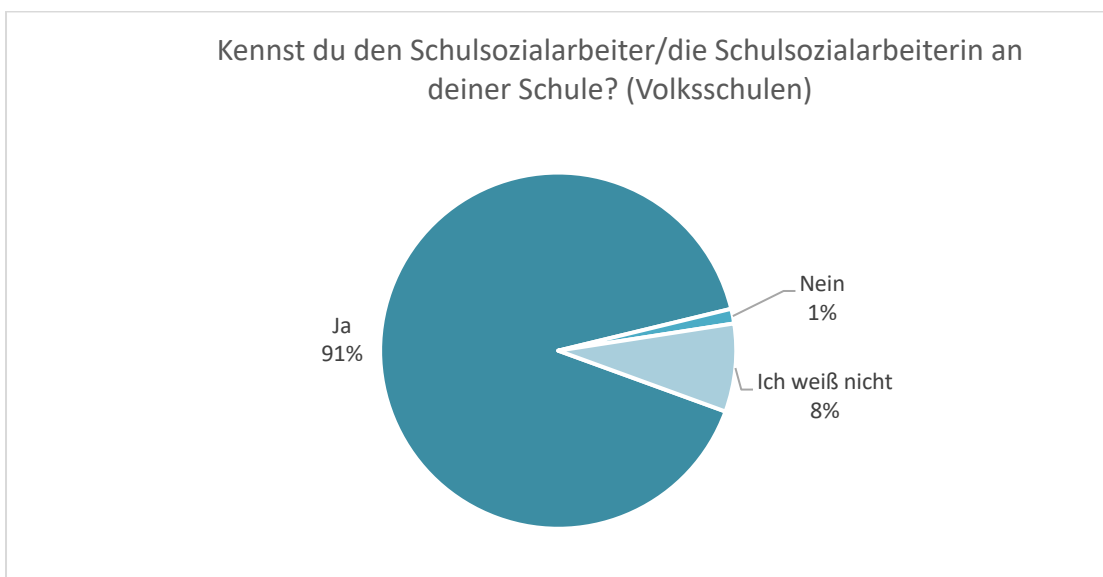
Die Eltern und Erziehungsberechtigten von Schulkindern in der Mittelschule könnten sich vorstellen, selbst folgende Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch zu nehmen:



## Volksschule

### Schüler\*innenperspektive (n = 525)

Den größten Rücklauf von Fragebögen gab es bei den Volksschulen. Diese Fragebögen wurden in Papierform ausgefüllt und beinhalteten weniger differenzierte Fragen als die Onlinefragebögen für die Polytechnischen Schüler\*innen und Mittelschüler\*innen. 91 % der Volksschüler\*innen kennen den Schulsozialarbeiter beziehungsweise die Schulsozialarbeiterin an ihrer Schule, 8 % wissen nicht, ob sie ihn/sie kennen, und nur 1 % gab an, die Schulsozialarbeiter\*innen nicht zu kennen.



46 % der Volksschüler\*innen waren schon einmal im Büro der Schulsozialarbeit und 26 % haben es sich angeschaut. 7 % hatten den Eindruck, dass sie zur Schulsozialarbeit mussten, 7 % wollen nicht hin und 12 % wollen darüber nichts sagen.

*Tabelle: Warst du schon einmal im Büro der Schulsozialarbeit? (Volksschule)*

<b>Aussage</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Ja, wir haben gesprochen	46%
Ja, ich habe es mir angeschaut	26%
Ja, ich musste	7%
Nein, ich will nicht	7%
Nein, meine Eltern/Erziehungsberechtigten möchten es nicht	0%
Nein, ich traue mich nicht	3%
Will ich nicht sagen	12%

Die Benotung der Schulsozialarbeit konzentriert sich bei den Volksschüler\*innen auf die Note „Sehr gut“ mit 71,8 % und auf die Note „Gut“ mit 12,2 %. Nur wenige vergaben „Befriedigend“, „Genügend“ oder „Nicht genügend“. 10,3 % machten keine Angabe bezüglich der Note.

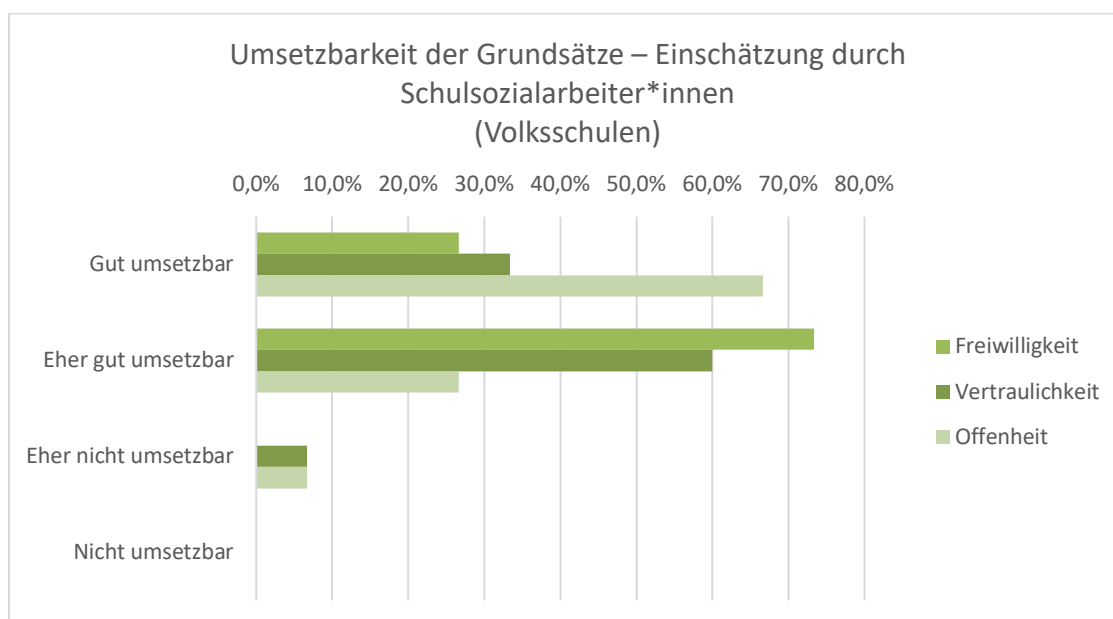
*Tabelle: Benotung durch Schüler\*innen (Volksschule)*

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Schüler*innen</b>
Sehr gut	71,8%
Gut	12,2%
Befriedigend	3,6%
Genügend	1,1%
Nicht genügend	1,0%
Keine Angabe	10,3%

## Perspektive der Schulsozialarbeit (n = 15)

Von den meisten Schulsozialarbeiter\*innen an den Volksschulen werden die Werte Offenheit, Vertraulichkeit und Freiwilligkeit für „gut“ beziehungsweise „eher gut umsetzbar“ gehalten. Am besten kann aus der Perspektive der Sozialarbeiter\*innen die Offenheit an der Volksschule umgesetzt werden, die Freiwilligkeit ist aus ihrer Perspektive „eher gut umsetzbar“, bei der Vertraulichkeit und der Offenheit merkten wenige an, dass diese „eher nicht umsetzbar“ seien. Bei

den Fragebögen für die Volksschüler\*innen gab es keine Frage, um die Umsetzung der Werte aus ihrer Perspektive systematisch zu erheben. Aus den zahlreichen Kommentaren zur Notengebung wurde aber auch in den Volksschulen ersichtlich, dass die Vertraulichkeit einen hohen Wert für die Schüler\*innen hat.

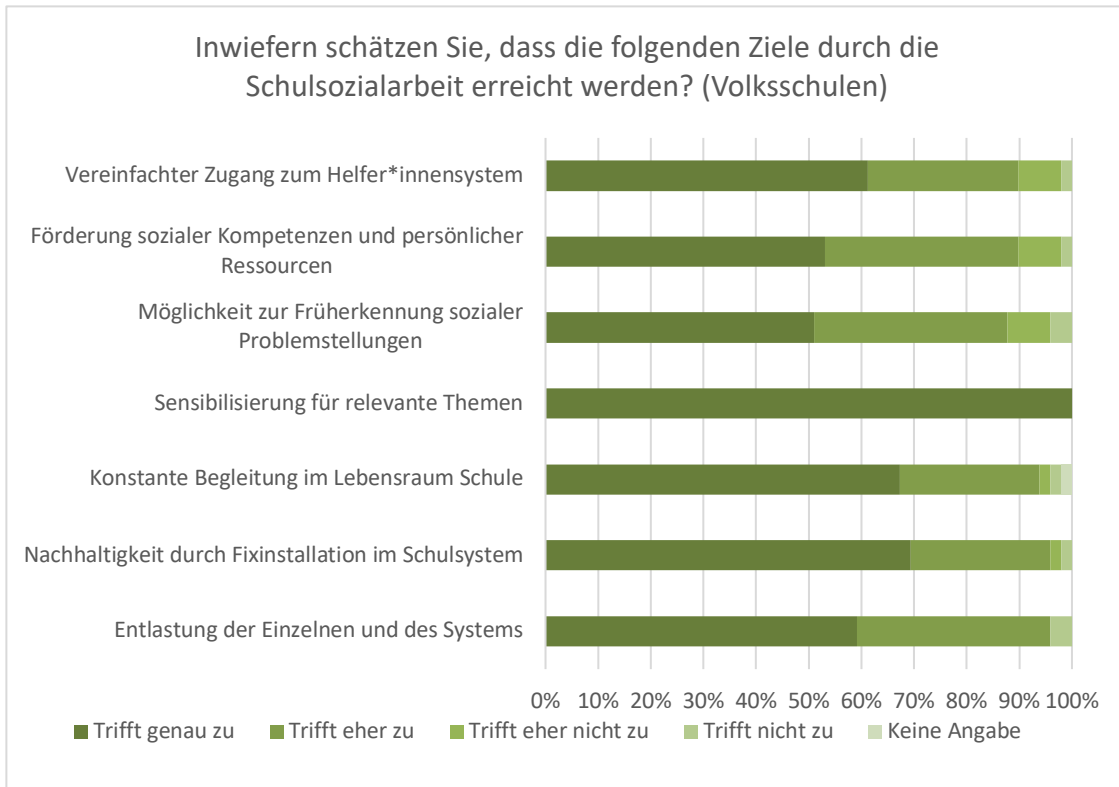


### Perspektive der Lehrpersonen (n = 49)

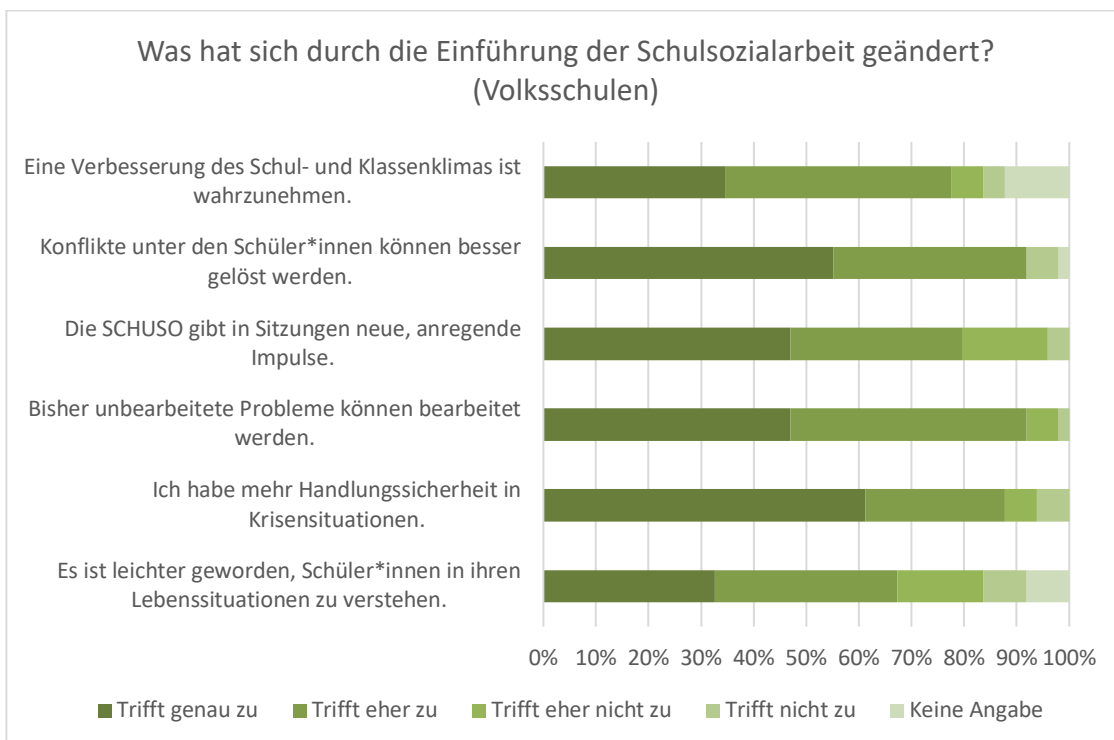
Die 49 Volksschullehrpersonen, die geantwortet haben, bewerteten die Schulsozialarbeit überwiegend mit „Sehr gut“.

*Tabelle: Benotung durch Lehrpersonen (Volksschule)*

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Lehrer*innen</b>
Sehr gut	75,5%
Gut	12,2%
Befriedigend	4,1%
Genügend	0,0%
Nicht genügend	2,0%
Keine Angabe	6,1%

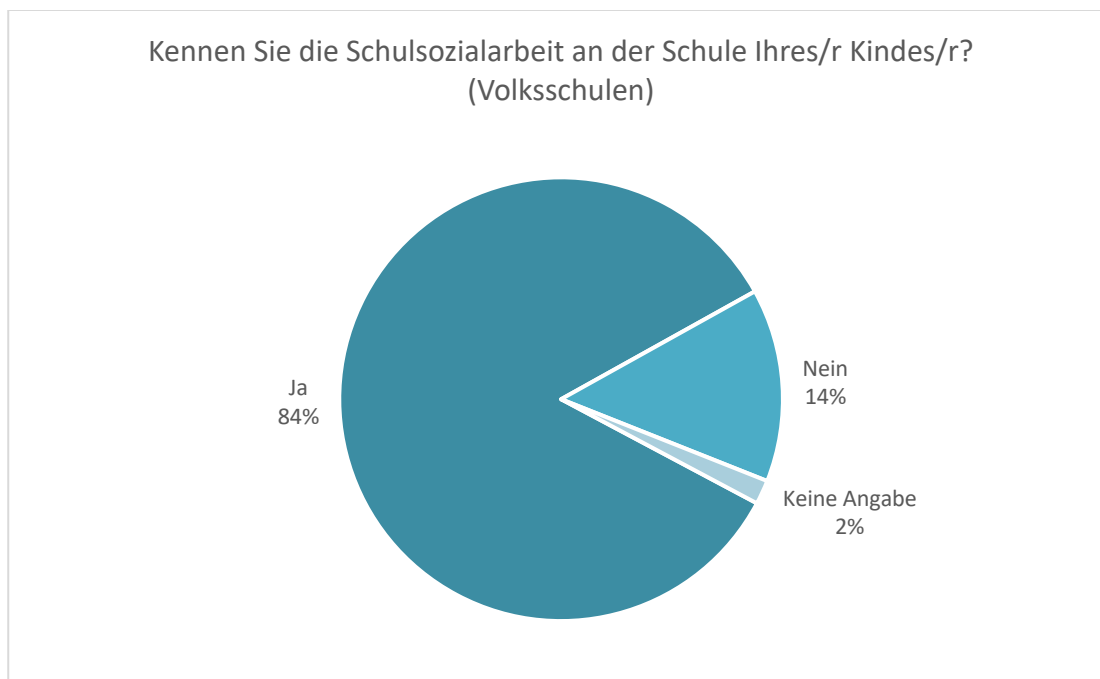


Durch die Einführung der Schulsozialarbeit an den Volksschulen hat sich aus Sicht der Lehrer\*innen einiges geändert. Ein hoher Prozentsatz findet, dass es „genau zutrifft“, dass auch sie selbst durch die Einführung der Schulsozialarbeit mehr Handlungssicherheit erlangen konnten.

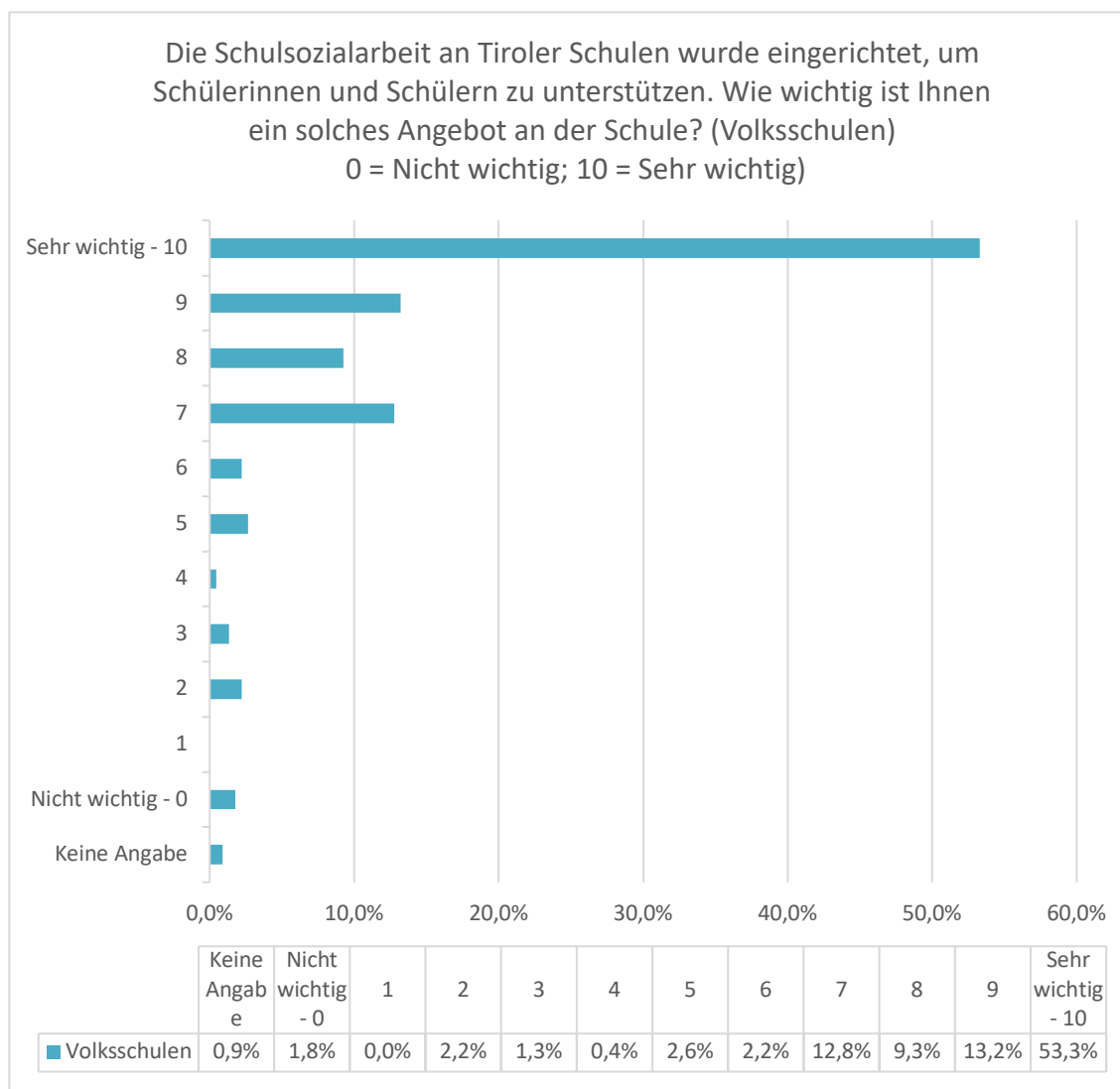


## Perspektive der Eltern und Erziehungsberechtigten (n = 227)

Die Eltern und Erziehungsberechtigten von Volksschulkindern konnten über die Onlinefragebögen sehr gut erreicht werden und viele haben sich beteiligt. 84 % kennen die Schulsozialarbeit an der Schule des Kindes oder der Kinder, 14 % kennen sie nicht und 2 % machen keine Angabe dazu.



Das Angebot der Schulsozialarbeit ist den meisten Eltern und Erziehungsberechtigten von Volksschulkindern wichtig, nur einige wenige finden, dass es dieses Angebot nicht bräuchte.

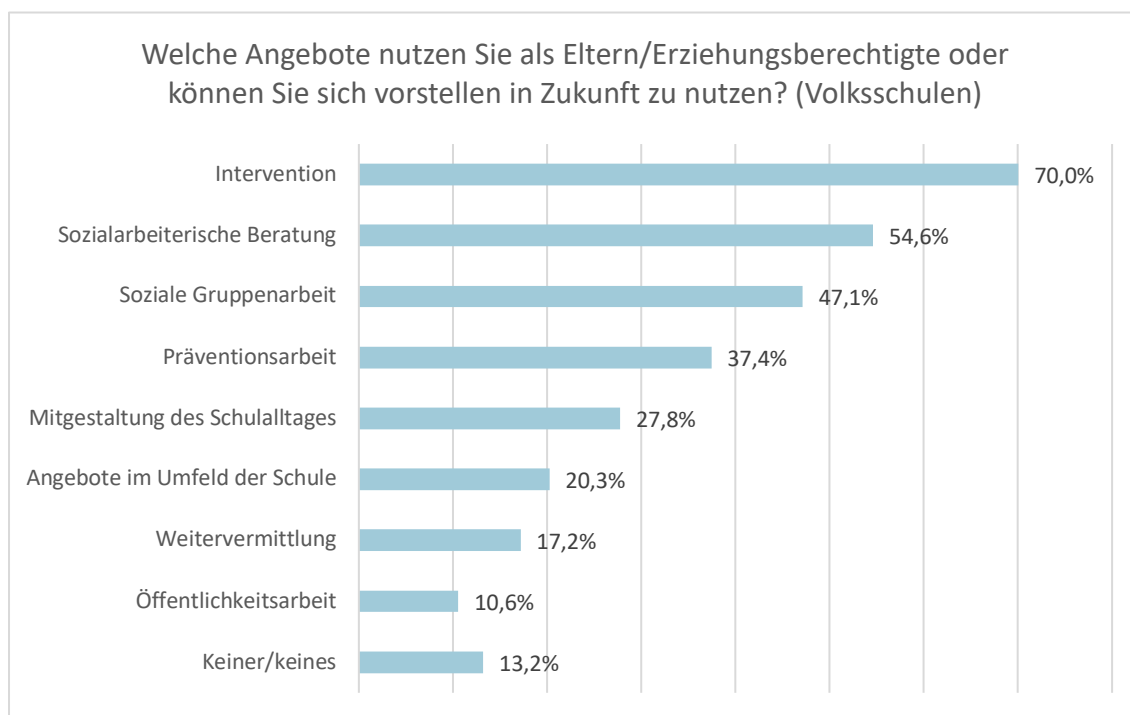


Bei der Notengebung überwiegt die Note „Sehr gut“ für die Schulsozialarbeit an Volksschulen aus Sicht der Eltern und Erziehungsberechtigten, bei „Gut“ und „Keine Angabe“ werden auch Prozentzahlen im zweistelligen Bereich erfasst, während die Noten „Befriedigend“, „Genügend“ und „Nicht genügend“ im einstelligen Prozentbereich verbleiben.

Tabelle: Benotung durch Eltern und Erziehungsberechtigte (Volksschule)

<b>Note</b>	<b>Prozentanteil Eltern und Erziehungsberechtigte</b>
Sehr gut	44,5%
Gut	24,7%
Befriedigend	7,0%
Genügend	5,7%
Nicht genügend	2,2%
Keine Angabe	15,9%

Eltern und Erziehungsberechtigte von Volksschüler\*innen können sich vorstellen, folgende Angebote der Schulsozialarbeit selbst zu nutzen:



## Allgemeine Sonderschule

Leider war nur eine Allgemeine Sonderschule vertreten, daher konnte die Allgemeine Sonderschule als Schulform nicht eigens ausgewertet werden. Die Rückmeldungen und Bewertungen flossen in die allgemeinen Daten ein und in die Factsheets, die als Rückmeldungen an die einzelnen Schulen gehen.



## Zusammenfassung und Ausblick

Der Forschungsbericht hat zentrale Erkenntnisse der Evaluationsforschung SCHUSO (Schulsozialarbeit Tirol) dargestellt. Die Forschung startete prozesshaft mit dem Expert\*innenwissen der Schulsozialarbeiter\*innen zur Frage, wodurch die Praxis der Schulsozialarbeit gestaltet und beeinflusst wird und welche Gelingensfaktoren und Hindernisse für die Umsetzung fachlicher Ziele die Praktiker\*innen selbst sehen. Aufbauend auf den daraus gewonnenen ersten Ergebnissen wurden über Fokusgruppen und im Anschluss über Onlinefragebögen Perspektiven weiterer Beteiligter in die Forschung einbezogen (Schuldirektor\*innen und Netzwerkpartner\*innen, Schüler\*innen, Lehrer\*innen, Eltern und Erziehungsberechtigte).

Als zentrale Einflussfaktoren auf die Erreichung fachlicher Ziele wurden die Qualität der Umsetzung der Prinzipien Offenheit, Freiwilligkeit und Vertraulichkeit der Schulsozialarbeit identifiziert sowie die Klarheit und Akzeptanz der Rolle der Schulsozialarbeiter\*innen im Schulkontext. Beispielsweise wird der Anspruch der Vertraulichkeit und Verschwiegenheit von der Schulsozialarbeit aus Sicht der Nutzer\*innen im Großen und Ganzen gut umgesetzt. Die Perspektive weiterer Beteiligter zeigt, dass sich beim Erstzugang manche Kinder und Jugendliche unsicher sind, ob ihr Gespräch vertraulich bleibt. Von den Schulsozialarbeiter\*innen wird beim Erstgespräch transparent gemacht, was Vertraulichkeit und Verschwiegenheit bedeutet und wo die Grenzen der Vertraulichkeit liegen, nämlich wenn das Kind in Gefahr ist. Manche Eltern oder Erziehungsberechtigte berichten, dass ihr Kind, wenn es zur Schulsozialarbeit geht, von den Mitschüler\*innen unter Druck gesetzt werde, zu erzählen, was bei der Schulsozialarbeit besprochen wurde. Dies gehe bis hin zu einer Stigmatisierung von Schüler\*innen, die zur Schulsozialarbeit gehen. In den Lehrer\*innenrückmeldungen wird teilweise die Vertraulichkeit und Verschwiegenheit (in Verbindung mit der Zeit, die sich der/die Schulsozialarbeiter\*in nehmen könne) als wichtige Grundlage dafür gesehen, dass Kinder oder Jugendliche sich bezüglich eines Problems ‚öffnen‘ können, dies könnten Lehrer\*innen nicht bieten. Es gibt einzelne Negativbeispiele in der Zusammenarbeit und einzelne Netzwerkpartner\*innen, die die Vertraulichkeit und Verschwiegenheit hinderlich finden, tendenziell wird dieser Anspruch der Schulsozialarbeit jedoch als wichtig angesehen und akzeptiert.

Weitere Einflussfaktoren neben den zuvor genannten Prinzipien und der Rollenklarheit stellen die rasche Zugänglichkeit zu Hilfe durch die Schulsozialarbeit dar und die Abstimmung von Bedarf und Ressourcen. Zweiteres liegt nur teilweise im Einflussbereich der Schulsozialarbeit, da sich zum Beispiel unzureichende Weitervermittlungsmöglichkeiten aufgrund einer fehlenden Infrastruktur bezüglich sozialer Dienstleistungen im Umfeld negativ auf die Hilfeleistung und die Arbeit der Schulsozialarbeit auswirken können. Während eine gesellschaftliche Stigmatisierung der Nutzung sozialarbeiterischer Hilfe auch die Nutzung der Schulsozialarbeit negativ beeinflussen kann, kann ein erfolgreicher Zugang zu Eltern und Erziehungsberechtigten positiv wirken. Details zu diesen Ergebnissen werden in Form von Themen auf den Seiten 14–26 unter Berücksichtigung mehrerer Perspektiven ausgeführt, woraus auch ersichtlich wird, dass Schulsozialarbeiter\*innen dem hohen Kommunikationsbedarf unterschiedlicher Beteiligter bei der Formulierung und Ausgestaltung von Angeboten gerecht werden müssen.

Zur Frage, wie zufrieden unterschiedliche Nutzer\*innen mit der Schulsozialarbeit seien, wurden von allen Beteiligten Noten vergeben, die von den meisten mit einer Begründung untermauert wurden. Diese wurden im Bericht jeweils zielgruppenspezifisch zusammengefasst und dargestellt. Die Studie hat eine überwiegend positive Bewertung der Schulsozialarbeit seitens aller Beteiligten gezeigt. Von den einzelnen Gruppen haben Schüler\*innen die Schulsozialarbeit insgesamt am positivsten bewertet: 66 % aller Schüler\*innen vergaben ein „Sehr gut“ an die Arbeit der Schulsozialarbeit. Prozentuell knapp darunter liegt die Bewertung mit „Sehr gut“ von Lehrpersonen, Direktor\*innen und Netzwerkpartner\*innen. Am kritischsten wurde die Schulsozialarbeit von Eltern und Erziehungsberechtigten bewertet (44,1 % „Sehr gut“). Als Themen wurden von dieser Zielgruppe zum Beispiel angesprochen: Bekanntheit versus Nichtbekanntheit der Schulsozialarbeit und die Art der Vorstellung beziehungsweise Einführung der Schulsozialarbeit (zum Beispiel durch einen Brief oder persönlich bei einem Elternabend); die eigene Einschätzung über die Annahme der Schulsozialarbeit durch die Kinder; die eigene Erfahrung mit der Schulsozialarbeit oder die Erfahrungen, die von den Kindern zu Hause vermittelt werden. Die Eltern und Erziehungsberechtigten nahmen auch ihre Wahrnehmung der Methoden der Schulsozialarbeit als Bewertungskriterium, zum Beispiel wie aktiv beziehungsweise reaktiv die Schulsozialarbeiter\*innen bei der Verfolgung von kritischen Themen wahrgenommen werden. Außerdem wurden viele spezifische Aktivitäten der Schulsozialarbeit aus ihrer Sicht benannt und als Bewertungskriterium herangezogen.

Die Beurteilung der konzeptionellen Zielerreichung der Schulsozialarbeit seitens der Lehrer\*innen zeigt ein sehr positives Bild. Die Veränderungen im Vergleich zur früheren Situation, in der es keine Schulsozialarbeit gab, werden als sehr markant bewertet. Die größten Erfolge bei der konzeptionellen Zielerreichung sehen Lehrer\*innen bei der „Sensibilisierung für relevante Themen“, die die Schulsozialarbeit leistet.

Zur Frage, wer welche Bedarfe und Erwartungen mit der Schulsozialarbeit verbindet, geben im vorliegenden Bericht sowohl die thematischen Ausführungen als auch die Begründungen zur Notengebung einen Einblick. Als Beispiel legen die Kommentare zur Notenvergabe der Lehrer\*innen nahe, dass sowohl fachliche wie auch persönliche Eigenschaften und Kompetenzen bei der Bewertung der Schulsozialarbeiter\*innen Berücksichtigung finden, was einen großen Erwartungsdruck in Bezug auf die Auswahl der Schulsozialarbeiter\*innen mit sich bringen kann. Dass Erwartungen und Bedarfe auch Spannungen oder Konflikte zwischen einzelnen untersuchten Nutzer\*innengruppen der Schulsozialarbeit verursachen können, zeigt wieder das Beispiel der Vertraulichkeit und der Verschwiegenheitspflicht der Schulsozialarbeit. Laut den Ergebnissen dieser Studie ist bei den Schüler\*innen der Bedarf an Vertraulichkeit und Verschwiegenheit der Schulsozialarbeit sehr hoch. Im Vergleich dazu wird vonseiten der Schüler\*innen der Bedarf an Freiwilligkeit der Kontaktaufnahme geringer bewertet. Offensichtlich verzeihen Schüler\*innen eine relative Unfreiwilligkeit bei der Kontaktaufnahme, sofern sie im Nachhinein aus der Beratung oder Intervention einen Nutzen ziehen können. Die Schulsozialarbeiter\*innen wissen laut den Ergebnissen dieser Studie über den hohen Bedarf der Schüler\*innen an Vertraulichkeit und Verschwiegenheit Bescheid und informieren daher auch beim Erstkontakt transparent in Bezug auf die Grenzen der Vertraulichkeit, die dann wirksam werden müssen, wenn das Kind in Gefahr ist. Entgegen dem Grundsatzprinzip der Verschwiegenheit kann laut den Ergebnissen dieser Studie einerseits bei Lehrer\*innen das Bedürfnis entstehen, dass die Schulsozialarbeit einen Hinweis geben soll, was die Schüler\*innen bei der Schulsozialarbeit tun. Andererseits hat sich gezeigt, dass seitens der Schulleitungen und Netzwerkpartner\*innen Vertraulichkeit und

Verschwiegenheit in geringem Ausmaß als Hindernis empfunden werden. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen weiters, dass in Einzelfällen auch bei Eltern oder Erziehungsberechtigten der Eindruck entstehen kann, dass die Verschwiegenheit nicht gewahrt wird. Dieses Spannungsfeld bearbeitet die Schulsozialarbeit und muss kontext- und situationsbezogene Lösungen finden.

Als Ausblick kann aufgrund der hohen Situationsbezogenheit der Bedingungen ein zusätzlicher Ansatzpunkt für die Qualitätssicherung und die qualitative Weiterentwicklung der Dienste empfohlen werden, indem in Form einer weiteren Forschung oder eines internen Wissensmanagements Situationsschilderungen, zum Beispiel in Form von ‚kritischen Ereignissen‘, erhoben und einer Auswertung und Systematisierung zugeführt werden. So könnten wiederkehrende Konflikte, Missverständnisse sowie Best-Practice-Standards zu einer Thematik (zum Beispiel Vertraulichkeit/Verschwiegenheit) ausdifferenziert und an neu beginnende Schulsozialarbeiter\*innen vermittelt werden.

Da eine evaluative Studie wie diese Ergebnisse zu einem bestimmten Zeitpunkt abbildet, empfiehlt es sich, zu unterschiedlichen Zeitpunkten – vielleicht auch weniger umfangreiche – Stichproben zu nehmen. Einen Ansatzpunkt bilden die in dieser Studie entwickelten Module, die auch auf einzelne Schulen bezogen zum Einsatz kommen könnten. Der Ansatz, das Expert\*innenwissen der Praktiker\*innen als Ausgangspunkt zu nehmen, hat sich vor allem in qualitativen und partizipativen Praxisforschungsprojekten etabliert. In dieser Studie hat er sich insofern bewährt, als dass (praxis-)relevantes Wissen erzeugt werden konnte, das nicht ausschließlich von Wissenschaftler\*innen interpretiert werden muss, sondern auch von Praktiker\*innen selbst im Rahmen einer Praxisreflektion verwendet und in Bezug auf ihre eigene Praxis gedeutet werden kann.

In diesem Sinne hoffen wir, mit diesem Bericht einen wertvollen Beitrag zur stetigen Entwicklung und Qualitätssicherung der Schulsozialarbeit geleistet zu haben.

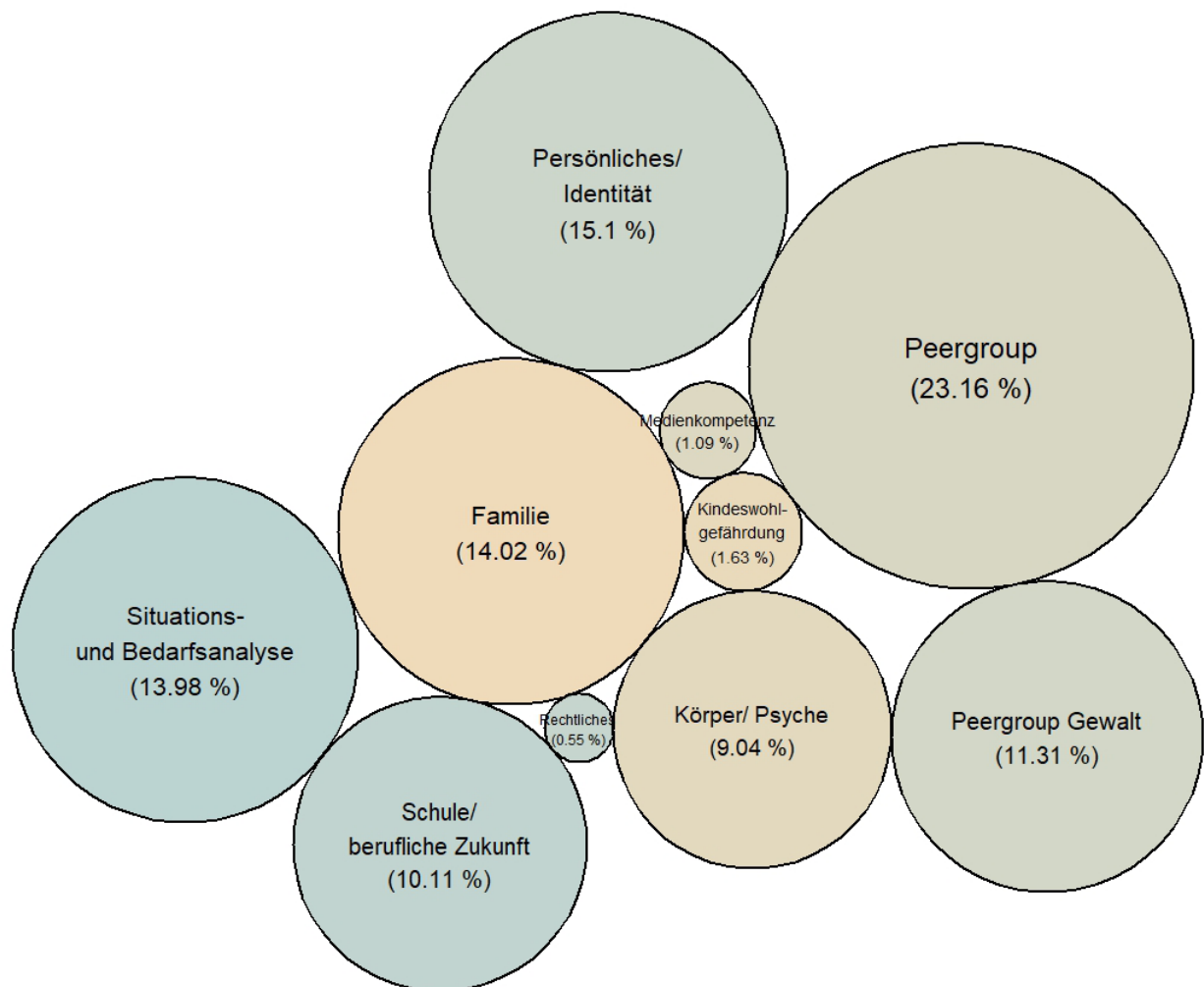
# Anhang

## Leistungen der Schulsozialarbeit

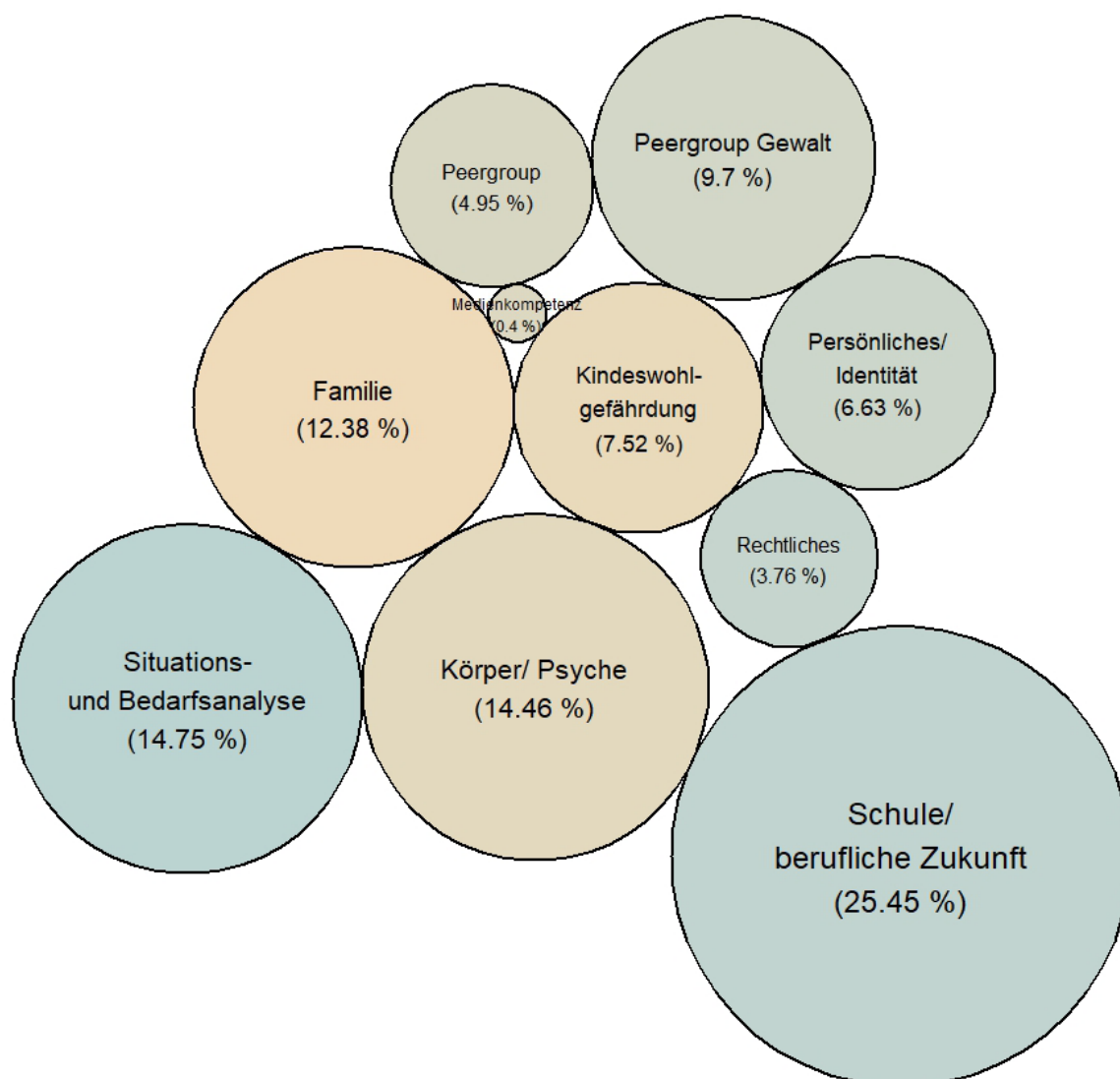
Name der Schule	Beratung	Einzeln	Gruppenanzahl	Gruppen TN	Erwachsene	Intervention	Präventionen	KJH-Meldungen
MS O-Dorf	319	229	90	196	19	9	52	7
MS Hötting	325	254	71	162	23	4	49	3
MS Hötting West	193	125	68	155	23	1	60	0
PTS Innsbruck	70	60	10	23	19	0	22	0
VS Hermann Gmeiner	169	123	46	126	26	2	35	0
VS Pradl- Leitgeb 1	453	315	138	363	282	25	89	7
VS Kufstein Zell	338	189	149	401	22	13	41	8
VS Kufstein Stadt	244	216	28	66	22	0	65	2
VS Kufstein Sparchen	357	248	109	260	20	13	84	1
MS Zirl	233	179	54	133	31	0	8	0
MS Völs	314	193	121	314	43	4	30	1
VS St. Johann in Tirol	762	612	150	382	103	8	106	0
MS 1 Fügen	124	78	46	103	15	4	13	0
MS 2 Fügen	110	91	19	50	29	3	34	1
PTS Fügen	24	23	1	4	9	0	3	0
MS Prutz-Ried u.U.	287	137	150	507	30	19	60	2
VS Pradl Ost	273	209	64	162	32	1	89	2
VS Reichenau	606	416	192	438	27	5	116	7
VS Matrie a. Brenner	349	197	152	420	52	50	52	0
MS Mayrhofen	192	150	42	97	30	4	36	2
PTS Mayrhofen	4	4	0	0	1	0	0	0
VS Rum	224	188	36	69	35	10	70	0
MS Längenfeld	359	267	92	230	25	31	46	5
PTS Längenfeld	5	1	4	9	0	0	24	0
VS August Thielmann Telfs	182	125	57	189	33	0	40	1
VS Josef Schweinester Telfs	361	244	117	293	52	1	33	3
ASO Walter-Thaler-Schule Telfs	21	19	2	5	1	1	3	0
Musikmittelschule O-Dorf	146	79	67	165	6	1	18	0

## Themen und Verteilung der Beratungen

Themen Beratung von Schüler\*innen



## Themen Beratung von Erwachsenen



## Verteilung der Beratungen

